



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„In Crafft ditz Brieffs“

Kommunikation zwischen Hof, Stadt & Kloster am Beispiel der
Zisterzienserinnen vom Kloster zum Heiligen Geist vor der
Stadt Ybbs im 13. & 14. Jahrhundert

verfasst von / submitted by

Margit Graf

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 190 313 299

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Geschichte, Sozialkunde,
Politische Bildung
UF Psychologie und Philosophie

Betreut von / Supervisor:

Univ. Prof. Dr. Andreas Schwarcz

Inhalt

1. Einleitung	1
2. Das Kloster zum Heiligen Geist vor der Stadt Ybbs.....	11
2.1 Historischer Abriss	11
2.2 Die Gründung – ein Gemeinschaftsprojekt.....	15
3. Kommunikation zwischen Kloster und Hof.....	19
3.1 Landesfürstliche Zuwendungen im Untersuchungszeitraum	19
3.2 Gezielte Fördermaßnahmen	33
3.3 Fürstliche Erinnerungspolitik.....	35
4. Kommunikation zwischen Kloster, Stadt und Umland.....	40
4.1 Exkurs: Die Entwicklung der Stände im 13. und 14. Jahrhundert	40
4.2 Städtische Eliten: Alternative Seelenheilfürsorge der Ritter- und Ratsbürger von Ybbs ..	43
4.2.1 Adelheid und Gottschalk von Ybbs	43
4.2.2 Jans, Gottschalks Sohn.....	50
4.2.3 Dietrich, Katharina und Jans von Ybbs	51
4.3 Landherren, Ritter, Knechte: Familiäre Bande & Spirituelle Ökonomie.....	55
4.3.1 Das Testament des Turs von Dürnstein	55
4.3.2 Familienprestige & Persönliche Memoria: Otto von Karlsbach und Kunigunde	61
4.3.3 „Zu ir Sicherheit“: Elisabeth von Zinzendorf	65
4.3.4 Die Herren von Werde	70
4.3.5 Friedrich, Sohn Gottfrieds von Konradsheim	71
4.3.6 Ortolf und Alber von Volkersdorf.....	73
4.3.7 Der fromme Gütertausch der Herren von Zelking.....	76
4.3.8 Stiftsökonomie & fürstliches Kommunizieren: Die Grafen von Schaunberg	82
4.4 Zugehörigkeit zu Berufsgruppen: Die Schiffherren von Laufen	87
4.5 Bürgerliche Kommunikation.....	90

5. Kommunikationsraum „Kloster“	95
5.1 Nikolaus von Ybbs, Bischof von Regensburg	99
5.2 Andre der Chrannest - Chorherr, Pfarrer und Kaplan.....	101
6. Resümee	103
7. Quellen- und Literaturverzeichnis.....	108
7.1 Ungedruckte Quellen/Digitale Sammlung	108
7.2 Handschriften, Editionen und Regestenwerke	111
7.3 Internetquellen/Links	112
7.4 Literaturverzeichnis.....	114
8. Abkürzungs- und Siglenverzeichnis.....	120
9. Zusammenfassung/Abstract	121
9.1 Zusammenfassung.....	121
9.2 Abstract.....	122

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt Herrn Univ. Prof. Dr. Andreas Schwarcz für die wissenschaftliche Betreuung und für seine wertvollen Anregungen im Entstehungsprozess der Arbeit. Manch guten Rat konnte ich aus den inspirierenden Gesprächen mitnehmen, die im Rahmen des Seminars für Diplomandinnen und Diplomanden im Stift Zwettl stattgefunden haben. Meinen Dank möchte ich ebenso Frau Univ. Prof. Mag. Dr. Christina Lutter aussprechen, die mir das Zisterzienserinnenkloster Ybbs zur Bearbeitung vorgeschlagen hat.

Ein herzliches Dankeschön ergeht an meine Korrekturleserinnen Judith und Birgitt, zwei wunderbare Menschen und liebe Freundinnen, die mich bereits seit vielen Jahren begleiten. Danke für eure Zeit, eure konstruktive Kritik und eure moralische Unterstützung während des Schreibprozesses. Großen Dank möchte ich meinen Arbeitskolleginnen und meinem Arbeitgeber aussprechen, die meinen Entschluss, den akademischen Weg weiter zu beschreiten, von Beginn an unterstützt haben.

An dieser Stelle möchte ich mich besonders bei meinen Eltern bedanken, die mir das Studium ermöglicht und mich in meinen Entscheidungen immer unterstützt haben. Danke für die häufigen „Wienfahrten“ und für die tatkräftige Unterstützung im Alltag. Meiner lieben Schwester Karin danke ich für die Kaffeepausen und die nötigen kleinen „Auszeiten“ zwischendurch. Von ganzem Herzen bedanke ich mich bei meiner kleinen Tochter Mia und bei meinem geduldigen Mann Alexander, die mir die Zeit gegeben und mich immer wieder ermutigt haben, diese Arbeit zu beenden.

1. Einleitung

Das Zisterzienserinnenkloster zum Heiligen Geist war seit seiner Gründung im ausgehenden 13. Jahrhundert integrativer Bestandteil der wachsenden Stadt Ybbs. Eine stabile Bindung zum gesellschaftlichen Umfeld, sowie Schutz und Schirm ihres Vogts und Landesfürsten waren für eine gesicherte Existenz grundlegend, wie das einleitende Beispiel zeigt:

Nach dem verheerenden Klosterbrand um 1300 wandte sich die geistliche Gemeinschaft von Ybbs wohl selbst an ihren Landesfürsten. Die Not der Frauen war groß, denn jener Ort, wo sie lebten und an dem sie spirituelle Gedenkleistungen für ein gutes Leben nach dem Tod verrichteten, war zerstört. Der Schaden betraf ebenso die zahlungskräftige Stiftergemeinde, deren ewiges Seelenheil nach den Frömmigkeitsvorstellungen des Mittelalters nicht mehr garantiert werden konnte. Der Herzog nahm sich seiner Stiftung an und sorgte für die weitere Existenz des Klosters, indem er eine schriftliche Nachricht in Form eines Schutz- und Schirmbriefes an die Öffentlichkeit richtete. Dabei bediente er sich dieses „kräftigen“ Mediums und schrieb:

„In Crafft ditz Brieffs [...] alle landesfürstliche Hülff zeleisten, damit alle Gotseelige und Cristglaubige desto inbrintziger angeraitzt werden, gesagtes Closter zu befürdern.“¹

Kurze Zeit später war die wirtschaftliche Stabilität wiederhergestellt. Die Äbtissin selbst stellte einen Geschäftsbrief aus, vergab sämtliche Lehen „nach ihr Stifter Rat“ und bestätigte das Geschäft mit dem hauseigenen Siegel.²

Bestimmt wusste der Herzog um die Rolle der Urkunde als Kommunikationsmedium, deren Bedeutung auch in der vorliegenden Arbeit hervorgehoben werden soll. Folgt sie de facto formalen Kriterien, lässt sie uns dennoch Strukturen und Handlungen erkennen, die innerhalb

¹ Übersetzung nach Bernhard PEZ, Philibert HUEBER, Codex Diplomatico Historico Epistolaris (Thesaurus Anecdotorum Novissimus, Seu Veterum Monumentorum, praecipue Ecclesiasticorum, ex Germanicis potissimum Bibliothecis adornata Collection recentissima 6, Augsburg/Graz 1729), 199, Nr. 281; abgedruckt und zit. nach Hans STEINER, Das Kloster zum Heiligen Geist vor der Stadt Ybbs. Zur Geschichte des Zisterzienserinnen- und Franziskanerklosters 1291 – 1788 (Beiträge zur Stadtkunde Ybbs 8, Kulturverein OKAY, Ybbs an der Donau, 2018); zur weiteren Interpretation der Urkunde vgl. Kap. 3.2.

² St. Pölten, Augustiner Chorherren (976-1668) 1303 XII 13, online unter: https://www.monasterium.net/mom/StPCanReg/1303_XII_13/charter (01.12.2019); in der Folge kurz: MOM StPCanReg/1303_XII_13.

des Spannungsfeldes religiöser und irdischer Welten stattgefunden haben und in ihrer Eigenschaft als Rechtsdokument ebenso von der sozialen Praxis gängiger mittelalterlicher Gesellschaftsformen zeugt. Das Zusammenwirken von landesfürstlichen, städtischen und monastischen Kommunikationskreisen steht im Zentrum des Forschungsinteresses, welches anhand des einleitenden Beispiels in aller Kürze skizziert werden sollte. Doch eine Frage bleibt. Wer waren jene Gottseligen und Christgläubigen, die durch die landesfürstliche Botschaft angesprochen wurden?

„Jede Art von Kommunikation vollzieht sich in Räumen und bringt gleichzeitig Räume hervor“.³ Im Sinne des Zitats von Christine KLEINJUNG, deren Studien mein Interesse an dem Thema seit der Herausgabe ihrer Forschungen zu den Wormser Frauenklöstern als Kommunikationszentren und Soziale Räume im Jahr 2008 weckte, möchte ich im Folgenden die zugrundeliegenden Forschungsfragen, sowie den aktuellen Forschungsstand skizzieren.

Das Zisterzienserinnenkloster zum heiligen Geist vor der Stadt Ybbs „gehört zu den unbekanntesten geistlichen Ordenshäusern in Niederösterreich“. Mit diesem Zitat von Ignaz Franz KEIBLINGER (1797-1869) leitete Hans STEINER seine aktuelle Monographie über den Ybbser Konvent ein und relativierte mit deren Publikation zeitgleich die Aussage des zuvor genannten Historikers und Mönchs des Benediktinerstiftes Melk.⁴ Nach eigener Aussage leistet seine Arbeit „Einstieg und Annäherung zum Thema Klostersgeschichte in Ybbs von 1291-1788“. Aktuelle Rechercheergebnisse zur Gründungsgeschichte und zur Personenforschung wurden in den bisherigen Forschungsstand eingearbeitet und in weiteren Kontext gestellt. Somit bildet sein Werk eine wichtige Grundlage der vorliegenden Studie.

Erstmals im Jahr 1291 erwähnt, entstand der Konvent in einer Phase der Ausbildung von neuen Herrschaftsstrukturen und des gesellschaftlichen Wandels im damaligen Herzogtum Österreich. Nach dem Ende des Interregnums und dem Sieg über den Böhmenkönig Ottokar Přemysl waren nun die Habsburger an der Macht. Eines ihrer Ziele war die Fortführung des territorialen Ausbaus ihrer babenbergischen Vorgänger, wovon zahlreiche Städtegründungen

³ Christine KLEINJUNG, Frauenklöster als Kommunikationszentren und soziale Räume. Das Beispiel Worms vom 13. bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts (Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters 1, Korb am Neckar 2008).

⁴ Zur Klostersgeschichte des Ybbser Klosters unverzichtbar: Hans STEINER, Das Kloster zum Heiligen Geist vor der Stadt Ybbs. Zur Geschichte des Zisterzienserinnen- und Franziskanerklosters 1291 – 1788 (Beiträge zur Stadtkunde Ybbs 8, Kulturverein OKAY, Ybbs an der Donau, 2018).

zeugen.⁵ Im Spannungsfeld dazu stand der „*religiöse Erlebnishunger*“ und die vom Volk entwickelte Frömmigkeit. Die Sehnsucht nach spiritueller Erfüllung religiöser Bedürfnisse war groß. Die Folge war der Bau neuer Gotteshäuser und Klöster, vermehrte Heiligenverehrung, Altarstiftungen sowie Stiftungen ewiger Messen und Anniversarien, um nur einige „*Wege zur Seligkeit*“ zu nennen. Sie zeugen von der erworbenen Gottesfurcht und der heftigen Hinwendung zum Religiösen in dieser Epoche.⁶ Zu Beginn des 14. Jahrhunderts existierten im damaligen Herzogtum Österreich bereits 26 Frauenklöster unterschiedlicher Orden, darunter der Konvent an der Donau. Neben den Klöstern ihrer männlichen Pendanten gab es lediglich eine kleine Zahl an weiteren Zisterzienserinnenklöstern, was mir wiederum Anreiz zur Bearbeitung des vorliegenden Untersuchungsgegenstandes bot.⁷

Diese geistlichen Zentren waren fester Bestandteil der mittelalterlichen Stadtentwicklung und galten als wesentliches Element des gesellschaftlichen Gefüges. An dieser Stelle sei die Arbeit von Peter JOHANEK erwähnt. In seinen Forschungen galt es nachzuweisen, ob Zisterzienserklöster ähnlich den Konventen der Bettelorden zu den „*Attributen städtischer Entwicklung*“ zählten oder den Status einer Stadt sogar erhöhen konnten.⁸ Er räumte in diesem Zusammenhang dem Heiligen-Geist-Kloster eine besondere Stellung ein. Die Gründung einer Zisterze erfolgte zumeist innerhalb einer „*civitas*“, oder wie es den Gewohnheiten der weiblichen Ordenszweige entsprach, vor den Toren einer bereits bestehenden Stadt. Die Erhebung von Ybbs zur Stadt wurde mit der Verleihung der Gerichtsbarkeit, des „*Galgen und Pan*“, für das Jahr 1317 datiert. Demnach existierte die geistliche Einrichtung neben der

⁵ Grundlegend zur Geschichte Österreich: Alois NIEDERSTÄTTER, *Die Herrschaft Österreich. Fürst und Land im Spätmittelalter* (Österreichische Geschichte 1278–1411, Wien 2001); Heinz DOPSCH–Karl BRUNNER–Maximilian WELTIN, *Die Länder und das Reich. Der Ostalpenraum im Hochmittelalter* (Österreichische Geschichte 1122–1278, Wien 1999); zu den Habsburgern ebd. sowie Günther HÖDL, *Habsburg und Österreich 1273–1493. Gestalten und Gestalt des Österreichischen Spätmittelalters* (Wien/Köln/Graz 1988); zur Entwicklungsgeschichte der Klöster: Rudolf LEEB, Maximilian LIEBMANN, Georg SCHEIBELREITER, Peter G. TROPPER, *Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart* (Österreichische Geschichte, Wien 2003).

⁶ SCHEIBELREITER, *Christentum*, 133.

⁷ Magdalena vor dem Schottentor, Wien IX, 1229–1533, St. Maria bei St. Niklas vor dem Stubentor, Wien III, 1200–1529, St. Niklas, Stadthaus, Wien I, vor 1228–1535, St. Bernhard bei Horn, 1277–1582, Zum Hl. Geist, Ybbs 1291–1610, Schlierbach bei Kirchdorf, 1355–1554, Friesach, 1251–1608. Alfons ŽÁK, *Österreichisches Klosterbuch: Statistik der Orden und Kongregationen der katholischen Kirche in Österreich*, Wien und Leipzig, 1911, 281ff.

⁸ Peter JOHANEK, *Stadt und Zisterzienserinnenkonvent. Ausblick auf ein Forschungsprogramm*. In: Walter SCHUSTER (Hg.) *Stadtarchiv und Stadtgeschichte. Forschungen und Innovationen. Festschrift für Fritz MAYRHOFER zur Vollendung seines 60. Lebensjahres* (Historisches Jahrbuch der Stadt Linz, Linz 2004) 217–230, 223.

laufenden Urbanisierung bereits längere Zeit.⁹ Generell wurden die Klöster kleinerer Städte in der bisherigen Forschung eher vernachlässigt und auch in dieser Studie richtete sich das Augenmerk des Historikers auf die großen, sich entwickelnden Residenzstädte. Seiner Conclusio nach rekrutierten sich Zisterzienserinnenklöster weitestgehend aus Töchtern des Landherrenstands, der damaligen Ministerialität, und wurden als „*Ausstattungsstücke gehobener Urbanität*“ betrachtet.¹⁰ Die Frage, ob sich dieser Befund auch auf ein Kleinstadtkloster wie jenes in Ybbs umlegen lässt, drängt sich förmlich auf.¹¹

Parallel zu den genannten politischen und territorialen Entwicklungen bildeten sich soziale Gruppen heraus, deren Zusammensetzung sich in den Inhalten der klösterlichen Urkunden widerspiegelt. Landesfürsten, Adelige und bürgerliche Eliten agierten mit dem Kloster und demonstrierten die gegenseitige Bindung zu der geistlichen Institution und zu den darin lebenden Mitgliedern, die nicht selten aus den eigenen Familienkreisen stammten. Im „*Spannungsfeld von Kloster und Welt*“ fand demnach rege Kommunikation statt.¹²

Wesentlich sind die aktuellen wissenschaftlichen Arbeiten von Christina LUTTER, die ihrem Projekt der „*Konzeption von höfischem, städtischem und monastischem Raum als durchlässige soziale Räume*“ folgen.¹³ Dieser Ansatz erlaubt Beziehungsgeflechte von Menschen, sowie deren Handlungen zwischen den nur scheinbar getrennten Räumen Hof, Stadt und Kloster zu erfassen. Je nach Untersuchungsgegenstand und Quellenlage sind dabei Kategorien der Zugehörigkeit zu beobachten. Angewendet am Beispiel des Zisterzienserinnenkloster St. Niklas

⁹ Zur Geschichte von Ybbs: Margit LABUDA, *Kurz und Geschichte: Das Buch*. Illustrierte Geschichten aus dem Historischen Archiv der Stadt Ybbs (Beiträge zur Stadtkunde Ybbs 7, Kulturverein OKAY, Ybbs an der Donau, 2018); Claudius CARAVIAS, *Ybbs an der Donau. Biographie einer Stadt* (Ybbs a. d. Donau 1991); Gottfried Edmund FRIESS, *Geschichte der Stadt Ips*. In: *Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich N.F.* 10 (1876) 1-19, 5; Otto EBNER, *Ybbs an der Donau. Ein Führer durch die altenwürdige Stadt* (Ybbs 1963).

¹⁰ JOHANEK, *Stadt und Zisterzienserinnenkonvent*, 224.

¹¹ vgl. Christina LUTTER, *Geteilte soziale Räume und gemeinsame Zugehörigkeiten. Die Wiener Zisterzienserinnen um 1300*. In: *Konstanz und Wandel. Religiöse Lebensformen im europäischen Mittelalter*, Gordon BLENNEMANN–Christine KLEINJUNG–Thomas KOHL (Hg.) *Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters Bd. 11* (Affalterbach 2016), 199–216; ausgehend von seinen Ergebnissen, stellte sich auch Daniel FREY diese Frage in seiner Untersuchung zu den Klöstern St. Niklas, St. Bernhard und Altenburg. Vgl. Daniel FREY, *Interaktionen zwischen Kloster und Welt. Die sozialen Trägergruppen der Klöster St. Niklas, St. Bernhard und Altenburg* (Masterarbeit Univ. Wien, Wien 2017), 5f.

¹² Vgl. KLEINJUNG, *Kommunikationszentren*, 16; Nach GRAUMANN sind die Begriffe Kommunikation und Interaktion gleich und werden seiner Theorie nach als soziales Handeln verstanden. Vgl. Carl Friedrich GRAUMANN, Kurt GOTTSCHALDT, *Sozialpsychologie 2*. (Handbuch der Psychologie 7, 12, Göttingen 1972) und Hans Werner BIERHOFF, *Sozialpsychologie*. Ein Lehrbuch (Stuttgart 2006), 412.

¹³ LUTTER, *Geteilte soziale Räume*, vgl. Kommentar 10; Christina LUTTER, *Funktionsräume, Wahrnehmungsräume, Gefühlsräume. Mittelalterliche Lebensformen zwischen Kloster und Hof* (Veröffentlichungen des IÖG, Wien, Böhlau 2011); Christina LUTTER, „*Locus horrois et vastae solitudinis*“? Zisterzienser und Zisterzienserinnen in und um Wien. In: *Historisches Jahrbuch* 132 (2012) 141–176.

konnten Zugehörigkeiten zu Familie und Verwandtschaft, zu einem konkreten Stand (sozialer Status), zu einer bestimmten religiösen Gemeinschaft und eine Verbundenheit zu einer bestimmten Umgebung (Stadt/Land) festgelegt werden.¹⁴ In diesem Kontext sind die Universitätsarbeiten von Herbert KRAMMER und Daniel FREY zu nennen, die eine gute Vergleichsbasis für die vorliegende Arbeit bieten.¹⁵

Dieser erweiterte Blickwinkel von „Raum“ erlaubt uns die Aufhebung einer Trennung von Kloster und Welt, auch wenn Kategorien wie „innen“ und „außen“ nicht darüber hinwegtäuschen dürfen, dass sich die räumliche Wahrnehmung der weiblichen Religiösen rein auf ihre Klausurbestimmungen berief und aus dieser Sicht sehr wohl eine strikte Trennung der Welten, nämlich durch die Klausurmauer, gegeben war.¹⁶ Der streng klausurierte Lebensstil der Zisterzienserinnen spielte in dieser Situation natürlich eine große Rolle. Barbara SCHEDL setzte sich intensiv mit den Strukturen zwischen Kloster und Welt auseinander und zentrierte ihre Studien auf die Rekonstruktion der Baugestalt des Klosters, die in Bezug auf den Klosteralltag Antworten liefern sollte.¹⁷ Den Schwerpunkt ihrer Studien legte sie auf architekturhistorische Analysen, deren Ergebnisse der Beantwortung sozialgeschichtlicher Fragestellungen mehr als dienlich sind. In Bezug auf Klosteralltag, Klausur und Liturgie sind rekonstruierbare Raumkonzepte ein lohnendes Mittel zur Darstellung des Klosters als Lebensform.

Nach den Studien von LUTTER und KLEINJUNG folgt diese Arbeit nachstehender These: Das Zisterzienserinnenkloster zum Heiligen Geist vor den Toren der Stadt Ybbs war selbst Sozialraum und schaffte als Kommunikationszentrum weitere soziale Räume zu und mit ihrem gesellschaftlichen Umfeld. Die Urkunde als Kommunikations- und Interaktionsmedium offenbart Netzwerke von Beziehungen innerhalb der sich überlappenden Räume Hof-Stadt-Kloster, denen wiederum Kategorien von Zugehörigkeiten unterliegen. Es gilt demnach herauszufinden, welche sozialen Räume sich im Umfeld des „Kleinstadtklosters“ konstituierten, welche Trägergruppen sich darin positionierten und welche erkennbaren Muster

¹⁴ LUTTER, Funktionsräume, 11-20.

¹⁵ Herbert KRAMMER, Die Zisterzienserinnen von St. Niklas im 14. Jahrhundert. Soziales Beziehungsnetz, Stiftungspraxis und Klosterökonomie (Masterarbeit Univ. Wien, Wien 2017); FREY, Interaktionen, vgl. Anm. 10.

¹⁶ Heike UFFMANN, Innen und außen: Raum und Klausur in reformierten Nonnenklöstern des späten Mittelalters. In: Gabriela SIGNORI (Hg.), Lesen, Schreiben, Sticken und Erinnern. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte mittelalterlicher Frauenklöster (Bielefeld, 2000) 150-185, hier 208.

¹⁷ Barbara SCHEDL, Klosterleben und Stadtkultur im mittelalterlichen Wien. Zur Architektur religiöser Frauenkommunitäten (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 51, Innsbruck 2009).

ihrem kommunikativen Handeln zugrunde lagen. Die Ergebnisse dazu sollen eine Annäherung an das Profil des Klosters des ausgehenden 13. und 14. Jahrhunderts erlauben.

Um herauszufinden, wie sich diese Kommunikationsnetzwerke innerhalb der Räume Hof, Stadt und Kloster zusammensetzen und zusammenwirken, wird auf Basis schriftlicher Quellen sowie einschlägiger Literatur eine qualitative Inhaltsanalyse durchgeführt.

Das für die Arbeit relevante Urkundenmaterial umfasst insgesamt 105 Rechtsgeschäfte, die, soweit verfügbar, im Original eingesehen wurden. Ausnahmen sind mit dem Zusatz „nur Regest“ ausgewiesen. Der Bestand setzt sich aus 50 Zuwendungen in Form von Stiftungen, Schenkungen und testamentarischen Verfügungen, 19 Privilegien und deren Bestätigungen, 20 Kauf- und Tauschbriefen, zu dem aus 16 weiteren Gerichtsbriefen, Vergleichen und Befehlen sowie aus einer Gebetskonföderation zusammen.

Der Hauptteil des Urkundenmaterials der Zisterzienserinnen von Ybbs befindet sich in der Allgemeinen Urkundenreihe (AUR) des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien, dessen Zugänglichkeit über das Online-Archiv www.monasterium.net ermöglicht wird.¹⁸ Der Bestand des Frauenklosters weist 99 Einträge für die Jahre 1234-1656 auf, die in Form von Digitalisaten und Regesteinträgen einsehbar sind.

Für die Erschließung der Inhalte der fehlenden Originalquellen wurden zudem die Urkundenabschriften aus zwei Kopialbüchern hinzugezogen, die nach Übersiedelung des Klosterinventars nach Wien zu Beginn des 17. Jahrhunderts angefertigt wurden.¹⁹ Das Kopialbuch „Corpus seu transumptum“ ist online im Archivsystem des HHStA abrufbar ist.²⁰ Das zweite Urkundenbuch ist in der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek einzusehen.²¹

¹⁸ In der Folge werden die Abkürzungen HHStA und MOM verwendet.

¹⁹ Zur Bestandsgeschichte des Archivs vgl. Walther LATZKE, Die Klosterarchive (Wien 1938); sowie die Informationen aus dem virtuellen Urkundenportal Monasterium.net, International Centre for Archival Research (Hg.), online unter: <https://www.monasterium.net/mom/home> (20.01.2020); für das Archiv der Zisterzienserinnen ebd., online unter: MOM Haus-, Hof- und Staatsarchiv Ybbs, Zisterzienserinnen (1234-1656) <https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/fond> (20.01.2020); in der Folge kurz: HHStA/YbbsOCist/UK.

²⁰ Kopialbuch des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters zum hl. Geist vor der Stadt Ybbs, 1615, Österreichisches Staatsarchiv (Hg.), HHStA HS B 417, online unter: <https://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=12736> (20.01.2020); in der Folge kurz: HHStA, Kopialbuch Ybbs, Seite.

²¹ Österreichische Nationalbibliothek, Sammlung von Handschriften und alten Drucken (HAN) Signatur: Cod. 13639, in der Folge kurz: ÖNB, Urkundenbuch Ybbs, Seite.

Zur Vervollständigung des eigenen Datenbestandes war es notwendig, weitere einzelne Urkunden aus verschiedenen Archiven aufzunehmen, die mehrheitlich über MOM ausgeforscht werden konnten. Das Bayerische Hauptstaatsarchiv beherbergt unter anderem die schriftlichen Aufzeichnungen des Passauer Domkapitels, der Zisterzienserklöster Aldersbach und Raitenhaslach sowie der Augustiner Chorherren des Klosters St. Nikola in Passau, die mit den Ybbsener Nonnen sporadisch Kontakt unterhielten.²² Einzelne Verträge damaliger Geschäftspartner und Wohltäter des Klosters sind sowohl in den entsprechenden Stiftsarchiven (Heiligenkreuz, Säusenstein, St. Pölten, Wilhering und Waldhausen) als auch in den jeweiligen Landesarchiven zu finden (OOeLA, NOeLA, WStLA).

Die Nachweise der entsprechenden Urkunden sind in den Fußnoten des Fließtextes vermerkt, dabei sind die URL Adressen vollständig beziehungsweise mittels Kurzzitaten bei mehrfacher Erwähnung des Archivbestandes angegeben.

Weitere Zugänge zum Datenmaterial wurden durch die Bearbeitung folgender Literatur zum Zisterzienserinnenkloster Ybbs erschlossen. Zunächst ist Marie HEYRET zu nennen, die erstmals den Urkundenbestand aufgearbeitet und in den Beiträgen und Mitteilungen des Altertum-Vereines zu Wien veröffentlicht hat. Erwähnenswert ist die chronologische Reihung der Klostergeschichte nach den damals belegbaren Äbtissinnen. In der älteren Forschung wurde die Stellung der geistlichen Oberhäupter oftmals vernachlässigt und ihre Namen gar nicht erwähnt.²³

Kurz darauf erschien die Arbeit von Anton ERDINGER, der neben einem kurzen Abriss zur Klostergeschichte erstmals die Urkunden in Regestenform sowie das Grundbuch aus dem Jahr 1623 einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machte. Im Zusammenhang mit dem Kloster zum Heiligen Geist in Ybbs wird in der aktuellen Literatur zumeist auf dieses Werk verwiesen.²⁴

²² Für weiterführende Informationen vgl. Adelheid KRAH, Die geistlichen Urkundenbestände der heutigen Diözese Passau im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, zugänglich im virtuellen Urkundenportal von www.monasterium.net. In: DIES., Herbert WURSTER (Hg.), Die virtuelle Urkundenlandschaft der Diözese Passau. Vorträge Der Tagung Vom 16./17. September 2010 in Passau (Veröffentlichungen des Instituts für Kulturraumforschung Ostbairern und der Nachbarregionen der Universität Passau, 62, Passau 2011), 65-104.

²³ Marie HEYRET, Das Kloster zum heil. Geist vor der Stadt Ybs. In: Berichte und Mitteilungen des Alterthums-Vereines zu Wien Bd. 22 (1883), 39-49.

²⁴ Anton ERDINGER, Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Cistercienserinnen - Klosters zum heiligen Geist in Ybbs. In: Bischöfliches Consistorium St. Pölten (Hg.), Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenten der Diöcese St. Pölten 2 (St. Pölten 1885) 302-337.

Besonders ergiebig ist die aktuellere Sammlung von Alois PLESSNER, die im Rahmen der Geschichtlichen Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt veröffentlicht wurde. Neben den erweiterten Regesten bietet seine Forschung einige wenige Volltexteditionen einzelner Quellen sowie weiteres Datenmaterial zu Stadt, Bürgerspital und Pfarre aus den entsprechenden Archiven.²⁵ Auf die aktuelle Monographie von Hans STEINER und seiner Bedeutung für die vorliegende Arbeit wurde bereits verwiesen.²⁶

Nach Erstellung einer für die Untersuchung relevanten Urkundensammlung des Zisterzienserinnenklosters sieht der methodische Verlauf im ersten Schritt die Kategorisierung dieser Datenbasis vor, um die Vielfältigkeit der Interaktionen des geistlichen Raumes zu ihrem weltlichen Umfeld sichtbar zu machen. Die Kategorien umfassen neben Datum, Aussteller/Empfänger, sozialem Status, Art des Rechtsgeschäftes, Zeugen/Siegler, Quellenangabe, außerdem Hinweise auf familiäre Verflechtungen sowie auf erkennbare politische und ökonomische Faktoren innerhalb der Kommunikationskreise.

Eine quantitative Analyse scheint aufgrund der offenen Ausgangsfrage sowie der beschränkten Anzahl des verfügbaren Quellenmaterials weniger zielführend, daher fällt die Entscheidung auf einen flexibleren qualitativen Ansatz, der es erlaubt, Fallbeispiele inhaltlich zu interpretieren und auszuwerten. Grundsätzlich wird die Urkunde als Medium der Schrift, als Kommunikationsmedium, betrachtet, basierend auf der Theorie von Roger SABLONIER, der „*Schriftlichkeit als Produkt vorausgegangener Kommunikation*“ definierte.²⁷ Die Inhaltsanalyse folgt ferner der Leitfrage: „Wer kommuniziert mit dem Kloster, in welcher Angelegenheit und auf welche Weise findet diese Kommunikation statt“?²⁸

Nach dem „*Wer*“ orientieren sich in dieser Arbeit auch die Kapitelüberschriften, dementsprechend gliedern sich die Untersuchungsbereiche nach den Kommunikationsräumen Hof-Stadt-Kloster. Einleitend dazu bilden grundlegende Informationen zur Gründung des Klosters sowie ein Abriss zur Klostersgeschichte die Themen des zweiten Kapitels.

²⁵ Alois PLESSNER, Reinelde MOTZ-LINHART, Zur Kirchengeschichte des Viertels ob dem Wienerwald vor 1627 (Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 17, ²2001), 494-521.

²⁶ Vgl. Anm. 4.

²⁷ Zit. nach: KLEINJUNG, Kommunikationszentren, 165; Vgl. ausführlich: Roger SABLONIER, Schriftlichkeit, Adelsbesitz und adliges Handeln im 13. Jahrhundert. In: Otto G. OEXLE–Werner PARAVICINI (Hg.), Nobilitas. Funktion und Repräsentation des Adels in Alteuropa (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 133, Göttingen 1997), 67–100.

²⁸ Vgl. KLEINJUNG, Kommunikationszentren, 170.

Zwischen Kloster und Welt kristallisieren sich sozialen Gruppen heraus, die maßgeblich die Lebenswelt des Konvents und der Bewohnerinnen mitbestimmen. Der höfische Adel der Habsburger sowie die Frage um die Qualität des Verhältnisses zu den Zisterzienserinnen stehen im Zentrum des dritten Kapitels. Basierend auf der Annahme, dass diese Räume nicht als getrennt zu betrachten sind, sondern sich in vielfältiger Weise überschneiden und bedingen, stehen der Wahrnehmung des Klosters aus höfischer Sicht ebenso monastische und städtische Interessen gegenüber, die diese gestalten und beeinflussen. Diese Wechselbezüge gilt es herauszufinden und darzustellen.²⁹

Die Kommunikationsformen zwischen Kloster und Stadt sind in Kapitel vier grundsätzlich auf ähnliche Weise zu betrachten. Die Struktur der Analyse spiegelt sich im Aufbau der einzelnen Fallbeispiele wider, deren Grundgerüst sich auf die Beantwortung der Fragen nach der sozialen Herkunft der Familie, nach den verwandtschaftlichen Verbindungen innerhalb des klösterlichen Kommunikationsnetzwerkes und nach deren Familienmitgliedern im Kloster stützt. Zu zeigen ist die Wahrnehmung des Klosters aus der Sicht des städtischen und ländlichen Umfeldes sowie deren Naheverhältnis zueinander anhand erkennbarer Stiftungsmotive. Zur Rekonstruktion dieses Geflechts wurden Familienbiographien und genealogische Arbeiten herangezogen sowie die vielfältigen Recherchemöglichkeiten des virtuellen Urkundenportals MOM genutzt.³⁰ Die Namen der historischen Akteure sind in unterschiedlichsten Schreibweisen überliefert und werden im Fließtext grundsätzlich in moderner Namensform wiedergegeben. Bei Zitaten aus der Originalurkunde werden Namen buchstabengetreu in Kursivschrift angeführt (Otto von Karlsbach = „*Ott von Kornspach*“, „*Chornspech*“ oder „*Chorlersbach*“).

Das letzte Kapitel widmet sich der Untersuchung des Kommunikationsraumes „Kloster.“ Zu diskutieren sind einheits- und identitätsstiftende Quellen, die eine Ordenszugehörigkeit der Ybbs-er Zisterzienserinnen dokumentieren und bestätigen, sowie weitere Rechtsgeschäfte, die auf deren Teilhabe an ordensunabhängigen Institutionen und am weltlichen Klerus schließen lassen.

²⁹ Vgl. grundlegend dazu Anmerkung 11 und 13.

³⁰ Allen voran Herwig WEIGL, Materialien zur Geschichte des rittermäßigen Adels im südwestlichen Österreich unter der Enns im 13. und 14. Jahrhundert (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 26, 1991); Herwig WEIGL, Städte und Adel im spätmittelalterlichen Österreich. In: Joachim JAHN, Wolfgang HARTUNG, Immo EBERL (Hg.). Mittelalter und Frühe Neuzeit (Forschungen zur schwäbischen Regionalgeschichte 2, Sigmaringendorf 1989) 74-100.

„Schriftliche Kommunikation bildeten eine Voraussetzung für den Aufbau klösterlicher Verbände; sie verbürgte wirksame Korrektur und Kontrolle; sie diente der Ökonomie, aber nicht nur dies. Schriftlichkeit bildete außerdem ein Mittel zur Uniformierung des theologischen Denkens und zur Verbreitung homogener Geschichtsbilder.“³¹

Im abschließenden Resümee werden die Ergebnisse und Inhalte zusammengefasst präsentiert.

Die Untersuchung konzentriert sich auf das Zisterzienserinnenkloster um Heiligen Geist vor der Stadt Ybbs. Weitere Vergleichsanalysen mit ordensinternen Frauen- und Männerklöstern, aber auch mit Konventen anderer Orden sind zukünftig im Auge zu behalten. Dieser vielversprechende Ansatz bleibt in dieser Arbeit unberücksichtigt.

³¹ Klaus SCHREINER, Lautes Lesen, fiktive Mündlichkeit, verschriftlichte Norm. Einleitende Bemerkungen über Fragen, Themen und Ergebnisse einer Tagung. In: Clemens M. KASPER, Klaus SCHREINER (Hg.), Viva Vox und Ratio Scripta. Mündliche und schriftliche Kommunikationsformen im Mönchtum des Mittelalters (Vita Regularis 5, Münster 1997).

2. Das Kloster zum Heiligen Geist vor der Stadt Ybbs

2.1 Historischer Abriss

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstand das Zisterzienserinnenkloster zum Heiligen Geist, lediglich 260 Schritte gegen den Donaustrom in nordwestlicher Richtung vor der Stadt Ybbs. Die Lage außerhalb des Mauerrings an einem Gewässer gelegen richtete sich nach den Ordensgepflogenheiten der Zisterzienserinnen und war typisch für Frauenklostergründungen zu dieser Zeit. Der Reiteringbach oder „*Nonnenbach*“, wie er von den Anwohnern genannt wurde, floss durch das zirka 2000m² große Areal des Klosters und mündete in die Donau.³²

Trotz fehlender päpstlicher Inkorporationsurkunde belegen sämtliche landesfürstliche Dokumente und zu späterer Zeit auch Visitationsprotokolle der zuständigen Männerzisterzen die Zugehörigkeit des Klosters zum Orden von Citeaux. Die Gründungsumstände um den „*conventus monasterii sancti Spiritus ordinis Cisterciensis extra muros Ybsenses*“ sind dennoch gänzlich unbekannt. Es fehlen sowohl die Gründungsurkunde als auch andere erzählende Quellen, aus denen sich die Ursprungsgeschichte einfach rekonstruieren ließe.³³ Eine erste Nennung, die Einweihung der Klosterkirche am 27. Mai 1291, findet sich in dem Werk des Franziskanerpaters Placidus HERZOG aus dem Jahr 1740. Neben dem Datum der Kirchweihe erwähnte er die Festsetzung des Patroziniums für Pfingstsonntag und des Anniversariums für den Sonntag vor Christi Himmelfahrt.³⁴ Um diese Zeit erfolgte bestimmt auch die Besiedelung mit den Nonnen, deren Herkunft sich nicht zurückverfolgen lässt.³⁵ Das Kollektiv an geistlichen Frauen setzte sich aus maximal 15 Personen zusammen, worauf die Anzahl der Kammern im Dormitorium schließen lässt.³⁶ Um das Jahr 1300 zerstörte ein verheerender Brand das Kloster, bei dem vermutlich all jene Dokumente vernichtet wurden, die

³² STEINER schätzt die Größe auf ca. 50 Meter Länge und 40 Meter Breite; vgl. STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 19. Zur Geschichte des Ordens vgl. Immo EBERL, Die Zisterzienser. Geschichte eines europäischen Ordens (Stuttgart 2002).

³³ Zu den Gründungsansichten aus heutiger Sicht vgl. ebd. 17 sowie Kap. 2.2.

³⁴ Placidus HERZOG, *Cosmographia Austriaco-Franciscana seu exacta descriptio provinciae Austriae* (Köln 1740), 578.

³⁵ Nach ERDINGER kamen die Nonnen eher von St. Bernhard, als von Wien, vgl. ERDINGER, Beiträge zur Geschichte, 303; STEINER hingegen unterstreicht die Tatsache, dass nicht die Nähe eines Schwesternklosters ausschlaggebend sei, da beispielsweise auch das Kloster von St. Bernhart bei Horn mit Nonnen vom entfernten bayerischen Kloster Zimmern aus besiedelt wurde, vgl. STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 23.

³⁶ Im Jahr 1601 wurde das Inventar des Klosters Heiligengeist zu Ips dem Frauenkloster des königlichen Neustiftes zu Wien übergeben, darin wurde u.a. vermerkt „*Auf dem Schlafhaus 15 Kämmerl, alle von Holz gemacht.*“ Abgedruckt in: PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 517f.

unser Wissen um die Gründung und die anfängliche wirtschaftliche Entwicklung des Klosters erhellen könnten.

Der Landesfürst nahm kurz darauf das Kloster unter seinen Schutz und Schirm und wie uns die Quellen übermitteln, folgten daraufhin viele segensreiche Jahre. Erfolgreiche Klosterökonomie und frommen Stiftungen führten den Konvent zu wirtschaftlicher Blüte, dessen Existenz durch Privilegien seitens der regierenden Mächte von Österreich und von Bayern zusätzlich abgesichert wurden. Herzöge, Könige, ja sogar Kaiser standen in Kontakt mit dem Kloster, das zusammen mit den edlen Sprossen aus Stadt und Umland jenes soziale Geflecht ausbildete, die im Spannungsfeld zur städtischen und politischen Entwicklung den wirtschaftlichen Erfolg im 14. Jahrhundert prägten.³⁷ Der klösterliche Besitz erstreckte sich vom Machland im Land ob der Enns, donauabwärts über Amstetten, Scheibbs, St. Pölten bis Krems. Weiter östlich verzeichnete die Grundherrschaft des Klosters zum Heiligen Geist noch einen Weingarten in Nußdorf/Kahlenberg in Wien. Der Ausschank der Klosterweins war für die Nonnen eine wichtige Einnahmequelle, ebenso profitierten sie von Mautbefreiungen und weiteren steuerlichen Vorteilen für Getreide, Salz und Tuch. Die Naturalabgaben des Zehents wurden im Persenbeuger „Klosterstadel“ gelagert und der Betrieb des Klosterhofes selbst, lieferte die wichtigsten Nahrungsmittel für das alltägliche Leben.³⁸ Selbstbewusst traten die Nonnen auch bei Rechtsstreitigkeiten auf und verschafften sich, mit Unterstützung ihrer Ordensbrüder und Konföderationspartner, nicht selten weitere steuerliche Vorteile und eine Vermehrung des Besitzes.³⁹

Im weiteren Verlauf *„theilte das Kloster die guten und schlimmen Tage der Stadt Ybbs, und von den letzteren bekam es gewiss nicht den kleinsten Theil.“*⁴⁰ Mit den Worten ERDINGERS zeigte sich hier wiederum die Überschneidung von sozialen Räumen in ihrer Abhängigkeit zueinander. Die goldenen Zeiten wurden im anfänglichen 15. Jahrhundert überschattet von den politischen Unruhen in Ungarn, aber auch von einer Führungskrise innerhalb des Landes, die zu einer Stagnation des existenzbestimmenden Handels führte. Mit gut gemeinten Privilegien versuchten die Mächtigen des Landes der Unzufriedenheit und der beginnenden Not in Stadt

³⁷ Vgl. ERDINGER, Beiträge zur Geschichte, 306-312.

³⁸ Vgl. STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 49f.

³⁹ Zur klösterlichen Ökonomie vgl. die Geschäfte mit den Herren von Zelking in Kap. 4.3.7 und mit den Grafen von Schaunberg in Kap. 4.3.8.

⁴⁰ Vgl. ERDINGER, Beiträge zur Geschichte, 303.

und Kloster entgegenzuwirken, was angesichts der beginnenden Überfälle der Türken, sowie der zeitgleich aufstrebenden Hussitenlehre kein einfaches Unterfangen war – „1429 sollte die Priorin von Ybbs 20 Pfd. zum Kriege gegen die Hussiten beisteuern.“⁴¹ Aus den Unruhen wurden blutige Kriege, die großes Leid über die Stadt Ybbs und ihr Kloster brachten. Zunächst wurde im Zuge der Auseinandersetzungen zwischen Kaiser Friedrich III., seinem Bruder Albrecht VI. und deren Vetter Sigismund von Tirol die Stadt samt ihrer wichtigsten Einnahmequelle, der Maut, verpfändet. Nach kurzem Aufatmen rückte der ungarische König Matthias Corvinus vor und nahm sämtliche Ländereien um Ybbs ein. Bestätigungen sämtlicher Privilegien und steuerlicher Befreiungen für Wein, Salz, Getreide, „Weissgewandt“ und Holz zeugten von dem Einsatz des Landesfürsten in jenen schwierigen Zeiten und trotz dieses turbulenten Jahrhunderts blieb die finanzielle Lage des Klosters einigermaßen stabil.⁴²

Eine Wende brachte der Übergang vom 15. ins 16. Jahrhundert, so berichten die Chronisten von Überschwemmungen und Missernten, die dem Wohle des Kloster an der Donau ziemlich zugesetzt haben dürften.⁴³ Um der drohenden Gefahr der Osmanen im Osten entgegenzuwirken, wurde im Jahre 1496 die sogenannte Türkensteuer eingeführt, die zusammen mit weiteren Kontributionszahlungen das Kloster nahezu an den finanziellen Ruin führten. Dieser enormen Belastung, dem auch die erlangte Steuerbefreiung nicht entgegenwirken konnte, kam die große osmanische Invasion hinzu. Am 28. September 1529 „[...]ist die Stat Ybbs durch die Turkhen vnser Erbfeind des Cristenlichen namens angerennt worden.“ Dem Bericht im Stadtbuch zufolge wurden „Hawser verprennt geplundert vnnd vol volkhs erwurgt und wegkhgefurt.“⁴⁴ Aus einer anderen Überlieferung erfahren wir, dass die Nonnen von Ybbs in eine Schlucht bei der Quelle des bereits oben erwähnten Reiteringbaches flüchteten, die seit dem Einfall der Türken das „Nonnenloch oder Nonnenbachl“ genannt wurde.⁴⁵

„Doch alle äußeren Wunden und Verluste hätten das Kloster nicht zum Falle gebracht, wenn es nicht in der Pseudo-Reformation den Geist der neuen Lehre in sich aufgenommen, und so es alten Ordensgeistes sich begeben hätte. Dadurch wurde ihm der Todeskeim eingepft, den es ein volles Jahrhundert herumtrug.“⁴⁶

⁴¹ Zit. nach: PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 506.

⁴² Franz X. ESPIG, Chronik der I. f. Stadt Ybbs (Wien 1839), 13-17; STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 57.

⁴³ ERDINGER, Beiträge zur Geschichte, 304; ESPIG, Chronik Ybbs, 13-17.

⁴⁴ Zur ausführlichen Darstellung vgl. STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 57; Berichte im Original: Stadtarchiv Ybbs (StAY), Stadtbuch 1435-1532, fol. 151v.

⁴⁵ PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 511f; STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 57.

⁴⁶ Zit. nach: ERDINGER, Beiträge zur Geschichte, 304.

ERDINGER spricht von den neuen Lehren Martin Luthers, dessen reformatorische Wende in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts auch in Ybbs großen Zuspruch fand.⁴⁷ Doch schon viele Jahre vorher, ausgehend von der Melker Reform, wurden die Zisterzienser dazu angehalten, ihre Klosterbesuche zu dokumentieren und die Konvente bei „*religiöser Schwäche*“ oder sonstigen Missständen zu reformieren. Für das Heiligengeistkloster erhalten wir im Laufe des 15. Jahrhunderts zumindest Informationen über die jeweils zuständigen Ordensniederlassungen und den Zeitpunkt solcher Kontrollen, die oft mit großem Aufwand verbunden waren und mit Widerwillen seitens der Äbte vonstattengingen. Beispielsweise wurde im Jahr 1466 Abt Petrus I. von Lilienfeld vom Generalkapitel der Zisterzienser bestellt, um die Visitation durchzuführen und das Kloster, je nach Notwendigkeit, zu reformieren. Wegen der zu erwartenden Schwierigkeiten und des zu entlegenen Orts versuchte er den Auftrag mittels eines Absagebriefes zu verweigern, was trotz Vermittlung des Kaisers abgelehnt wurde. So visitierte er die Ybbsner Nonnen am 6. Mai 1467 und am 9. Jänner 1469.⁴⁸ Von den Zuständen im Kloster wird uns hundert Jahre später, im Jahr 1561, berichtet: „[...] weil dort übel gehaust, so sollen die Commissäre alles mögliche Einsehen thun und daselbst die Personen, so strafwürdig, nach ihrem Verdienste strafen und im Falle der Nothdurft andere an ihrer Statt bestellen.“ Die nahegelegene Männerzisterze Säusenstein wurde mehrmals mit der Visitation der Nonnen beauftragt und wurde auch selbst visitiert: „Der Pfarrer zu Gotsdorf und Strandsdorf sind als verleimte beweihte Personen neben dem Abte abzusetzen.“⁴⁹ Angesichts dieser Umstände war es nicht verwunderlich, dass das Überleben vieler Klöster des Mittelalters auch durch regelmäßige Visitationen nicht gewährleistet werden konnte.

Die Idee eines attraktiven Klosterlebens war aufgrund von Glaubensschwäche und finanziellen Ruins nicht mehr gewinnbringend zu verkaufen, das musste auch Petronella Haider feststellen. Sie war die letzte Äbtissin im Konvent und mehrere Dokumente belegen ihren Eifer um die Rettung des Konvents, bevor sie nach zirka 30-jähriger Klosterkarriere im Jahr 1573 verstarb. Ein langwieriger Ablöseprozess begann nun mit dem leerstehenden Konvent, dessen Verwaltung von den Äbten von Melk und Baumgartenberg übernommen wurde. Die Grundherrschaft zum Heiligen Geist dürfte für Verpfändungen trotzdem profitabel genug

⁴⁷ Balthasar Khölbl wird 1568 als evangelischer Pastor, zusammen mit seiner Frau Ursula, erwähnt; Vgl. ESPIG, Chronik Ybbs, 20.

⁴⁸ PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 508.

⁴⁹ Zit. nach: STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 60; zu den Visitationen vgl. Theodor WIEDEMANN, Geschichte der Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns Bd. 1 (Prag 1879) 67,71 und Bd. 4 (Prag/Leipzig 1884) 284.

gewesen sein, was aus dem Urbar von 1577 hervorgeht. So nahm das Kloster die Rolle einer kaiserlichen Anleihe ein, bevor Kaiser Rudolf II. das „Clösterl zu ybbs statt eines Heyrathguett“ seiner Tochter Anna Dorothea vermachte.⁵⁰ Sie trat im Jahre 1589 als Äbtissin Elisabeth Constanzia in das Klarissenkloster „Im Königlichen Neustift zu Unserer Lieben Frau und Allen heiligen Engeln“ ein. Das „Königskloster“ oder „Königinkloster“ wurde von ihrer Tante Elisabeth, der Witwe des französischen Königs Karl IX. und Tochter Maximilians II. im Jahre 1582 gegründet.

Die eigentliche Zugehörigkeit des vakanten Klosters zum Zisterzienserorden spielte aus der Sicht der Landesfürsten zu dieser Zeit wohl keine Rolle mehr, so verwundert es nicht, dass sich die Vertreter von Zwettl und Säusenstein übergangen fühlten und während der laufenden Inkorporationsbestrebungen Einspruch dagegen erhoben. Nach zähen Verhandlungen zwischen den beteiligten Parteien und nach finaler Zustimmung der Übernahme des Ybbser Klosters durch den Wiener Bettelorden, wurde am 28. und 29. Juni 1601 das klösterliche Inventar übergeben.⁵¹ Am 18. September 1610 erfolgte durch Papst Paul V. die Einverleibung des Klosters Heiligengeist „in suburbio oppodi Ipsensis“ durch die Wiener Klarissen „*beatae Mariae de Angelis*“, dem Königskloster in Wien. Den Vollzug unternahm der bevollmächtigte Passauer Offizial Balthasar Scultetus, indem er das Kloster als aufgehoben und dessen Güter als übernommen erklärte.⁵²

2.2 Die Gründung – ein Gemeinschaftsprojekt

Beflügelt von den neuen Möglichkeiten der Bearbeitung von Quellenbeständen innerhalb des Themengebietes der Klosterforschung, wird der Arbeitsfluss nicht selten wegen fehlender Gründungsdokumente gedämpft. Ein erleuchtender Stiftsbrief, wie derjenige des Dominikanerinnenklosters in Tulln, ist, mit Bedauern gesagt, für das Ybbser Kloster nicht erhalten. In jenem Dokument zeigte sich König Rudolf I. von Habsburg nach der siegreichen

⁵⁰ Ferdinand von Concini zu Perwarth stellte Kaiser Maximilian II. 6.000 Gulden für die Begleichung seiner Schulden an den Freiherrn Wenzel Maraxi zur Verfügung. Als Pfand bekam er von den Äbten Urban von Melk und Matthias von Baumgartenberg das Kloster samt Gütern als Pfand. Zur Auflistung dieser Güter vgl. STEINER, Kloster zum Heiligen Geist 62f.

⁵¹ Eine Abschrift des Inventars befindet sich in PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 517f.

⁵² Die Inkorporierung in das Wiener Königinkloster der Klarissen in: STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 64-66.

Entscheidungsschlacht gegen den Böhmenkönig Ottokar II. Přemysl 1278 für die „*Errettung aus höchster Lebensgefahr*“ sehr dankbar. Weder Tapferkeit, noch Stärke seinerseits, sondern einzig und allein durch die Gnade Gottes sei dies möglich gewesen. Dieser Brief bestätigte nicht nur Rudolf selbst als Stifter, sondern verlieh dadurch seiner Gründungsinitiative zusätzlich ein frommes Motiv.⁵³ Die Wahl dieses Beispiels ist nicht ganz unbegründet, betonen auch sämtliche Chronisten die Dankbarkeit des Habsburgers für die friedvolle Öffnung der Tore der Stadt und für die Treue der Bewohner auf dem Weg zur Schlacht bei Dürnkrut. Bereits im Jahre 1275 verbrachte Rudolf I. einige Zeit in Ybbs, wo er vermutlich in der alten Ipsburg residierte. „*An. 1275. Ybbsium Rudolpho I. Imp. dum contra Ottocarum armîs procederet, magna cum fidelitate Portas aperuit*“.⁵⁴

Als Gründer des Klosters der Zisterzienserinnen zum Heiligen Geist wurden in nahezu allen literarischen Werken „*Gottschalk und Adelheid, Bürger zu Ybbs*“, genannt, sowie die Besonderheit einer bürgerlichen Gründung erwähnt.⁵⁵ Erst in aktuelleren Studien zu den Zisterzienserinnen rückte der Konvent als landesfürstliche Stiftung in den Vordergrund. Christine LUTTER bezeichnete in Bezugnahme auf die Regesten von Anton ERDINGER, der selbst die Bürgerin Adelheid Gottschalk als fragwürdige Gründerin sah, die Tochtergründung St. Bernhards, „*[...] gestiftet von der Gattin des Habsburgers, Herzog/König Albrecht I., Elisabeth von Görz*“.⁵⁶

Gänzlich neue Aspekte brachten erst 2018 die grundlegenden Forschungen von Hans STEINER zutage, dessen neuen Forschungsergebnissen ein zusammenfassender Überblick gewidmet sei. Die Gottschalktheorie wurde in seiner Monographie gänzlich infrage gestellt, diese Annahme begründete er folgendermaßen: Placidus HERZOG erwähnte in seiner im Jahr 1740 veröffentlichten *Cosmographia Austriaco-Franciscana* ein Visitations- und Registrierungsprotokoll der niederösterreichischen Klöster, in dem jene „*Adelhaida*

⁵³ „*[...] ad predictae Crucis vivifice laudem et tanti trophæi memorial perpetuum, in oppido nostro Tulna, claustrum sive cenobium Sanctimonialium, Deo, ut credimus, placitum ereximus, inibi sub observantia Regule S. Augustini et constitutionum Sorororum Ordinis fratrum Predicatorum divinis obsequiis iugiter vacaturum [...]*“ In: MOM HHStA, Tulln, Dominikanerinnen (1204-1742) AUR 1280 VIII 31, online unter: monasterium.net, http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/TullnOP/AUR_1280_VIII_31/charter (29.11.2019); vgl. Christine DOLEŽAL, Die Geschichte des Dominikanerinnenklosters in Tulln, (Diss. Univ. Wien, Wien 1970), 17.

⁵⁴ Vgl. HERZOG, *Cosmographia*, 578 und ESPIG, *Chronik Ybbs*, 5.

⁵⁵ „*[...] das auf eine bürgerliche Stiftung zurückgehende Zisterzienserinnenkloster in Ybbs, das 1291 geweiht wurde*.“ In: Alois NIEDERSTÄTTER, *Herrschaft Österreich*, 47; WEIGL, *Städte und Adel*, 89; neben HERZOG und ESPIG vgl. auch Gottfried Edmund FRIESS, *Geschichte der Stadt Ips*, 5.

⁵⁶ LUTTER, *Locus horrois*, 167.

Gottschalkin“ als Gründerin des Klosters und des Bürgerspitals aufschien. Eine zweifelhafte Abschrift einer Schenkungsurkunde folgte, aus der hervorging, dass Adelheid zusammen mit „*Cuenrad der Khuechenmaister, Burger zu Steyer*“, im Jahr 1305 ihr Spital mit allen Rechten an das Kloster Ybbs geschenkt habe.⁵⁷ Diese Informationen wurden von sämtlichen Autoren teils fehlerhaft übernommen, wie auch aus einem Vergleich mit einer ebenfalls erhaltenen Urkundenabschrift aus dem Kopialbuch des Klosters hervorgeht. Die Richtigkeit dieses Dokuments ist nach STEINERS Ansicht als äußerst fraglich anzusehen. Wahrscheinlicher ist ein späterer Ausstellungszeitpunkt, was auch die Merkmale bei der Urkundenanalyse zeigen. Der einträgliche Grundbesitz des Spitals könnte bei der Übernahme des vakanten Klosters durch das Wiener Königinkloster im Jahr 1610 ein Motiv für eine nachträgliche Anfertigung des Rechtsgeschäftes gewesen sein, so die Mutmaßung.⁵⁸

Mit Konrad dem Küchenmeister, der möglicherweise Bürger von Stein und nicht von Steyr war, kommt insofern neuer Schwung in die Gründungsfrage, als dieser in einer Urkunde vom Jahr 1309 von der Äbtissin als „*unser Stifter*“ erwähnt wird.⁵⁹ Einen weiteren Ansatz zur Gründungstheorie liefern die Tursen von Dürnstein, die aufgrund des umfangreichen Stiftungsgutes „*guettes thails für Stifter*“ zu halten seien.⁶⁰ Schlussendlich seien es aber die Habsburger selbst, die mächtig genug waren, nicht nur hinsichtlich der Verfügung des Baugrundstückes auf dem Boden der landesfürstlichen Pfarre Ybbs jene Gründung durchzuführen.

*„Solchermaßen wäre es durchaus denkbar, dass Elisabeth hier in der Stadt, die sie als Morgengabe erhielt, mit Zustimmung ihres Mannes Albrecht zur Klostergründerin wurde. Zumal sie auf Grund ihrer Stellung in der Lage gewesen wäre, den Bauplatz für das Kloster aus dem Besitz der Pfarre herauszulösen und das Kloster mit einer dementsprechenden Dotation wirtschaftlich abzusichern.“*⁶¹

Es ist nicht verwunderlich, dass sich im Rahmen einer Klosterstiftung der Wirkungskreis in mehrere Richtungen streckte, benötigten die Planung und Finanzierung des Bauwerks oft

⁵⁷ HERZOG, *Cosmographia*, 578.

⁵⁸ Wie an voriger Stelle erwähnt, wurden die Kopialbücher um 1600 angelegt. Diese Abschrift wurde nachträglich hinzugefügt. Zur Urkundenanalyse vgl. STEINER, *Kloster zum Heiligen Geist*, 42f.

⁵⁹ München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv Domkapitel Passau Urkunden (898-1797) 136, online unter: <https://www.monasterium.net/mom/DE-BayHStA/PassauDomkapitel/136/charter> (29.11.2019); in der Folge kurz: MOM BayHStA/PassauDomkapitel/136.

⁶⁰ Ebd. 20; zit. nach: Ignaz Franz KEIBLINGER, *Stiftsarchiv Melk, Keiblinger Nachlass; zu den Tursen von Dürnstein* vgl. Kap. 4.3.1.

⁶¹ Ebd. 19.

langwierige rechtliche Verhandlungen vorab, sowohl von weltlicher, als auch von geistlicher Seite. Die vorher genannten Ansichten ließen sich gewiss, wie wir aus Vergleichen zu anderen Klöstern erkennen können, in ein gängiges Gründungsszenario einfügen. Neben dem primären „*fundator*“, egal ob von landesfürstlicher oder ministerialer/adeliger Seite kommend, erscheint oft ein Kollektiv an beteiligten Personen, deren bedeutsame Rolle nicht immer eindeutig zuordenbar ist, deren Handlungen aber unbestritten in den sich überlappenden Sozialräumen stattfinden.⁶² Um auf das anfänglich erwähnte Beispiel der Donaustadt Tulln zurückzukommen, erwähnte DOLEŽAL in ihrer Arbeit:

„Daß Rudolf gerade Tulln als Stadt für die Errichtung des Klosters wählte, könnte in der Erinnerung an den ehrenvollen Empfang, den ihm die Stadt 1276 bei seinem Einzug in Österreich bereitete, begründet gewesen sein. Letztlich ausschlaggebend für die Entscheidung des Herrschers wird aber doch das Angebot seines Landschreibers von Österreich, Magister Konrad von Tulln, gewesen sein, der sein Haus „Aula“ genannt für die Einrichtung des Klosters zur Verfügung stellte [...]“⁶³

Mögen die erwähnten Protagonisten ihre Rolle im Entstehungsprozess gehabt haben, so sind für uns zum jetzigen Zeitpunkt keine weiteren Bausteine zur Gründungsgeschichte verfügbar.

⁶² Auch bei relativ gut dokumentierten Gründungsszenarien können oftmals nicht alle Stifterrollen zugeordnet werden, wie am Beispiel der Verbindung von Wilbirg von Hardegg zum Zisterzienserinnenkloster St. Bernhard bei Horn ersichtlich, vgl. FREY, Interaktionen, 22-25.

⁶³ DOLEŽAL, Tulln, 18.

3. Kommunikation zwischen Kloster und Hof

3.1 Landesfürstliche Zuwendungen im Untersuchungszeitraum

Primär gestalteten sich die Beziehungen des Ybbser Klosters zum Hof durch das Verhältnis zu ihren Gründern, den Habsburger Landesfürsten. Ybbs war eine der ersten Städte an der Donau, welche im Jahre 1276 Rudolf I. von Habsburg auf seinem Weg in die Entscheidungsschlacht gegen den Böhmenkönig Ottokar II. die Tore friedvoll geöffnet hatten. Wie schon an voriger Stelle erwähnt, verweisen die Chronisten auf die Dankbarkeit des neuen Herrschers, welche in der Ausstellung von diverser Rechten und Freiheiten ihren Ausdruck fand.⁶⁴

Noch vor seiner Wahl zum römisch-deutschen König wurde die Heirat seines Sohnes Albrecht mit Elisabeth von Görz und Tirol (1262-1313) vereinbart.⁶⁵ Rudolf benötigte jegliche Rückenstärkung für den geplanten Feldzug gegen Ottokar, Heiratsentscheidungen wurden daher nicht ohne politisches Kalkül getroffen. Elisabeth war eine der letzten Verwandten zu den Staufern und für diesen Zweck bestimmt nicht die schlechteste Wahl. Als Morgengabe erhielt die neue, erst zwölfjährige Herzogin die landesfürstliche Stadt Ybbs und das Ischlland mit seinen reichen Salzvorkommen. Sie nahm im ausgehenden 13. Jahrhundert eine bedeutende Funktion in der österreichischen Gesellschaft ein und bescherte dem Hause Habsburg reichen Kindersegen.⁶⁶ Ab dem 14. Jahrhundert dokumentieren die Quellen des Ybbser Klosters das rege Interesse Elisabeths und der nachfolgenden Generation.

Die Wertschätzung des Klosters wird durch den Schirmbrief deutlich, den Herzog Rudolf III. von Österreich am 4. Juni 1301 in Wien dem „[...]conventus monasterii sancti Spiritus ordinis Cisterciensis extra muros Ybsenses“ ausstellte.⁶⁷ Nach einem verheerenden Brand nahm er zusammen mit seiner Mutter, der röm. Königin Elisabeth, als „fürnembste Stüffter“ die Äbtissin und den ganzen Konvent in seinen besonderen Schutz.⁶⁸ Nach dem Wiederaufbau musste die

⁶⁴ Ein reicher Regen von Gnaden und Freiheiten ergoss sich vom Throne der Habsburger über die Stadt, welche – die erste aus allen Städten Nieder-Oesterreichs – dem Ahnherrn des erlauchten Kaiserhauses, König Rudolf I. von Habsburg, als er 1276 gegen den Böhmenkönig Ottokar II. zog, ihre Tore geöffnet hatte. Vgl. FRIESS, Geschichte der Stadt Ips, 5.

⁶⁵ NIEDERSTÄTTER, Herrschaft Österreich, 74.

⁶⁶ Ebd. 74 und 113.

⁶⁷ MOM HHStA/YbbsOCist/1301_VI_04, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1301_VI_04/charter (04.12.2019).

⁶⁸ Übersetzung nach PEZ, Diplomatico-Historico, II., 199, Nr. 281; Original und Übersetzung abgedruckt in STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 36.

weitere Existenz der Stiftung gesichert werden, daher gewährte Herzog Rudolf III. 1305 das Recht, unentgeltlich Brennholz aus dem Wald bei Persenbeug zu beziehen und verlieh dem Kloster das Patronatsrecht über die Pfarre Kirchbach, wofür die Nonnen einen Jahrtag für seine verstorbene Gattin Blanca und für alle seine Vorfahren halten sollten.⁶⁹

Nach dem unerwarteten Tod des Herzogs im Juli 1307 trat sein Bruder Friedrich ‚der Schöne‘ die Nachfolge als Herzog von Österreich und Steier an. Nur ein Jahr später, im Mai 1308, folgte die nächste Todesnachricht. Elisabeth war auf dem Weg zu ihrem Gemahl in den Aargau, als König Albrecht I. von seinem Neffen Johann Parricada aufgrund von Erbstreitigkeiten ermordet wurde.⁷⁰ Der junge Landesfürst trat das Erbe an und musste wohl auch zahlreiche diplomatische Reisen zu seinen Verhandlungspartnern unternehmen. So weilte Friedrich I. im September 1308 in Ybbs und visitierte wahrscheinlich auch die Äbtissin und deren Konvent. Wohl auf deren Anfrage und wie es auch bei Herrscherwechsel üblich war, stellte Friedrich den Schirmbrief und das Brennholzprivileg erneut aus. Zusätzlich gewährte er den Jungfrauen das Recht, *„jährlich 12 Fuder Wein, 10 Mut Getreide und graue und weiße Tücher für ihre Kleidung auf der Donau und am Lande mautfrei zu verführen.“*⁷¹ Das Patronatsrecht über die Pfarre Kirchbach wurde ebenfalls erneuert. Friedrich übertrug diese Gabe zum Seelenheil, ein sogenanntes Seelgerät, auf seinen *„gelibten Brudern“* und versah das Dokument mit einer Klausel zur Absicherung seiner Stiftung. Sollte der Konvent bei den Gebetsverpflichtungen nachlässig oder säumig werden, so würde die Pfarre Kirchbach wieder an die Habsburger zurückfallen.⁷²

Seine Reise führte ihn im Jahre 1309 nach Speyer, wo er nach Verhandlungen und Einigung mit dem neu gewählten König Heinrich VII. wieder mit den habsburgischen Ländern belehnt wurde. Außerdem wurde über den Mörder seines Vaters König Albrecht I. die Reichsacht

⁶⁹Rudolf III. Brennholzprivileg, MOM HHStA YbbsOCist 1305 V 27 online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1305_V_27/charter (28.01.2020);

Rudolf III. Patronat Kirchbach, MOM HHStA YbbsOCist 1305 XII 06 online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1305_XII_06/charter (28.01.2020).

⁷⁰ NIEDERSTÄTTER, Herrschaft Österreich, 110f.; zu den Habsburgern vgl. auch Günther HÖDL, Habsburg und Österreich 1273-1493. Gestalten und Gestalt des Österreichischen Spätmittelalters (Wien/Köln/Graz 1988).

⁷¹ Friedrich I. Schirmbrief, MOM HHStA YbbsOCist 1308 IX 07.2, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1308_IX_07.2/charter (28.01.2020); Friedrich I. Brennholzprivileg, MOM HHStA YbbsOCist 1308 IX 07.3, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1308_IX_07.3/charter (28.01.2020); zur Mautbefreiung vgl. PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 496; ÖNB, Urkundenbuch Ybbs, 128.

⁷² PEZ, Codex diplomatico-historico II, 201, Nr. 286 und III, 71, Nr. 61, STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 41.

ausgesprochen, die den Habsburgern eine legitime Verfolgung garantierte. Während seiner Abwesenheit erhoben sich im Herzogtum Österreich die adeligen Landherren und Vertreter des Wiener Patriziats, um sich gewaltsam an Ländereien zu bemächtigen und ihre Position zu stärken. Das Land war gespalten und auch Ybbs bekam die Rebellion zu spüren. Unter den Abtrünnigen waren die Zelkinger Landherren, die mit den Zisterzienserinnen seit 1305 in wirtschaftlichem Kontakt standen und die nun zu denjenigen gehörten, die den Aufstand vermutlich anzettelten.⁷³ Ritter Konrad von Sommerau, Eigner der Burg Freienstein, bemächtigte sich gewaltsam am Ybbser Gemeindegewald. Holz und Wild waren wichtige Einnahmequellen der Stadt und sicherten die Versorgung der Bevölkerung. Weiß man um die Wichtigkeit des Waldes zu dieser Zeit, war es nur schlüssig, dem Landesfürsten Loyalität zu bekunden. Friedrich zeigte sich dankbar und übergab den Ybbser Bürgern am 1. Mai 1310 jenen Gemeindegewald, „*deren Sy der Sumerauer mit gewalt hat entwert.*“⁷⁴ Ausgestellt wurde die Urkunde in Wien.

Bereits am 26. Juni 1310 führte ihn sein Weg wieder nach Ybbs, wo er den Zisterzienserinnen zum Heiligen Geist abermals die Gnade erwies, „*ihren Wein und Notdurft zu ihrem Haushalte aus Oesterreich an der Donau maut- und zollfrei zum Kloster hinaufführen zu lassen.*“⁷⁵ Die Jahre darauf war Friedrich wohl mit Vergeltungsmaßnahmen beschäftigt, so bestätigte am 1. Juni 1311 seine Schwester Agnes, die in Abwesenheit des Herzogs nicht selten die politische Geschäfte in den Habsburger Ländern übernahm, erneut die Mautprivilegien ihres Bruders.⁷⁶ Am 13. Oktober 1316 stiftete sie mit dem Weingarten Peunt bei Imbach zur Kirche St. Veit in Krems einen Priester, der täglich eine Messe in der Kapelle zu Rehberg halten sollte. Bei Nichteinhaltung sollte dieser Weingarten an die Nonnen zu Ybbs fallen.⁷⁷ In diesem Zusammenhang ist es interessant, dass die Königin jenes Gut vom vorher erwähnten Abtrünnigen Konrad von Sommerau im Jahr des Adelsaufstandes 1309 erworben hatte.⁷⁸

⁷³ NIEDERSTÄTTER, Herrschaft Österreich, 117.

⁷⁴ Margit LABUDA, Kurz und Geschichte: Das Buch. Illustrierte Geschichten aus dem Historischen Archiv der Stadt Ybbs. Beiträge zur Stadtkunde Ybbs 7 (Ybbs an der Donau, Kulturverein OKAY, 2018), 17.

Schlussendlich wurde der Aufstand vom Heer des steirischen Landeshauptmannes Ulrich von Wallsee beendet, vgl. NIEDERSTÄTTER, Herrschaft Österreich, 117.

⁷⁵ ÖNB, Urkundenbuch Ybbs, 128., Regest zit. nach: PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 496; Die Mengenbeschränkung wurde aufgehoben, vgl. STEINER, Zum Heiligen Geist, 37.

⁷⁶ MOM HHStA YbbsOCist 1311 VI 01, online unter https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1311_VI_01/charter (03.11.2019).

⁷⁷ Originalpergament im Pfarrarchiv Krems, Abschrift veröffentlicht in PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 11, 639.

⁷⁸ Agnes bekam das Dorf Rehberg als Witwensitz; Ebd. 638.

Am 2. Februar 1313 stiftete Königin Elisabeth der Äbtissin und dem Konvent zu Ybbs auf Anraten ihres geistlichen Vaters, Bischof Wernhard von Passau, ein Seelgerät für ihren verstorbenen Gemahl König Albrecht und zur Sühne der Feiertagsarbeit in der Siede zu Hallstadt. Durch den Pfleger vor Ort sollten jährlich am St. Georgentag 30 Fuder dürres Salz über Gmunden mautfrei geliefert werden. Zur Besserung ihrer Pfründe bekam die Äbtissin den Auftrag, den Frauen im Konvent jährlich am St. Philipstag ein halbes Pfund Wiener Pfennige zu übergeben. Als Gegenleistung wurde ein Jahrtag mit Seelenmesse und Vigil zu Ehren Albrechts vereinbart. Die Urkunde wurde in Klosterneuburg ausgestellt.⁷⁹ Dem Ybbser Kloster kommt hier keine besondere Stellung zu. Tatsächlich erging die Stiftung an sämtliche Klöster und geistliche Einrichtungen im Herzogtum Österreich, was bei landesfürstlichen Zuwendungen durchaus üblich war.⁸⁰

In diesen Jahren wurde Elisabeth bereits als „*siech*“ bezeichnet, trotzdem oder gerade deswegen legte sie den Grundstein für ein neues Kloster zum Gedenken an die Ermordung ihres Mannes. Zusammen mit ihrer Tochter Agnes gründete sie im Jahr 1310 das Kloster Königsfelden im schweizerischen Aargau, dem angestammten Machtbereich der Habsburger. Es sollte jener Platz auf dem Schlachtfeld sein, auf dem Albrecht I. sein Leben verlor.⁸¹ Die geistliche Einrichtung war zugleich Hauskloster und Zentrum politischen Handelns im westlichen Geltungsbereich der Habsburger. Aufgrund ihres politischen Geschicks, soll sie bis zu ihrem Tod im Oktober 1313 großen Einfluss auf ihre Söhne ausgeübt haben.⁸² Agnes führte nach dem Tode ihres Mannes, dem ungarischen König, das Vermächtnis ihrer Mutter Elisabeth fort und verwaltete als gestrenge Äbtissin das Kloster. Trotz des Rückzuges „*hinter die Mauern*“ war sie weiterhin aktives Mitglied der Habsburgerpolitik und wirkte als Entscheidungsträgerin in sämtlichen Streitfällen mit.⁸³

Innerhalb der ersten zehn Jahre nach der Neugründung der Landesfürsten 1301 wurde mit dem Ybbser Konvent in regelmäßigen Abständen kommuniziert. Auffällig ist nun eine längere

⁷⁹ PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 496f.

⁸⁰ 30 Fuder Salz gingen auch an Gmunden, Kremsmünster, Leoben, Lambach, Engelszell, Wilhering, Baumgartenberg, Tulln und Garsten, vgl. beispielsweise Oberösterreichisches Landesarchiv Urkunden Garsten (1082-1778) 1312 II 02, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-OOeLA/GarstenOSB/1312_II_02/charter (28.01.2020); in der Folge kurz: MOM OOeLA GarstenOSB UK.

⁸¹ NIEDERSTÄTTER, Herrschaft Österreich, 133.

⁸² Claudia MODDELMOG, Königliche Stiftungen des Mittelalters im historischen Wandel. Quedlinburg und Speyer, Königsfelden, Wiener Neustadt und Andernach (Stiftungsgeschichten Bd. 8, Berlin 2012), 116; NIEDERSTÄTTER, Herrschaft Österreich, 116.

⁸³ Ebd., 135; Agnes wird als besonders blutrünstig dargestellt.

Überlieferungslücke im Urkundenbestand, die bis ins Jahr 1324 reichen sollte. Die politischen Hintergründe sprechen wohl für sich.

Friedrich ehelichte zu Beginn des Jahres 1314 Prinzessin Isabella, die Tochter Jaymes II., des Königs von Aragón. In ihrer neuen Heimat Österreich wurde sie künftig Elisabeth genannt. Die familiären Verbindungen zu dem prominenten Haus sollten ihm den Rücken stärken, bevor er im Herbst desselben Jahres gerüstet mit seinem Gefolge Richtung Frankfurt zur bevorstehenden Königswahl zog. Gegner war sein Vetter und langjähriger Freund Ludwig von Bayern und trotz zäher Verhandlungen konnte keine Einigung erzielt werden. Es kam zur Doppelwahl. Langjährige Thronstreitigkeiten mit dem wittelsbachischen Gegenkönig waren die Folge. Zusätzlich eskalierten die Auseinandersetzungen mit den neuen Eidgenossenschaften in den westlichen habsburgischen Ländern, was das Ansehen des unglücklichen Königs zusehends minderte. Zusammen mit seinem Bruder Herzog Leopold I. stellte er ein stattliches Heer, dessen Finanzierung über gesonderte Steuereinnahmen aus klösterlichen und städtischen Grundherrschaften des Habsburgerreiches lief. Parallel dazu führten in den Jahren 1315-1317 heftige Überschwemmungen und Seuchen in weiten Teilen Europas zu einer der größten Hungersnöte jener Zeit; ein Balanceakt zwischen dem Herrscher und seinem Volk, zumal diese schwere wirtschaftliche Misere auch eine soziale Krise mit sich brachte.⁸⁴

Für die Stadt Ybbs hingegen glich dieser Zeitabschnitt eher einem städtischen Entwicklungsschub. So betonen die Chronisten in dieser Phase, den Lohn für die Treue zum Landesfürsten erhalten zu haben. Die Verleihung des Uferrechts von 1314 sollte den Ybbsern das Leben insofern erleichtern, als ihnen mit Zuerkennung der Fischerei zugleich die Inbesitznahme aller gestrandeten Güter und Schiffe innerhalb des Burgfriedens erlaubt wurde. Aus heutiger Sicht erreichte die landesfürstliche Gunst ihren Höhepunkt mit der Verordnung des Blutbannes von 1317, „[...] daz der richter ze Ibse aller iar von vns oder swer danne herre zu Osterich ist den pan mit der handt emphahen sol.“⁸⁵ Die Verleihung des Hochgerichts wird als Bestätigung des Stadtrechtes und somit als Zeitpunkt der offiziellen Stadterhebung fixiert. Mit dem Recht auf gewerbsmäßige Überfuhr 1319, dem „Urvarrecht“, schuf Friedrich eine weitere Einnahmequelle für die Ybbser. Der Transfer über die Donau erfolgte mit kleinen Holzschiffen, den Zillen, die nach Abfahrt vom Persenbeuger Ufer direkt in Piesenegg vor dem

⁸⁴ HÖDL, Habsburg 58.

⁸⁵ Stadtarchiv Ybbs (StAY), Stock, Galgen, Pan (1317); Urkunde abgedruckt in LABUDA, Kurz und Geschichte, 26; vgl. auch FRIESS, Geschichte der Stadt Ips, 6.

ehemaligen Kloster landeten.⁸⁶ Es musste wohl ein umtriebiger Platz gewesen sein, der bestimmt auch eine gewisse Infrastruktur für Händler und Reisende bot.

Die Zisterzienserinnen betreffend, findet sich erst am 31. Mai 1324 eine weitere Nachricht von den Habsburgern. Jutta, die Gemahlin des Grafen Ludwig von Öttingen und Schwester des Königs vermachte in ihrem Testament den Frauen „*hintz Ybs*“ zwei Mark Silber.⁸⁷ Zu dieser Zeit fristete Friedrich II. sein Dasein als Gefangener auf der niederbayerischen Burg Trausnitz, nachdem er im Jahr 1322 den Kampf um die Königskrone gegen seinen Kontrahenten Ludwig von Bayern in der Schlacht bei Mühldorf verloren hatte. Erst mit den Verträgen von Trausnitz und München konnte eine Klärung des Thronstreits im Jahr 1325 erreicht werden. Ludwig und Friedrich trafen die außergewöhnliche Übereinkunft, ihre Länder von nun an als gleichgestellte Könige zu regieren: „*Aus dem Gegenkönigtum war ein Doppelkönigtum geworden*“.⁸⁸

Die Jahre bis 1330 sind nun von testamentarischen Zuwendungen an das Ybbser Kloster seitens der landesfürstlichen Familie geprägt, deren politisches Wirken nicht unberücksichtigt bleiben sollte.⁸⁹ Friedrich, im Selbstverständnis nun einer von zwei römischen Königen zu sein, setzte sein Testament im Jahr 1327 auf, in welchem er 200 Pfund Wiener Pfennige für einen Jahrtag und eine ewige Priesterpfründe den Ybbser Nonnen stiftete.⁹⁰ Politisch setzte er ein friedliches Zeichen, indem er auch jene Institutionen begünstigte, die bei den kriegerischen Auseinandersetzungen mit dem Wittelsbacher Gegenkönig zu Schaden gekommen waren. Er konzentrierte sich nun vermehrt um die Ausbildung seines territorialen Herrschaftsbereiches, vor allem um den Ausbau der Residenzstadt Wien und förderte Städte und Bevölkerung, indem er eine geschickte Stiftungspolitik zur Stärkung des neuen Landesbewusstseins nutzte.⁹¹ Ein Jahr später, am 28. April 1328, setzte auch Königin Elisabeth ihr Vermächtnis auf und stiftete

⁸⁶ LABUDA, Kurz und Geschichte, 21.

⁸⁷ Plessner, Geschichtliche Beilagen 17, 498.

⁸⁸ NIEDERSTÄTTER, Herrschaft Österreich, 129.

⁸⁹ Zu den Kommunikationsstrukturen landesfürstlicher Testamente vgl. Kap. 3.3.

⁹⁰ Für die vollständige Transkription des Testaments vgl. Karin PROETEL, Großes Werk eines „kleinen Königs“. In: Michael BORGOLTE (Hg.) *Stiftungen und Stiftungswirklichkeiten* (Berlin 2000), 59-95, 78-86; Vgl. auch Marquart HERRGOTT, Martin GERBERT, *Monumenta Aug. Domus Austriacae*. In *Quinque Tomos Divisa 4* (Taphographia Principum Austriae, Viennae 1772), 104-106. In: Universitätsbibliothek der Universität Wien, online unter: <https://fedora.phaidra.univie.ac.at/fedora/objects/o:288907/methods/bdef:Book/view> (18.11.2019).

⁹¹ HÖDL, Habsburg, 53-75; PROETEL, Großes Werk, 70f.

„*hintz Yps den Vrauen zwai phunt, Dem Spital e ain phunt*“. Ihre Begräbnisstätte wählte sie in der Ludwigskapelle bei den Minoritenbrüdern in Wien.⁹²

Für die kommenden zwei Jahrzehnte erfreute sich das Kloster einer wirtschaftlichen Hochblüte. Eine Welle von Kaufgeschäften, Schenkungen und Stiftungen fanden in den Quellen ihren Niederschlag. Äbtissin Margreth und die Sammlung des Heiligen Geistes am 18. Mai 1328 vermehrten ihren Besitz um einen Hof am nahegelegenen Pfaffenberg, den sie von Peter Neudecker und seiner Frau Margareth „*umb ein guth*“ gekauft hatten. In seiner Funktion als Vogt jenes landesfürstlichen Lehens stellte Friedrich zwei Tage später einen Freiheitsbrief in Krems aus, indem er ihnen die Güter als deren freies Eigentum zusprach.⁹³

Am 13. Jänner 1330 verstarb Friedrich der Schöne. Von der Umsetzung des Testaments zeugen die Belege der Maut zu Enns, die eine Auszahlung von 100 Pfund Pfennige an das Heiligengeistkloster belegen.⁹⁴ Seine letzte Ruhestätte fand der König in der Kartause Mauerbach bei Wien. Friedrichs Brüder und potentielle Nachfolgekandidaten zeigten keine machthungrigen Bestrebungen den Königstitel zu erwirken, so blieb das habsburgisch-wittelsbachische Verhältnis auch weiterhin entspannt.⁹⁵

Fünf Jahre sollten allerdings vergehen, bis der neue Herzog von Österreich, Albrecht II., den Frauen „*graves ordens*“ ein weiteres Recht ausstellte. Ab dem 7. Dezember 1335 durften jährlich 10 Fuder Wein „*zu unsrer Statt Wienn*“ mautfrei gebracht werden und zunächst steuerfrei, da „*sie kein eigens hauß da haben*“, an irgendeinem Ort ausgeschenkt werden.⁹⁶ Er rechnete wohl mit einer baldigen Zweigstelle in Wien, denn die Bewilligung der Schankfreiheit sollte dorthin übergehen, sobald ein neues Haus gewonnen war. Damit den Frauen keine Irrung gemacht werde, mahnte er Bürgermeister, Richter, Rath und alle anderen Amtleute diese Anordnung einzuhalten.⁹⁷ Albrecht II. residierte seit Regierungsantritt in Wien und setzte die

⁹² UBLOE 5, DXI. (24. April 1328), 506-509. In: Digitale Bibliothek & Kataloge der Österreichischen Nationalbibliothek, online unter:

http://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO_%2BZ13601710X&order=5&view=SINGLE

⁹³ MOM HHStA YbbsOCist 18 V 1328 online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1328_V_18/charter (28.01.2020), ÖNB, Urkundenbuch Ybbs, 128., PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 499.

⁹⁴ Joseph CHMEL, Der österreichische Geschichtsforscher 1 (Wien 1838), 37.

⁹⁵ Zum Leben und Wirken von Albrecht II. „der Lahme“ oder „der Weise“ genannt und seinem Bruder Otto „dem Fröhlichen“ vgl. NIEDERSTÄTTER, Herrschaft Österreich, 132-145.

⁹⁶ MOM HHStA YbbsOCist 1335 XII 07 (nur Regest), online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1335_XII_07/charter (28.01.2020)

⁹⁷ HHStA, Kopialbuch Ybbs, 22-24; Regest vgl. PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 500. Bezüglich Ausschank und Getränkesteuer vgl. Kap. 3.1, 29.

Bestrebungen seines Bruders um eine geeinte Herrschaft Österreich fort.⁹⁸ Trotz schwerer körperlicher Leiden begab er sich auf Reisen und ließ sich von seiner Frau, der Herzogin Johanna, begleiten. Sie weilten im Jänner des Jahres 1333 in der Stadt Ybbs und erhielten dafür vom damaligen Ungelter „*Heinrich de Lem*“ eine Refundierung ihrer Auslagen vor Ort.⁹⁹

Am 4. Mai 1338 traten Albrecht und sein Bruder Herzog Otto in ihrer Funktion als Landesvögte auf und bestätigten den „*gerevn*“ lieben Brüder Alber und Otto von Zelking die Stiftung des halben „*Zehenden chlaynen und grozzen in Gotsdorff pharr*“ an das Frauenkloster zu Ybbs. Auf Bitten derer verzichteten die Herzöge auf die Lehenschaft und übertrugen sie an ihren „*lieben Ohem*“ Bischof Albert zu Passau. Damit die Nonnen diese Güter frei und ohne Abgabepflicht nutzen konnten, mussten diese wiederum vom Passauer Bischof freigegeben werden. Im Gegenzug dafür, trat Alber von Zelking seinen Hof in Eugendorf an die Passauer „*ze widerlegung der aygenschaft*“, ab. Um der Sorge um das Seelenheil mittels einer Stiftung von Ländereien Rechnung zu tragen, bedurfte es oft zäher Verhandlungen mehrerer Beteiligten und der Fürsprache des Landherren. Die mehrmalige Betonung des verwandtschaftlichen Verhältnisses der Herzöge zum Bischof war bestimmt nicht zum Nachteil des Rechtsgeschäftes.¹⁰⁰

Ein Jahr darauf, im Jahr 1339, bestätigte Herzog Albrecht den Nonnen wiederum das Patronatsrecht über die Pfarre Kirchbach, welches sein Bruder Rudolf III. 1305 erlassen hatte. Alle Landherren, Landrichter, Vögte und seine Amtsleute sollten sich an seine Weisung halten, den geistlichen Klosterfrauen keine Irrungen zu machen, „*[...] wann das ist, daß ein Pfarrer zu Kirchbach gestirbt und abgeht [...]*.“¹⁰¹

Aus einem Revers von Äbtissin Agnes ist uns eine weitere Salzstiftung vom 11. Jänner 1340 überliefert. Wie schon seine Mutter Elisabeth, erlaubte Albrecht II weitere „*czwai phunt weites salcz und acht phunt chlains verfueren ewichleich freys für alle sein maut an dem Yn vnd auf der Tuenawe vnd an allen andern vmgeld*.“ Agnes gelobte im Namen des Konvents, ihm und seiner lieben Herzogin Johanna für die Gabe einen Jahrtag abzuhalten, der mit allen

⁹⁸ HÖDL, Habsburger, 76.

⁹⁹ Albrecht II. litt an einer schweren Ausprägung des Gelenkrheumatismus und war an Armen und Beinen gelähmt, vgl. NIEDERSTÄTTER, Herrschaft Österreich, 132f.; PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 523; CHMEL, Geschichtsforscher 2, 245-246.

¹⁰⁰ MOM HHStA YbbsOCist 1338 V 04, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1338_V_04/charter (19.11.2019); Abschrift unter HHStA, Kopialbuch Ybbs 82-85; vgl. dazu auch PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 11, 244; Albert II. von Sachsen Wittenberg war Bischof im Passauer Bistum von 1320-1342.

¹⁰¹ HHStA, Kopialbuch Ybbs 112-113; Regest vgl. ERDINGER, Beiträge zur Geschichte, 309.

Gewohnheiten des Ordens begangen werden sollte, wie es für Fürst und Fürstin und auch für die anderen Stifter üblich war. Das Gedenken sollte jährlich am Freitag vor Pfingsten stattfinden, bei dem der Konvent auch mit einer Pitzanz, einer Speisenverbesserung, getröstet werden sollte.¹⁰²

Im September des gleichen Jahres wurde erneut ein Revers von der Äbtissin ausgestellt, der uns über Herzog Ottos testamentarische Stiftung informiert. Otto starb am 17. Februar 1339 und ließ sich in seiner Gründung, dem Zisterzienserstift zu Neuberg an der Mürz, begraben. In seinem Vermächtnis bedachte er in erster Linie sämtliche Klöster des Zisterzienserinnen Ordens, was aus den zahlreich ausgestellten Reversen der Äbtissinnen und Äbte im Jahr 1340 hervorgeht.¹⁰³ Er zeigte sich ebenso dem Heiligengeist Kloster gnädig und vermachte den Nonnen 30 Pfund Pfennige zu einem Seelgerät. Äbtissin Agnes bestätigte die Abhaltung eines Jahrtages während der Fastenzeit, der nach der Gewohnheit des Ordens am Abend mit Vigil und am Morgen mit einer Messe zu begehen war. Zur Absicherung des Geschäftes verschrieb sie seinem Bruder, Herzog Albrecht, und seinen Nachkommen drei Pfund auf einen Baumgarten zwischen Krems und Stein. Wäre dem Konvent die Erfüllung der Auflagen nicht möglich gewesen, hätte die Zahlung solange an Herzog Albrecht entrichtet werden müssen, bis die Gebetsleistungen ordnungsgemäß wieder aufgenommen worden wären.¹⁰⁴

Nach einer letzten Überlieferung Herzog Albrechts vom 27. Mai 1347 hielt er sich in der Nähe von Ybbs, in Neumarkt, auf. Wohl auf Bitten der Zisterzienserinnen, erneuerte er jene Mautrechte für Wein und andere Nothdurft auf der Donau, die von seinem Bruder, dem bereits verstorbenen römischen König Friedrich, verliehen wurden, und bewilligte zusätzlich den steuerfreien Transport auf dem Landweg.¹⁰⁵

Mit knapp 70 Jahren starb Herzog Albrecht II. in Wien und wurde in seiner Stiftung, in der Karthause Gaming, beigesetzt. Mit dieser Generation der Kinder von Albrecht I. und Elisabeth von Görz/Tirol lässt sich das neu entstehende Österreich-Bewusstsein der Habsburger gut nachvollziehen. Ausgenommen Agnes und Jutta, die ihre Begräbnisstätte in Königsfelden, im

¹⁰² HHStA UR FUK 108 (11 Jänner 1340), online unter: <https://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?id=11059>; der Urkundentext ist vollständig abgedruckt in PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 500.

¹⁰³ Zu dieser Beobachtung vgl. Herbert KRAMMER, St. Niklas, 93f.; Zu den Reversen vgl. HHStA UR FUK 106–128 (21 März 1339 – 2 März 1343).

¹⁰⁴ MOM HHStA YbbsOCist 01 IX 1340 (nur Regest), online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1340_IX_01/charter (28.01.2020); PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 501.

¹⁰⁵ ÖNB, Urkundenbuch Ybbs, 128.

Hauskloster ihrer Mutter in Schwaben, wählten, ließen sich die Habsburger in ihren eigenen Gründungen im Herzogtum Österreich begraben. In der Wahl der Grabstätte verbarg sich unverkennbar auch eine „*politisch-symbolische Bedeutung*“, wie HYE beobachtete:

Hier „[...] zeigt es sich deutlich, dass sich die Habsburger seit der zweiten Generation in Österreich nun nicht mehr primär als Schwaben beziehungsweise Schweizer, sondern als Österreicher fühlten.“¹⁰⁶

Mit dem Amtsantritt des Sohnes von Albrecht II., dem berühmten fürstlichen Herzog Rudolf IV. am 20. November 1358, sollte eine Zäsur in der Österreichischen Geschichte folgen. Albrecht galt als „*Friedensfürst* und *Begründer Österreichs*“, er strebte nach friedensstiftenden und auf Vergleiche ausgerichteten politischen Strategien innerhalb Europas, welche nicht gegensätzlicher zu Rudolfs Herrschaftskonzept sein konnten. Man sagt ihm einen äußerst egozentrischen Charakter und einen ausgeprägten Hang nach Selbstinszenierung nach, welcher in reger Stiftungstätigkeit und der repräsentativen Ausbildung Wiens als Residenzstadt Ausdruck fand.¹⁰⁷

Generationenwechsel und Herrscherstrategien bedingten eine Zäsur, die sich offensichtlich auch in den klösterlichen Quellen niederschlug. Interaktion und Kommunikation zwischen Kloster und Hof nahmen ab diesem Zeitpunkt kontinuierlich ab, so sind hauptsächlich Bestätigungen der Privilegien ihrer Vorgänger und vorteilhafte Handlungen zu verzeichnen. Testamente oder Stiftungen, die in ihrer Bedeutung von einer besonderen Verbundenheit des Landesfürsten mit Kloster „über den Tod hinaus“ zeugen sollten, sind unter den Archivmaterialien nun nicht mehr zu finden.

Am 16. Oktober 1362 bestätigte Rudolf IV. die Salzgabe seines Vaters und den damit verbundenen Jahrtag für seine Mutter Johanna von Pfirt aus dem Jahre 1340.¹⁰⁸ Ohne entsprechende Anweisungen dürfte es an den Mautstationen wohl auch immer wieder zu Unstimmigkeiten gekommen sein, so erging schon drei Wochen später, am 3. November ein

¹⁰⁶ HYE, Franz-Heine, Die Habsburger zur Zeit König Albrechts I. In: Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz 152 (1999), 115-126, 126.

¹⁰⁷ Zur Zäsur vgl. NIEDERSTÄTTER, Herrschaft Österreich, 146; zu Herzog Rudolf IV ebd., 145-171; HÖDL, Habsburg, 93-129.

¹⁰⁸ HHStA, Kopialbuch Ybbs, 96a-98a.

Befehl an den Hauptmann ob der Enns, Hans von Traun, dass er die in Linz und Stein ankommenden Salzfuhrer für Ips zollfrei lassen solle.¹⁰⁹

Im Sinne der sozial- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen Rudolfs fällt die Urkunde vom 26. Oktober 1362 in unser Blickfeld. Der Landesfürst fungierte als Testamentsvollstrecker für seinen Dienstmann Ortof von Volkensdorf und übertrug im Namen des Verstorbenen den Nonnen elf Pfund Pfennige, gelegen auf sämtlichen Gütern.¹¹⁰ Diese Handlung ist in den Ybbs- Urkunden lediglich einmal nachzuweisen. Sie ist zurückzuführen auf seine Verordnung aus dem Jahr 1360, in welcher Rudolf IV. den landesfürstlichen Städten die sogenannte Rentenablöse gestattete. Besitzwechsel von Grund und Boden sollten ab diesem Zeitpunkt nicht mehr von den meist adeligen oder klerikalen Grundherren, sondern nur vom Herzog selbst, „[...]denn dieser sei der wahre Grundherr in den landesfürstlichen Städten [...]“, oder von Bürgermeister und Stadtrat durchgeführt werden, um so dem steten Verfall der Güter durch den Kapitalmissbrauch am städtischen Immobilienmarkt vorzubeugen.¹¹¹ Aufgrund dieser Situation war es für Gewerbe- und Handelstreibende kein Leichtes, in den Städten Fuß zu fassen. Rudolfs weitere Maßnahmen zielten auf eine Verbesserung des Handelssektors in den Kleinstädten der Länder unter und ob der Enns ab. Die „*Verneuerung*“ des Münzgeldes war eine gute Methode, das landesfürstliche Einkommen zu erhöhen, so mussten die Bürger jährlich ihre Münzen gegen neu geprägtes, weniger wertiges Geld eintauschen. Rudolf IV. schaffte dieses landesfürstliche Recht zugunsten der Bevölkerung ab, jedoch nicht ohne Gegenleistung. Seine Münzreform war begleitet von der Einführung der Getränkesteuer, dem sogenannten „*Ungeld*“¹¹². Laut diesem Gesetz mussten die Besitzer aller öffentlich zugänglichen Gaststätten bei Öffnung eines Fasses Met, Bier oder Wein zehn Prozent vom Ausschank an einen anwesenden, im höfischen Dienst stehenden Beamten zahlen.

¹⁰⁹ MOM HHStA/YbbsOCist/1362_XI_04 (nur Regest), online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1362_XI_04/charter (28.01.2020).

¹¹⁰ MOM HHStA/YbbsOCist/1362_X_26, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1362_X_26/charter; zu den Volkensdorfern vgl. Kap. 4.3.6.

¹¹¹ HÖDL, Habsburger, 101; zu den Themen Erbleihe und Rentenkauf, mittelalterliche Häuserbelastung sowie die Ablösegesetze des Herzogs vgl. Adolf BRUDER, Studien über die Finanzpolitik Herzog Rudolfs IV. von Österreich (1358-1365). Mit Benützung zweier ungedruckter Gutachten des XIV. Jahrhunderts (Innsbruck 1886).

¹¹² vgl. HÖDL, Habsburger, 103; Zur Bestimmung Herzog Rudolfs IV. über das Ungeld vom 21. März 1359 vgl. Johann Adolf TOMASCHEK, Karl WEISS (Hg.), Geschichtsquellen der Stadt Wien, 1. Abt., Bd. 1: Die Rechte und Freiheiten der Stadt Wien (Wien 1877), LVIII. In: Digitale Bibliothek & Kataloge der Österreichischen Nationalbibliothek, online unter: http://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO_%2BZ254047109 (25.11.2019).

„Die Abgabe betraf natürlich in erster Linie den „kleinen Mann“, doch war diese indirekte Steuer in jedem Fall „gesünder“ als die dauernde Veränderung des Münzwertes nach unten.“¹¹³

Diese Regelung betraf offensichtlich auch viele geistliche Institutionen, für die der Weinausschank zweifellos eine der wichtigsten Einnahmequellen darstellte. Das Ybbsser Kloster war keine Ausnahme. Die Auswirkungen der gewerbepolitischen Maßnahmen des mittlerweile bereits verstorbenen Herzogs sind allerdings erst viele Jahre später zu beobachten. Am 3. Juni 1397 erhielten die Nonnen eine steuerliche Vergünstigung von den neuen Herzögen Wilhelm und Albrecht IV., nämlich die Befreiung von jener Weinsteuer, dem vorgenannten Ungeld.¹¹⁴ Dieses Privileg verlieh Herzog Wilhelm von Österreich *„durch Unsere Vorvordern löblicher Gedechtnus Unser und Unser Nachkomen Seel hail willen [...] das Si Iren Weinn daselbst ze Ybbs mögen lassen schenkhen und davon kein Ungelt geben schollen doch Uns auff Uns oder Unser Erben widerrueffen.“* In einer abschließenden Klausel fügte er noch hinzu, dass seine Getreuen, seine Amtleute und die Ungelster in Ybbs, diese Bewilligung einzuhalten hätten. Vier Tage später, am 7. Juni 1397, stellte auch Herzog Albrecht IV. selbiges Recht bis auf Widerruf aus.

Grundsätzlich waren Zahlungen an Stadt oder Landesfürsten durch die Getränkesteuer nichts Neues. Wie schon an voriger Stelle erwähnt, wurde bereits 1333 *„Heinrich de Lem“* als *„Collectore de Vngelti in Ybsa“* erwähnt, zudem wurde das Privileg zur Befreiung der Getränkesteuer durch Herzog Albrecht II. bereits im Jahr 1335 ausgestellt.¹¹⁵ Interessant ist in diesem Zusammenhang allerdings die Tatsache, dass die offizielle Erlaubnis, für Wein und Getreide Ungeld zu verlangen, den Wienern erst im Jahre 1351 durch Rudolfs Vater Albrecht II. bewilligt wurde.¹¹⁶ Offensichtlich wurde die Getränkesteuer als Geldbeschaffungsmaßnahme je nach Bedarf, zeitlich befristet, regional angepasst und zum

¹¹³ Ebd.

¹¹⁴ Zur Ungeldbefreiung von Wilhelm vgl. PEZ, *Diplomatica-Historico*, III., 118; MOM HHStA/YbbsOCist/1397_VI_03 (nur Regest), online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1397_VI_07/charter (28.01.2020); PLESSNER, *Geschichtliche Beilagen* 17, 505; zur Ungeldbefreiung von Albrecht vgl. MOM HHStA/YbbsOCist/1397_VI_07 online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1397_VI_07/charter (28.01.2020).

¹¹⁵ Joseph CHMEL, *Der österreichische Geschichtsforscher* 2, (Wien 1842), 245-246; HHStA, *Kopialbuch Ybbs*, 22-24; vgl. Kap. 3.1, 29.

¹¹⁶ Bewilligung Herzog Albrecht II. über das *„Ungeld“* 22. Juni 1351, abgedruckt in: TOMASCHEK, *Rechte und Freiheiten I*, XLVI.

Vorteil bevorzugter Institutionen eingesetzt. Zumindest zogen die Ybbs-Nonnen ihren Nutzen daraus, so fand dieses Privileg bis zum Niedergang des Klosters ihre Bestätigung.¹¹⁷

Rudolfs gut gemeinter Plan gegen die Münzentwertung auf lange Sicht nicht gefruchtet haben. Zumindest zeigt uns eine Urkunde aus dem Wiener Stadt- und Landesarchiv, dass seine Bemühungen um die Münzreform wohl schon viele Jahre vorher, aber spätestens im 15. Jahrhundert wieder obsolet waren. So bestätigten der Rat und die Gemeinde der Stadt Ybbs am 12. März 1400:

„[...]dem innern und aussern Rathe der Stadt zu Wien den Empfang ihrer Botschaft von der neuen münz wegen und bitten sie, dazu behilflich zu sein, dass dieselbe nicht zu Stande komme, da sie der Stadt und der armen Leute Verderben wäre.“¹¹⁸

Im Jahr 1400 finden sich auch wieder Nachrichten aus dem Kloster zu Ybbs. Rudolf I. von Wallsee war zu jener Zeit Hofmeister von Herzog Wilhelm. Er gab die Lehenschaft der Güter *„hinter Alsse auf 18 Jochen halben Zehend und der andere auf dem ganzen Dorfe ...berg [!] auf halbem Zehend“* auf. Wie bei Änderungen zu den Besitzverhältnissen üblich, bestätigte der Herzog selbst die Übergabe der Güter. In diesem Fall gab Albrecht IV. jene Besitzungen an Albrecht von Ottenstein, dem Hofmeister seiner Gattin zu Lehen.¹¹⁹ Das Kloster bzw. die Klosterfrauen wurden in diesem Geschäftsbrief gar nicht erwähnt. In den Ybbs-urkunden ist das auch kein Einzelfall, demnach wurden die Nonnen in solchen Rechtsbriefen sehr wohl über neue Lehensnehmer und Veränderungen zu vorteilhaften Rechtsangelegenheiten informiert, denen womöglich innerpolitische Umstrukturierungen zugrunde lagen. Die monetären Ansprüche des Klosters dürften davon nicht beeinflusst worden sein.

Am 19. Juli 1400 traten die Herzöge Wilhelm und Albrecht als Schiedsrichter zwischen dem Passauer Bischof, Georg von Hohenlohe und den Vertretern von Melk und den Zisterzen

¹¹⁷ Zu den Bestätigungen sämtlicher Privilegien und der Ungeldbefreiung durch Kaiser Maximilian I. vgl. MOM HHStA/YbbsOCist/1493_XII_21, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1493_XII_21/charter (28.01.2020); die letzte erhaltene Privilegienbestätigung wurde von Kaiser Maximilian II. ausgestellt, vgl. MOM HHStA/YbbsOCist/1565_III_24, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1565_III_24/charter (28.01.2020).

¹¹⁸ Original im Wiener Stadt- und Landesarchiv Hauptarchiv - Urkunden (1177 -1526) 1457 online unter: [monasterium.net, https://www.monasterium.net/mom/AT-WStLA/HAUrk/1457/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-WStLA/HAUrk/1457/charter) (09.12.2019); in der Folge kurz: MOM WStLA/HAUrk/UK.

¹¹⁹ Aufgrund der stark beschädigten Urkunde, sind die Güter aus dem erwähnten Lehen nur sehr schlecht bzw. gar nicht zu erkennen, vgl. MOM HHStA/YbbsOCist/1400_V_31, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1400_V_31/charter (28.11.2019).

Lilienfeld, Zwettl, Herzogenburg, Baumgartenberg, Ybbs und St. Nicola in Wien auf.¹²⁰ Langjährige Zwistigkeiten sollten mit dem landesfürstlichen Entscheid ein Ende finden. Bereits fünf Jahre vorher, im Jahr 1395, erreichte der Bischof eine Bewilligung von Papst Bonifatius IX., die ihn dazu ermächtigte, von den Ordenshäusern seiner Diözese eine Steuer einzuheben, die aus der Hälfte der Jahreseinkünfte bestehen sollte. Unbestritten handelte es sich um enorm hohe Summen, die in diesen schwierigen Zeiten als durchaus existenzbedrohend einzustufen waren. Grund für dieses päpstliche Ansuchen war gewiss die Absicht des Bischofs, mit den Steuereinnahmen jene passauischen Güter wieder einzulösen, die er für den verbündeten Landesfürsten, damals noch Albrecht III.¹²¹, in den kriegerischen Zeiten am Ende des 13. Jahrhunderts, versetzt hatte. Die Zisterzienserinnen leisteten als Mitglied der Gemeinschaft des Ordensverbandes Widerstand. Allen voran war es aber kein Zisterzienser, sondern Abt Ludwig von dem Benediktinerstift Melk, der mit Hilfe und Intervention der neuen gemeinsamen Herzöge Albrecht IV. und Wilhelm die Gunst des Papstes auf sich ziehen konnte. Wie allerdings KEIBLINGER vermutet, waren es „mächtige Freunde“ mit noch „mächtigerem Golde“, die schon bald für einen Widerruf des Papstes sorgten. Dennoch blieben die geistlichen Institutionen standhaft und mit entscheidender Kraft der landesfürstlichen Instanz schafften sie einen Vergleich mit dem Bischof von Salzburg.

„Beide Theile sollten hierfür gänzlich einander gute Freunde sein, alle Forderung, Bullen und andere Briefe, auch alle Pönen in dieser Sache, keine Kraft mehr haben; wären die genannten geistlichen Leute darüber in den Bann gekommen, so sollten sie von dem Bischofe auf ihr Begehren losgesprochen, alle Bullen, Proceß-Schriften und Briefe in dieser Angelegenheit beiderseits den Herzogen ausgeliefert werden. Wer diesem Spruche entgegen handeln würde, eben denselben zu einer Strafe von 3000 Pfund Pfennigen ohne alle Gnade verfallen sein, und gegen den anderen Theil (welchem die Herzoge ihren festen Schirm verheißten) alle seine Rechte verloren haben.“¹²²

Über die Gerichtspraxis des Frauenklosters zu Ybbs im 14. Jahrhundert ist im Grunde nichts bekannt. Nur wenige Urkunden zeugen von Rechtsstreitigkeiten, denen inhaltlich zumeist Uneinigkeiten der Besitzverhältnisse zugrunde lagen. Je nach Zuständigkeit wurden die Urteile

¹²⁰ Urkunde abgedruckt in: Johann FRAST, Urkunden und geschichtliche Notizen, die sich in den Handschriften des Cistercienserstiftes Zwettl finden. In: Archiv für österreichische Geschichte (1849), 419-420, 23.05.2008, online unter: <https://archive.org/details/archivfrster02akaduoft/page/418/mode/2up> (28.11.2019); vgl. Ignaz Franz KEIBLINGER, Geschichte des Benedictiner-Stiftes Melk Bd. 1 (Wien 1851), 459; Regest in: PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 505.

¹²¹ Zuwendungen von Albrecht III. sind im Klosterarchiv nicht zu finden.

¹²² KEIBLINGER, Melk, 460.

von weltlichen oder geistlichen Richtern gefällt. In diesem Fall trat der Landesfürst als Richter in einem Streit unter Geistlichen auf, was in Hoch- und Spätmittelalter nicht unüblich gewesen sein dürfte.¹²³ In Bezug auf das kanonische Recht des 12. Jahrhunderts durften weltliche Instanzen auf Berufung des obersten Geistlichen auch über kirchenrechtliche Angelegenheiten urteilen.¹²⁴ Trat der Landesfürst zudem als Vogt des Klosters auf, so war es auch seine Pflicht, dessen Schutz und Rechte zu verteidigen. Dieses Kriterium mag in diesem Fall zwar nicht entscheidend zu der Beendigung der Streitigkeiten zugunsten seiner Schutzbefohlenen, aber auch nicht zum Nachteil derer beigetragen haben¹²⁵.

3.2 Gezielte Fördermaßnahmen

Im Folgenden möchte ich der Frage nachgehen, welche Rolle das Kloster auf landesfürstlicher Ebene gespielt hat, welche Beziehungskonstellationen und daraus resultierende Einflüsse zu erkennen sind. Dazu verwende ich jene Daten aus den Urkunden, die aufgrund ihrer Kommunikationsstrukturen eine besondere Verbundenheit zwischen Kloster und Hof erkennen lassen. In Frage kommt der bereits mehrfach erwähnte Schirmbrief Herzog Rudolfs III., der eine lohnende Quelle zu sein scheint, sowie weitere testamentarische Zuwendungen mit den prominenten Absendern der Habsburger, die als Medium der Kommunikation über den Tod hinausgehen und damit Dauerhaftigkeit vermitteln. Eines sei vorweggenommen, Quellen, die Einblicke in die Verbundenheit zwischen den beiden großen Sozialräumen geben, sind besonders rar. Schon KRAMMER stand in seinen Studien zum Frauenkloster von St. Niklas vor dieser Problematik und führte das Fehlen von Stiftungen an die Zisterzienserinnen auf das gesteigerte Interesse der Habsburger an den Klarissen und Kartäusern zurück¹²⁶. Kein ungewöhnlicher Befund, standen doch Landes- und Stadtherren gerne als Gründer und Förderer von städtischen Bettelordensklöstern im Vordergrund.¹²⁷ Gleiches attestierte KLEINJUNG

¹²³ Vgl. Othmar HAGENEDER, Die geistliche Gerichtsbarkeit in Ober- und Niederösterreich. Von den Anfängen bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts. In: Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs Bd. 10 (Linz 1967); Roman ZEHETMAYER, Kloster und Gericht. Die Entwicklung der klösterlichen Gerichtsrechte und Gerichtsbarkeit im 13. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Zisterze Zwettl. In: MÖG 40 (Wien 2001), 84-89.

¹²⁴ Huguccio von Pisa 1188/90 vgl. Ebd. 142.

¹²⁵ Ebd. 135.

¹²⁶ KRAMMER, St. Niklas, 87.

¹²⁷ Vgl. Peter JOHANEK, Stadt und Zisterzienserinnenkonvent. Ausblick auf ein Forschungsprogramm. In: Stadtarchiv und Stadtgeschichte. Forschungen und Innovationen. Festschrift für Fritz MAYRHOFER zur

dem Wormser Zisterzienserinnenkonvent Kirschgarten, welcher vermutlich „Opfer dieser Konkurrenz“ wurde.¹²⁸ Ob und inwieweit die Ergebnisse auch auf das Ybbs Konvent zutreffen, zeigen uns die nächsten Beispiele.

Am 4. Juni 1301 stellte Herzog Rudolf III (1281-1307) zusammen mit seiner Mutter Elisabeth (1262-1313), zu jener Zeit bereits römisch-deutsche Königin, einen Schutzbrief aus.¹²⁹ Es ist jenes Dokument, aus dem wir zum ersten Mal von der großen Feuersbrunst erfahren, die um das Jahr 1300 das gesamte Kloster und Teile der Stadt schwer verwüstet hatte.¹³⁰

„Aus vorgehunden gueten Werchen, wird chinfing eines neben Lon geschen werden, wie daz der Prophet bezeut, der sagt: Der gesparsam seet, der wird auch wenig einsernen [ernten], und der in den seen reichlich aussern tut, der wird auch reichlich einærndnen [ernten].“¹³¹ Aus großem Mitleid und um „Schmerzen und Seuffzen mit einem Trost etwas ze lindern“, nehmen Herzog Rudolf und seine Mutter Elisabeth¹³² das Kloster mitsamt allen Personen und Zugehörigkeiten unter ihren besonderen Schutz und Schirm. Zu dieser Zeit war wohl schon Äbtissin Elspet I. im Amt, die nach der Katastrophe für den Wiederaufbau auf die Gunst und Hilfe des Landesfürsten angewiesen war, damit der „Gotsdienst nit gemindert oder gar untergehe.“ Es war den Stiftern ein besonderes Anliegen, landesfürstliche Hilfe zukommen zu lassen, aber „Crafft ditz Brieffs“ sollten auch alle „Gotseelige und Cristglaubige desto inbrintziger angeraitzt werden, gesagtes Closter zu befürdern.“¹³³

Der Inhalt des Briefes war offensichtlich für die Außenwelt bestimmt, für jene Menschen und Gruppen, die dem Kloster sowohl örtlich, als auch räumlich nahestanden. Im Einklang mit dem Kloster selbst motivierten und rekrutierten die Landesfürsten mit diesen Zeilen ihr Gefolge, die als weitere Stifter und Geschäftspartner die Existenz der Zisterze und die landesfürstliche

Vollendung seines 60. Lebensjahres, Walter SCHUSTER (Hg.) Historisches Jahrbuch der Stadt Linz (Linz 2004) 217–230.

¹²⁸ Die Zuwendungen gingen an das Dominikanerinnenkloster Liebenau, vgl. KLEINJUNG, Kommunikationszentren, 86.

¹²⁹ MOM HHStA /YbbsOCist/04 VI 1301; Übersetzung nach Bernhard PEZ, Codex diplomatica-historico, II, 199, Nr. 281.

¹³⁰ Es liegt die Vermutung nahe, dass der gesamte Urkundenbestand, der uns Licht über die Anfänge und die Gründungsumstände hätte bringen können, bei jenem Inferno vernichtet wurde, vgl. dazu STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 36.

¹³¹ Original „*Ex meritis preambulis singulorum merces videbitur in future teste propheta, qui ait: qui parce seminat, parce et metet, et qui seminat in benedictionibus, in benediction metet vitam eternam.*“

¹³² Elisabeth wurde in der Urkunde fälschlich „Katharina“ genannt.

¹³³ Übersetzung nach Bernhard PEZ, Codex diplomatica-historico, II, 199, Nr. 281.

Stiftung weiterhin sichern sollten.¹³⁴ Hier greifen offensichtlich spirituelle und politische Interessen ineinander, Rudolf und Elisabeth bereiteten ihr Stifternetzwerk durch gezielte Beförderung des Ybbsser Klosters vor, um ihr gutes Werk auch wirtschaftlich abzusichern.

Die Wahl des anfangs zitierten biblischen Vergleichs bot schon damals ein breites Spektrum an Interpretationsmöglichkeiten. Zum einen nahm der Prophet gleichermaßen die Stellung eines geistlichen und weltlichen Fürsten ein, zum anderen versprach eine „*Investition für die Ewigkeit*“ gleichzeitig auch einen Gewinn für das diesseitige Leben.¹³⁵ Die Gönner und Wohltäter sollten nicht nur reichlich Seelenheil ernten, sie sollten auch reichlich von jenem Gut ernten, das sie säten. Monetäre Zuwendungen und Stiftungen von Ländereien sollten auf längere Sicht für alle Beteiligten zur erwünschten Besitzvermehrung führen und zwar auf jenem Weg, der über den Dualismus von geistlich und weltlich hinausging und durch die Zusammenschau aus Politik, Wirtschaft und Religion zumindest für eine gewisse Zeit ein erfolgreiches Konzept bot.

3.3 Fürstliche Erinnerungspolitik

Jutta von Habsburg, die Gemahlin des Grafen Ludwig von Öttingen und Schwester des Königs, vermachte am 31. Mai 1324 in ihrem Testament den Frauen „*hintz Ybs*“ zwei Mark Silber.¹³⁶ Bei der Verteilung der Geldsumme von 870 Mark und sämtlichen Kleinodien aus Gold und Silber achtete sie besonders auf die ihr nahestehenden Personen. Zunächst erwähnte sie „*Elen von Potendorf*“, die „*Uns Mütterlich trewe von Unsern chindlichen Tagen erzaigt hat*“, danach ihre Dienerinnen und ihren Beichtvater, bevor sie ihr weiteres enges Umfeld und die höfischen Bediensteten bedachte, die ihr zeitlebens treu waren. Nun folgte die Aufzählung der einzelnen Konvente, die ordensunabhängig eine systematische Abfolge von Ost nach West erkennen lassen. Sie verteilte ihr Geld sowohl unter Frauen- als auch unter Männerklöstern, an die alten Orden gleichsam wie an die Bettelorden, begonnen in Wien, entlang der Donau, über Brixen

¹³⁴ Weitere Informationen zu den Stiftern und den Stifterinnen ab Kap. 4.

¹³⁵ Zit. nach Kornelia HOLZNER-TOBISCH, Investitionen für die Ewigkeit. Die Seelenheilstiftungen in den letztwilligen Verfügungen der Stadt Korneuburg im 15. Jahrhundert (Medium Aevum Quotidianum 19, Krems 2007).

¹³⁶ Testament aus HERRGOTT, Monumenta, 104; zum Regest vgl. PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 498; zu Jutta von Habsburg vgl. auch die Namensformen Juditha/*Guta*/*Gutta*.

und Meran, bis ins Land der „Swaben“. Namentlich bedachte sie ihr „*muemlein*“, Schwester Elisabeth bei den Predigerinnen in Töss, des Ungarnkönigs Tochter.¹³⁷ Abschließend wählte sie ihre Grabstätte im Kloster Königsfelden, dem Kloster ihrer Mutter und ihrer Geschwister, in dem ihre Schwester Agnes das Amt der Äbtissin bekleidete und stiftete für das Begräbnis noch zusätzlich einen Priester aus dem Minoritenorden, der sich auch um die feierliche Begehung der Jahrtage kümmern sollte. Die Vergabe ihres Nachlasses zeigte eine enorme Streuung quer durch das östliche und westliche Herrschaftsgebiet der Habsburger. Über 100 Klöster und einige Pfarren und Spitäler wurden mit Beträgen zwischen ein und fünf Mark bedacht. Jene beachtliche Summe an Institutionen und die überregionale Verteilung der Legate lassen das Streben um Sicherung der familiären Memoria im eigenen Herrschaftsbereich erkennen.¹³⁸

Friedrich der Schöne setzte am 24. Juni 1327 sein Vermächtnis auf. Der gerade 38-jährige von „*Gots gnaden romscher chunig*“ bedachte die Ybbser Nonnen mit 200 Pfund Wiener Pfennigen, wovon eine ewige Messe und ein Jahrtag nach deren Gepflogenheiten abgehalten und zusätzlich eine ewige Priesterpfünde eingerichtet werden sollte. Der Konvent bestätigte bereits am 8. September 1327 das Stiftungsgeschäft.¹³⁹ Unter den erwähnten 48 Klöstern ergingen größtenteils Legate im Wert von 100 Pfund Pfennige, die Bettelorden allerdings erhielten kleinere Beträge von je 40 Pfund Pfennigen.

Friedrichs Testament zeigte ebenso eine breite Streuung der Legate. Im Gegensatz zu Juttas Testament zentrierte der König seine Zuwendungen allerdings auf die Klöster der Herzogtümer Österreich und Steiermark, vornehmlich waren es geistliche Institutionen in den landesfürstlichen Städten.¹⁴⁰ PROETEL führt die Handlungen Friedrichs, sein Gedenken als römischer König breit zu streuen, auf eine Planmäßigkeit zurück, deren Systematik seiner

¹³⁷ „*Muemlein*“/Muhme = Nichte/Tante, vgl. Hermann PAUL, Helmut HENNE, Deutsches Wörterbuch 9 (Neu Bearb. Aufl., Tübingen 1992), 587.

¹³⁸ Zur breiten Streuung der Legate als Sicherung der Memoria vgl. Karl-Heinz SPIEß, Liturgische Memoria und Herrschaftsrepräsentation im nichtfürstlichen Hochadel des Spätmittelalters. In: Werner RÖSENER (Hg.) *Adelige und bürgerliche Erinnerungskulturen des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit (Formen der Erinnerung 8, Göttingen 2000)* 97–123.

¹³⁹ Plessner, *Geschichtliche Beilagen* 17, 498. Die Urkunde der Äbtissin ist nicht erhalten, vgl. Wenceslao Adalberto CZERWENKA, *Annales Et Acta Pietatis Augustissime ac serenissimae domus Habspurgo Austriacae, Pars I.* (Störütz 1691), 349, 356. In: Bayerische Staatsbibliothek, 31.01.2012, online unter: <https://opacplus.bsb-muenchen.de/title/BV039752093> (29.11.2019); PEZ, *Codex diplomatico-historico*, III., 12-14; Leopold BRENNER, *Historia Cartusiae Maubacensis*, 1669. In: Österreichisches Staatsarchiv (Hg.), *HHStA HS R 4*, online unter: <https://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=11984> (29.11.2019).

¹⁴⁰ Zuwendungen an große Konvente wie Zwettl, St. Bernhard oder an das Dominikanerinnenkonvent in Imbach fehlen.

Stiftungen zugrunde lag. Seine Stiftungspraxis sah zunächst eine regionale Konzentration vor, mit dem Ziel, die eigene Hausmacht samt den neuen Herrschaftsmittelpunkt in Österreich zu stärken. Dafür stellte er eine gewisse Geldsumme zur Verfügung, die, gepaart mit der Forderung liturgischer Dienste nach den Gewohnheiten des Klosters, die Festigung der familiären Memoria garantieren sollten. Diese Gedächtnisleistungen wurden wiederum durch den Erwerb von Grundbesitz im österreichischen Machtbereich finanziert.¹⁴¹

Erwähnenswert an dem königlichen Testament ist die hohe Ausgabe von 200 Pfund Pfennige, die lediglich an die Zisterzienserinnen zu Ybbs und zur Besserung ihrer Pfründe an das Siechhaus nach Heiligenkreuz angewiesen wurde. Die Anordnung eines Verwendungszweckes war ebenso außergewöhnlich, so beabsichtigte Friedrich sein Gedächtnis in Ybbs zu sichern, indem er für die Anstellung eines Priesters sorgte, der sich um die Abhaltung des Anniversariums kümmern sollte. Zur Durchführung des Testamentes ermächtigte der König neben seinen vertrauten Familienmitgliedern seine spirituellen Begleiter, den Abt von Heiligenkreuz und den Prior von Mauerbach.¹⁴² Friedrich wurde von Abt Pilgrim III.¹⁴³ über den Bedarf des Tochterklosters wohl bestens informiert, das in jener Zeit wohl ohne entsprechende Dotation die aufwändigen liturgischen Dienste nicht garantieren konnte.¹⁴⁴ Die Forderung nach einer ewigen Messe galt nicht nur am Jahrtag. Aus den Vergleichen zu den erhaltenen Reversen anderer Klöster wissen wir, dass es sich um eine „*missa specialis*“, eine tägliche Messfeier, handelte, die mit bestimmten aufwendigen und kostspieligen liturgischen Ritualen verbunden war.¹⁴⁵

Die Erwähnung einer Reversurkunde des Konvents bestätigte die Annahme des Stiftungsgeschäfts.¹⁴⁶ Die Umsetzung des Vermächtnisses ist nur teilweise belegt. Friedrich wählte eine gute Einnahmequelle für die Auszahlung der Gesamtsumme der Legate, nämlich

¹⁴¹ PROETEL, Großes Werk, 65.

¹⁴² Friedrich begründete im Jahr 1314 die Kartause Mauerbach. Als weltliche Vertraute nannte er Gattin Elisabeth, ebenso wie seine Geschwister Agnes, Otto und Albrecht. Vgl. PROETL, Großes Werk 66.

¹⁴³ Abt Pilgrim III. war zu dieser Zeit Abt von Heiligenkreuz. Er verstarb noch vor Friedrich im Jahr 1329, Ebd. 79.

¹⁴⁴ Eine Verkaufsurkunde von 1326 weist auf die Nothdurft der Äbtissin hin, ebenso lässt eine weitere Schenkung zur Gewandung der Nonnen schwere Zeiten erahnen. Aufschlussreich wäre die erwähnte Reversurkunde gewesen, die zusammen mit zahlreichen weiteren Bestätigungen österreichischer Klöster bedauerlicherweise verschollen ist.

¹⁴⁵ PROETEL Großes Werk, 72f; neben der Zusicherung der Abhaltung der Ewigmessen, wurden nicht selten weitere liturgische Maßnahmen vereinbart; u.a. Glockengeläut, Auflegen von seidenen Wappentüchern und Bereitstellung von Wachskerzen.

¹⁴⁶ vgl. Anmerkung 136.

die Maut zu Enns.¹⁴⁷ Nur zwei Jahre später verstarb der König, so kam es am 25. November 1330 laut der Abrechnung zwischen dem Bestandsinhaber der Maut und dem Notar zur Auszahlung von insgesamt 1.000 Pfund Wiener Pfennige. Dem Kloster Ybbs sollten davon 100 Pfund Pfennige, also die Hälfte der vereinbarten Summe, ausbezahlt werden.¹⁴⁸ Die Begleichung der enormen Stiftungsposten bedurfte wohl mehrerer Anläufe, es ist allerdings anzunehmen, dass die Vergabe der fehlenden 100 Pfund Pfennige bereits nach Ausstellung des Testamentes ausbezahlt wurde. Die Flut an Reversaustellungen seitens der Klöster nach kurzer Zeitspanne und der Verpflichtung des Gedenkens zu Lebzeiten sollten diese Annahme bestätigen.¹⁴⁹

Sein politisches Kalkül sah es auch vor, jene Institutionen außerhalb Österreichs zu entschädigen, die aufgrund der kriegerischen Auseinandersetzungen mit dem Wittelsbacher König zu Schaden gekommen waren. Friedrich zog sich zurück, kümmerte sich um seine Stiftungen und um den Ausbau des Landes sowie der Residenzstadt Wien. Durch das Vorantreiben der Landesintegration schuf er ein neues Zusammengehörigkeitsgefühl der Bevölkerung auf territorialer Ebene, welches nicht zuletzt auf seine effiziente und gewinnbringende Stiftungspolitik zurückzuführen war.¹⁵⁰

Ein Jahr später, am 24. April 1328, verfügte Königin Elisabeth in ihrem Testament „*hintz Ybs den Vrouwen zwai phunt, Dem Spital ain phunt*“.¹⁵¹ Ähnlich dem Testament ihrer Schwägerin Jutta ordnete sie zunächst Geldgeschenke an ihre nahestehenden Getreuen an und dokumentierte die Auswahl ihrer Grabstätte in der Ludwigskapelle des Franziskanerklosters in Wien. Ihre Neigung zu den Bettelorden zeigte sich auch an der Anzahl weiterer Legate. Das Klarissenkloster in der Residenzstadt erhielt großzügige Geldsummen, sowie Geschenke aus Gold und Silber im Wert von insgesamt 400 Mark Silber. Als Förderin der Mendikanten unterstützte Elisabeth auch den bereits mehrfach erwähnten Konvent in Königsfelden mit 100

¹⁴⁷ Die Gesamtsumme belief sich auf 4.280 Pfund Wiener Pfennige und 1.636 Mark Silber, vgl. PROETEL, Großes Werk, 66.

¹⁴⁸ Der Vergleich zeigt, dass auch die anderen erwähnten Klöster die Hälfte des versprochenen Stiftungsgutes erhielten; vgl. CHMEL, Geschichtsforscher 1, 37.

¹⁴⁹ Die Bestätigungsbriefe wurden größtenteils im gleichen Jahr ausgestellt, s. PROETEL, Großes Werk, 73.

¹⁵⁰ zum politischen Kalkül Friedrichs sowie zum Landausbau des Herzogtums vgl. PROETEL, Großes Werk, 76.

¹⁵¹ UBLOE 5, 505-509, DXI. (24. April 1328). In: Digitale Bibliothek & Kataloge der Österreichischen Nationalbibliothek, online unter: http://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO_%2BZ13601710X&order=5&view=SINGLE (01.12.2019); das Original gilt als verschollen; zur Interpretation des Testaments vgl. Amalie FÖBEL, Testamente römischer Königinnen im mittelalterlichen deutschen Reich. In: Brigitte KASTEN (Hg.) Herrscher- und Fürstentestamente im westeuropäischen Mittelalter (Köln, Weimar, Wien 2008) 393-414.

Mark. Der gleiche Betrag ging an die Gründung ihres Mannes, an die Kartause Mauerbach.¹⁵² Mit der Bestimmung, weitere 400 Mark Silber „von unsern gülden Clenodien“ aufzuteilen, folgte nun die Aufzählung von mehr als 120 geistlichen und karitativen Institutionen, die größtenteils im Herzogtum Österreich lagen und Kleinbeträge zwischen ein und fünf Mark Silber erhielten. FLÖBEL dazu passend: „Die Liste liest sich wie ein *‘who is who’* der Klosterlandschaft im Herrschaftsraum der Habsburger“. Die lückenlose Aufzählung der Donauklöster zeugen davon „wie sehr sie in Österreich heimisch geworden war, das Land und seine Klöster sowie die karitativen Häuser kannte und irgendwie mit ihnen in Verbindung stand.“¹⁵³ Ihr Erbe sollte von ihrem Mann, dem König verwaltet werden. Als dieser im Jahr 1330 noch vor der Ausstellerin starb, ließ sie ein zweites Testament verfassen, welches im Original erhalten ist.¹⁵⁴

Die beiden Testamente der Herzoginnen waren von Struktur und Inhalt sehr ähnlich aufgebaut und zeugen von ihrer Wahrnehmung des Ybbser Klosters als eines von über hundert geistlichen Institutionen, die dem gesamten Habsburgischen Herrschaftsbereich angehörten. Nach höfischer Norm bedachten Elisabeth und Jutta das Ybbser Frauenkloster mit jeweils gleichen Geldsummen. Besonders die Konvente der Minoriten und Klarissen standen in ihrer Gunst, in denen sie auch ihre Grablegen wählten. Die Grenzen des Kommunikationsraumes waren gleichzeitig die Grenzen des familiären Machtbereiches der Habsburger, in dem das Kloster Ybbs seinen festen Platz hatte und auch so wahrgenommen wurde. Friedrich schmälerte diesen Kreis, indem er in seinem Testament vorzugsweise die Klöster der landesfürstlichen Städte innerhalb seines Herzogtums erwähnte und bedachte selbige mit hohen Summen. Familiäre Memoria und Spiritualität im Spannungsfeld von strategiegeleiteter Politik und wirtschaftlich-territorialen Interessen, zeichnete die Struktur seines Vermächtnisses besonders aus.

¹⁵² Ebd. 403.

¹⁵³ Ebd. 405.

¹⁵⁴ HHStA UR FUK 89 Zweites Testament der Königin Elisabeth, Witwe von König Friedrich dem Schönen, <https://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?id=11096> (29.01.2020); vgl. FÖBEL, Fürstentestamente, 408.

4. Kommunikation zwischen Kloster, Stadt und Umland

Auch in einem kleinen „*Klösterl*“ wie Ybbs finden sich im Urkundenbestand Namen prominenter Landherren des 13. und 14. Jahrhunderts. ERDINGER erwähnte die „*edlen Sprossen*“ von Konradsheim, Karlsbach, Schauberg, Dürnstein, Zelking und Zinzendorf als besondere Förderer. Neben jenen, mehr oder weniger mächtigen Herren, waren es vor allem die ritterbürgerliche Familie Gottschalk und die Tursen von Dürnstein, die bei STEINER als potentielle Mitbegründer des Konvents im Zentrum der Untersuchung standen.¹⁵⁵

Möglicherweise fühlte sich eben dieses Klientel von dem besagten Schirmbrief vom Jahre 1301 angesprochen. Sind sie als jenes „*Gotseelige und Cristglaubige*“ Publikum zu erkennen, die laut Schirmbrief Rudolfs III. und seiner Mutter Elisabeth in ihren gezielten Beförderungsmaßnahmen „*inbrintziger angeraitzt werden*“ sollten?¹⁵⁶ Stellten diese Familien die Träger- und Rekrutierungsgruppe des Klosters? Wenn ja, welche Motive sind erkennbar, welche Kommunikations- und Handlungsstrategien standen dahinter? Ergebnisse dazu liefern die folgenden Fallbeispiele.

4.1 Exkurs: Die Entwicklung der Stände im 13. und 14. Jahrhundert

Die klösterlichen Urkunden nennen Ritter, „*Erber*“ Herren, Bürger und auch Knechte, die als Geschäftspartner und Wohltäter aus den städtischen und ländlichen Nahbereichen des Ybbser Klosters auftreten. Aus ihren Handlungen heraus entstanden Beziehungsgeflechte, die bestimmten „*Kategorien der sozialen Zuordnung*“ unterlagen, deren Darstellung Teil des Zieles des nächsten Kapitel ist.¹⁵⁷ Die soziale Herkunft der Familien spielt in diesem Zusammenhang eine wesentliche Rolle. Die Klassifizierung von bestimmten Standesqualitäten stellt für unseren Untersuchungszeitraum ein relativ komplexes Unterfangen dar angesichts der

¹⁵⁵ ERDINGER, Beiträge zu Geschichte, 303; STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 20f., 54f.

¹⁵⁶ Übersetzung nach PEZ, Diplomatico-Historico, II., 199, Nr. 281; vgl. dazu Kap. 3.3.

¹⁵⁷ LUTTER, Funktionsräume, 16.

Tatsache, dass sich der Adel gerade um 1300 in einer Umstrukturierungsphase befand, die bis zum Ende des Mittelalters und darüber hinaus als „*Krise des Adels*“ bezeichnet wurde.¹⁵⁸

„Die Quellen erlauben daher allenfalls das Erfassen der ‘Standesqualität’ einer Person zu einem bestimmten Zeitpunkt – dem der Nennung – bzw. den Schluss darauf aus der Untersuchung der personalen Zusammenhänge. Das setzt die Kontinuität der Familie innerhalb des ‘Standes’ voraus.“¹⁵⁹

Ein kurzer Überblick über die Entwicklung der Stände soll nun mehr Klarheit im weiteren Arbeitsverlauf schaffen.

Der alte Hochadel „*ordo nobilium*“ war deutlich von den unfreien Dienstleuten „*ordo ministerialium*“ zu unterscheiden, bevor viele der ehemaligen Grafengeschlechter „*comites*“ und der Hochfreien „*nobiles*“ erloschen waren. Im Herzogtum Österreich waren es einzig und allein die Schauenberger¹⁶⁰, die sich trotz der Änderungen der gesellschaftlichen Strukturen auf dem Stand der alten „*nobiles*“ halten konnten. Zeitgleich kristallisierte sich jene Gruppe heraus, die „*die Befähigung zu Schutz, Herrschaft und gerichtlicher Friedenswahrung*“ erfüllen konnte – die des „*Landherrenstandes*“. Die fürstliche Dienstmanschaft oder die Ministerialität zeichnete sich dadurch aus, dass sie durch Treu- und Lehenseid, aber vor allem durch das Dienstrecht an den Herren eng gebunden waren. Vermögen schuf Macht und diese in Form von Städte- und Klostergründungen zu demonstrieren, ließen die Aufstiegsbestrebungen des neuen Standes bis ins 14. Jahrhundert erkennen.¹⁶¹

„Nähe zum Landesfürsten und die Ausübung landesfürstlicher Ämter waren die wichtigsten Voraussetzungen für den Ausbau des eigenen Machtbereichs und damit für den Aufstieg innerhalb der adeligen Hierarchie“¹⁶²

Spricht man von Adelskategorien, so bildete der sogenannte Niederadel einen weiteren Stand aus. Ritterliche Lehensleute standen zunächst in Abhängigkeit zu den Landherren, sie bildeten zwar keine eigene Gruppe, dennoch verschwammen die Grenzen zwischen den

¹⁵⁸ NIEDERSTÄTTER, Herrschaft Österreich, 27.

¹⁵⁹ Vgl. WEIGL, Städte und Adel, 97; genealogische Untersuchungen und Netzwerkanalysen zu dem Thema sind Voraussetzung und mit sehr großem Aufwand verbunden. Lohnende Ergebnisse hierzu liefern die Arbeiten von Herwig WEIGL.

¹⁶⁰ Zur Beziehung der Schauenberger mit dem Kloster vgl. Kap. 4.3.8.

¹⁶¹ NIEDERSTÄTTER, Herrschaft Österreich, 28f.

¹⁶² Ebd. 30.

„landesfürstlichen und ministerialischen rittermäßigen Gefolgsleuten“ und bildeten den Stand der „Ritter und Knechte“ aus. In den Urkunden des ausgehenden 13. Jahrhunderts findet sich kaum mehr die Bezeichnung „*Ministeriales*“, was darauf hinweist, dass die Teilung bereits weit fortgeschritten war. Durch Geburtsrecht hoben sich die Landherren vom niederen Adel ab, was NIEDERSTÄTTER mit einem anschaulichen Beispiel belegte: so seien von 300 geschlossenen Eheverbindungen zwischen 1250 und 1400 lediglich 19 Partner vom Stand der Ritter und Knechte gewesen. Als „*unliebsame politische Konkurrenz*“ zu den Herren seien diese Ritter gesehen worden. Ihr Wohlstand erlaubte ihnen ebenbürtige Handlungen zu unternehmen, so stifteten sie Klöster und bauten Burgen. So ist es kein Wunder, dass militärisches Können, Macht und Vermögen für ein Selbstbewusstsein sorgte, welches im 14. Jahrhundert wiederum dazu führte, dass die Grenzen zwischen Landherren- und Ritterstand noch durchlässiger wurden. Bis zum 15. Jahrhundert lag das Kriterium für die Zugehörigkeit zum Landherrenstand allein am Besitz einer qualitativ diesem Stand entsprechenden Herrschaft.¹⁶³

Im Zuge der Ausbildung von Städten im 13. Jahrhundert postulierte WELTIN den Typ des Stadtministerialen. Als Rudolf I. auf dem Weg zur Entscheidungsschlacht gegen Ottokar entlang der Donau die Städte Linz, Enns, Ybbs, Krems und Tulln einnahm, öffneten ihm die „*Ministerialis Austriae*“ friedvoll die Tore.¹⁶⁴ Aus dieser Beobachtung konstatierte er die Funktion der Stadtministerialen in Verbindung mit der städterechtl. Entwicklung, dem Gericht. Stadt und Adel stellten keine Widersprüche dar, im Gegenteil, das städtische Patriziat war mitunter von den adeligen Bewohnern kaum zu unterscheiden. Dieses Phänomen gilt nicht nur für die sich ausbildenden Residenzstädte wie Wien, sondern auch für wirtschaftlich und politisch aktive Kleinstädte im übrigen Herzogtum.¹⁶⁵ Das „*Bürgertum der Adelligen bzw. der adelige Stand der Bürger*“¹⁶⁶ kam durch geschickte Finanzpolitik zu Reichtum und Wohlstand – jenes primäre Kriterium, das im Spätmittelalter den sozialen Status bestimmen sollte.

Ein Aufstieg von der bäuerlichen Oberschicht in den Status der Ritter und Edelknechte ist in einigen Fällen nachweisbar. Doch so wie die Grenze nach oben, war auch die Grenze nach unten durchlässig. Eine „*Verbäuerlichung*“ des Adels war vor allem nach wirtschaftlichen

¹⁶³ Ebd. 31f.

¹⁶⁴ Zu den Beobachtungen WELTINS vgl. Max WELTIN, Zur niederösterreichischen Stadtministerialität im 13. Jahrhundert (am Beispiel von Laa an der Thaya). In: Max WELTIN, Folker REICHERT, Das Land und sein Recht. Ausgewählte Beiträge zur Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter (Wien 2006) 9-13.

¹⁶⁵ WEIGL, Städte und Adel, 75.

¹⁶⁶ Ebd. 78.

Verlusten erkennbar und so musste der edle Ritter „*vormittags zu Acker und nachmittags Turniere reiten*“, um kostspielige und standesgemäße Auftritte des Adels finanzieren zu können. Im Laufe des 14. Jahrhunderts verrichteten „*Soldritter*“ den Kriegsdienst. Sie waren bezahlte Söldner und gehörten dem adeligen „*Proletariat*“ an. Dieses Konzept lief auch einige Zeit erfolgreich, bevor Pest und Agrarkrise die Wirtschaft des 14. Jahrhunderts lähmten. Die ungünstigen Umstände, zusammen mit dem gesellschaftlichen und territorialen Wandel, machten es den Landherren immer schwieriger, ihr ritterliches Klientel zu halten. Ihre Dienstmansschaften waren bis ins Jahr 1450 fast gänzlich verschwunden sowie ihre Nachkommen im Bürger- und Bauernstand aufgegangen.

4.2 Städtische Eliten: Alternative Seelenheilfürsorge der Ritter- und Ratsbürger von Ybbs

Um 1300 erscheinen zwei Familien „*von Ybbs*“ in den örtlichen Quellen, die besonders bedeutend und einflussreich gewesen sein dürften. Sie gehörten sowohl zur ritterbürgerlichen Elite der sich entwickelnden Kleinstadt, dem ländlichen Niederadel, sowie, mit der nächsten Generation, auch zum städtischen Patriziat der Residenzstadt Wien. Mitglieder beider Familien waren in höfischen Verwaltungssämtern tätig.¹⁶⁷

4.2.1 Adelheid und Gottschalk von Ybbs

Auch wenn wir die oft genannte Adelheid Gottschalk als alleinige Gründerin des Klosters ausschließen können, sind ihr Mann Gottschalk und ihr Sohn Jans zweifellos als Gründer des Bürgerspitals zu identifizieren, welches in nächster Nähe zum Kloster und aus pragmatischen Gründen wohl auch zur gleichen Zeit erbaut wurde.¹⁶⁸ Zu einer ersten Nennung kommt es am 31. August 1287, als Herzog Albrecht I. dem „*hospitali infirmorum juxta muros civitatis Ybsensis*“ das Brennholzprivileg verlieh. Der Landesfürst war zu dieser Zeit in Ybbs und

¹⁶⁷ Vgl. Herwig WEIGL, Städte und Adel, 88 – 94.

¹⁶⁸ Vgl. Kap.2.2; Zum Bürgerspital und zur Familie Gottschalk vgl. STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 42-46; Klosterbau und Bürgerspital als parallellaufendes Projekt, vgl. ebd. 40f. Originalurkunde zur Übergabe des Bürgerspitals von 1335. In: StAY/Urkunde Nr. 1/214/18. Juni 1335.

bestätigte die Entnahme des Holzes aus seinem Wald bei Persenbeug.¹⁶⁹ Einige Jahre später erhielten die Nonnen des Klosters selbiges Privileg, wie im vorigen Kapitel berichtet.¹⁷⁰ Die Übergabe des Spitals im Jahr 1335 durch Gottschalk und Jans von Ybbs an Dietrich den Richter zu Ybbs wurde gut dokumentiert, die Verwaltung des Hauses war also städtische Sache. Bis auf einen fraglichen Übergabebrief von Adelheid Gottschalk und Konrad dem Küchenmeister vom Jahr 1305, existieren keinerlei wirtschaftlichen Belege, die eine Vernetzung des Klosters mit dem Spital explizit erkennen lassen.¹⁷¹

Allerdings mag das Patrozinium des Klosters zum Heiligen Geist einen Hinweis auf spirituuell-ökonomisch motivierte Verbindung geben. Bedingt durch die Lage des Klosters am Donauström, direkt oberhalb der Anlegestelle, welche die Schiffer nach Überwindung eines der gefährlichsten Donauabschnitte herbeigesehnt hatten, waren Tod und Krankheit gegenwärtig und greifbar nah. In der Zusammenschau damit, scheint die Wahl des Patroziniums des Heiligen Geistes als „*Tröster der Kranken und Bedrückten*“ gar nicht so abwegig. Mit dem landesfürstlichen Recht des Almosensammelns auf der Donau zwischen Ardagger und Ybbs, dürfte das Geschäft zudem recht erträglich gewesen sein: „*Dort langte man aber auch gerne und kräftig in den Geldbeutel und zeigte freudig, wie froh man seines Lebens wieder war!*“¹⁷² Vergleichbar mit dem Konvent Waldhausen und dem dazugehörigen Spital St. Nikola inmitten des todbringenden Strudengaus, dem Herzog Albrecht wohl als Sicherheitsmaßnahme eines Reisenden eine beachtliche Seelgerätstiftung zukommen ließ, könnte auch das naheliegende Kloster Ybbs zusammen mit dem benachbarten Spital vom spirituellen Kapital der Reisenden und der Schiffer profitiert haben.¹⁷³

Bezüglich der genealogischen Herkunft des Gottschalks von Ybbs, lassen die verfügbaren Quellen nur wenige Rückschlüsse zu. In einer ersten Nennung 1276 kauften Gottschalk und Adelheid vom Stift Klosterneuburg eine Mühle zu Öhling an der Url.¹⁷⁴ 1288 trat der

¹⁶⁹ PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 522 und PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 11, 547.

¹⁷⁰ Vgl. Kap. 3.1, 20; MOM HHStA/YbbsOCist/1305 V 27.

¹⁷¹ Weder die Grundherrschaft „*Das Spital zu Ybbs*“, noch die Stiftungen an das Bürgerspital zeigen Überschneidungen mit dem Kloster, die einen gemeinschaftlichen Betrieb bestätigen könnten. Vgl. ebd. 24; zum fraglichen Übergabebrief vgl. Kap. 2.2, 17 sowie HERZOG, *Cosmographia*, 578.

¹⁷² CARAVIAS, *Biographie*, 9.

¹⁷³ HHStA UR FUK 139; „*Revers des Propstes von Waldhausen über die Messstiftung Herzog Albrechts in der Kirche des St. Nikola Spitals im Strudengau, 1351.02.11*,“ online unter: <https://www.archivinformationsystem.at/detail.aspx?id=57541> (29.01.2020); zu den Schiffern vgl. hier Kap. 4.4.

¹⁷⁴ Infolge der Kriegswirren war das Kloster in Not geraten und verkaufte sämtliche Güter an Gottschalk von Ybbs und Konrad von Tulln vgl. Klosterneuburg, Stiftsarchiv Urkunden Klosterneuburg (1002-1767) 1276 III 07, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1276_III_07/charter (28.01.2020).

„*dominus*“ in einer Urkunde des Kloster Garsten auf.¹⁷⁵ 1294 war Gottschalk „*de ybsa*“ in den vorderen Zeugenreihen als Schiedsrichter auf der Seite des Admonter Abtes in einer Seitenstettener Urkunde vertreten.¹⁷⁶ Nach seinem Ableben um 1300 stiftete seine Frau Adelheid dem Kloster Garsten ein Seelgerät und verkauft dem Konvent Güter zu Leibgeding.¹⁷⁷ Deren Sohn Jans schenkte seinem Sohn sowie seinem Vetter, beide ebenso mit Namen Jans und beide Mönche in Admont, einen Weingarten zu Leibgeding bis auf Widerruf.¹⁷⁸ Tatsächlich konnte einer der beiden „*Johannes de Ibsa*“ die Abtwahl des Jahres 1360 für sich entscheiden. Der „*aus edlem Geblüte*“ stammende Ybbsler starb allerdings noch vor seiner Benediktion am 14. Februar 1361.¹⁷⁹ Anstatt zu den Zisterziensern und Zisterzienserinnen, wie man zunächst vermuten könnte, ist eine Hinwendung zu den Klöstern der Benediktiner zu beobachten.

Genealogische Hintergründe um Adelheid Gottschalk zeigen uns interessante Ergebnisse hinlänglich ihrer Herkunft und einer möglichen Beziehung zum Kloster. Sie stammte aus dem bedeutenden Landherrengeschlecht der Streitwieser ab, die im Laufe des 13. Jahrhunderts als „*ministerialis austriacae*“ neben den mächtigen Herren von Kuenring, Maissau oder Zelking innerhalb der Quellen in den vorderen Zeugenreihen ihren Platz hatten.¹⁸⁰

Herzog Rudolf III. verlieh im Jahr 1305 das Patronat der Pfarre Kirchbach an das Kloster. Eine Rückschau verrät, dass sich diese Pfarrei ursprünglich im Besitz der Herren bzw. einer Frau von Streitwiesen befand. Margarete, Witwe des Heinrich von Streitwiesen, übergab zusammen mit ihrem Sohn Heinrich, und der Zustimmung ihrer Töchter Adelheid und Gertrud am 12. Mai 1288 ihre Eigengüter „*Chyrichpach*“ und „*Griezpach*“ samt den Patronatsrechten der Kirchen an Herzog Albrecht I. und zwar „*procurante – durch die Hände*“ von Gottschalk, dem Bürger

¹⁷⁵ UBLOE 4, LXXXVII. (21. Februar 1288), 85f. In: Digitale Bibliothek & Kataloge der Österreichischen Nationalbibliothek, online unter: http://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO_%2BZ136017305 (28.01.2020).

¹⁷⁶ FRA II/33, 114f.

¹⁷⁷ MOM OOeLA/GarstenOSB, online unter: [monasterium.net, https://www.monasterium.net/mom/AT-OOeLA/GarstenOSB/1301_II_16/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-OOeLA/GarstenOSB/1301_II_16/charter) (28.01.2020).

¹⁷⁸ Admont, Stiftsarchiv Rrr – 41, online unter: <https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAAdm/Urkunden/Rrr-41/charter> (28.01.2020), in der Folge kurz: MOM StiAAdm/Urkunden/UK.

¹⁷⁹ STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 46; dazu Jacob WICHNER, Das Benediktiner-Stift Admont in der Steiermark in seinen Beziehungen zu Niederösterreich. In: Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich (1894) 229-231, 246.

¹⁸⁰ STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 40; er identifizierte Adelheid, die Frau Gottschalks von Ybbs als Tochter von Margarete und Heinrich von Streitwiesen.

zu Ybbs. Bezeugt wurde die Urkunde von sämtlichen hochrangigen kirchlichen und herzoglichen Vertretern.¹⁸¹

Heinrich, der Vater Adelheids, stand als „*ministerialis*“ in den Diensten des Landesfürsten, sowie auch deren Großvater Marquart, der bereits im Gefolge der römischen Königin Margarete, der Tochter des Babenbergers Herzog Leopolds VI., nachzuweisen ist.¹⁸² Der Babenberger gründete im Zuge der Wiener Stadterweiterung vor 1228 das erste Zisterzienserinnenkloster St. Maria bei St. Niklas vor dem Stubentor. Die Vorliebe für den Orden des Heiligen Bernhard von Clairvaux lässt sich allerdings schon bis zur Zeit des Markgrafen Leopold III. zurückverfolgen. Dessen Sohn Otto lebte als Mönch im burgundischen Kloster Morimond, was sein Vorhaben, die Zisterzienser in Österreich anzusiedeln, motivierte. Um 1133 stiftete er das Vaterkloster Heiligenkreuz.¹⁸³ Mit großer Sicherheit rührte daher auch das Naheverhältnis der Familie von Streitwiesen zu den Zisterzienserklöstern Heiligenkreuz, Lilienfeld und Zwettl im 13. Jahrhundert her, was zahlreiche Quellen belegen. Diese Verbindungen sind allerdings von sehr pragmatischer Natur, finden sich ihre Namen hauptsächlich in Verkaufsurkunden oder inmitten ihrer ministerialen Kollegenschaft in den Zeugenlisten der prominenten Stiftungen ihrer Herren.¹⁸⁴

Schenkungen oder Stiftungen, die über deren soziale Interessen, wie der familiären Memoriapflege, Auskunft geben würden, sind bei den Zisterziensern vergeblich zu suchen. Zweifelsfrei ist allerdings die enge Beziehung der Familie Streitwiesen zum Benediktinerstift

¹⁸¹ Original HHStA UR AUR 2204, online unter:

<https://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?id=304292>; Alois PLESSNER, Zur Kirchengeschichte des Waldviertels in der Zeit der Visitation von 1544 und überhaupt vor dem Überhandnehmen des Luthertums. In: Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 9 (1911), 59-300, 150.

¹⁸² Melk, Stiftsarchiv Urkunden (1075-1912) 1282 XI 25, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1282_XI_25/charter (28.01.2020), in der Folge kurz: MOM StiAM/MelkOSB/UK; Lilienfeld, Stiftsarchiv Lilienfeld, Zisterzienser (1111-1892) 1266 X 27, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-StiALi/LilienfeldOCist/1266_X_27/charter (28.01.2020), in der Folge kurz: MOM StiALi/LilienfeldOCist/UK.

¹⁸³ Vgl. Ferdinand OPLL, St. Maria bei St. Niklas vor dem Stubentor. In: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 50 (1994), 13–81; Dagobert FREY, Das Stift Heiligenkreuz. In: Österreichische Kunstbücher Bd. 51-52 (Wien, Augsburg 1926), 3f; Werner RICHTER, Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008 (Heiligenkreuz 2011).

¹⁸⁴ Vgl. u.a. die Zuwendungen an Heiligenkreuz und die Gründung des Klosters Lilienfeld durch Herzog Leopold VI.: Stiftsarchiv Heiligenkreuz, Urkunden (~1133-1775) 1203 III 25, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAH/HeiligenkreuzOCist/1203_III_25/charter (28.01.2020), in der Folge kurz: MOM StiAH/HeiligenkreuzOCist; MOM StiALi/LilienfeldOCist/1209_IV_13, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-StiALi/LilienfeldOCist/1209_IV_13/charter (28.01.2020); Verkauf an Zwettl: Zwettl, Stiftsarchiv Urkunden (1055-1742) 1256 VI 29, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAZ/Urkunden/1256_VI_29/charter (28.01.2020); Verkauf an Heiligenkreuz: MOM StiAH/HeiligenkreuzOCist/1279.1, online unter: <https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAH/HeiligenkreuzOCist/1279.1/charter> (28.01.2020).

Altenburg.¹⁸⁵ Adelheids Großvater Marquard bedachte die Mönche großzügig in seinem Testament und wählte in dem Kloster auch seine Grabstätte. Eine weitere Schenkung ihres Vaters Heinrich belegt das Gedächtnis seiner Nachkommen.¹⁸⁶ Die Beziehungen zu den Benediktinern sind weitreichend und bis ins 14. Jahrhundert nachweisbar. Wie erwähnt, kümmerten sich gleich zwei nahe Verwandte der Gottschalks um das familiäre Seelenheil im steirischen Admont. Heinrich, der Bruder von Adelheid, schenkte am 18. Oktober 1310 dem Melker Konvent sämtliche Güter in Hart. Das Lehensrecht der Brüder Berthold und Konrad von Mampasberg sollte unberührt bleiben. Zeuge war unter anderen sein Bruder Alber von Streitwiesen.¹⁸⁷

Neben der Vergabe der Pfarre Kirchbach an Herzog Albrecht I. war Adelheids Mutter Margarete in regen Kontakt mit den Benediktinern des Stiftes Göttweig, bezüglich einiger ihrer Güter zu „Gösing“, in der Konrad von Werde als Spitzenzeuge auftrat und deren verwandtschaftliches Verhältnis nicht auszuschließen ist.¹⁸⁸ Sämtliche Geschäftsbriefe, darunter auch der Verkauf der Mollenburg an Adelheids Vetter Konrad von Streitwiesen, lassen verwandtschaftliche Verbindungen zu den Herren von Werde vermuten, die einige Jahre später zumindest einmal im Kontext der Ybbs Nonnen zu finden sind.¹⁸⁹ Zudem bezeichnete Konrad von Streitwiesen den Herren Ortolf von Volkensdorf, durch dessen testamentarische Stiftung wir die Volkensdorfer als großzügige Gönner des Klosters identifizieren konnten, als seinen Schwager.¹⁹⁰

¹⁸⁵ Zu den adeligen Verbindungen mit dem Stift Altenburg vgl. Daniel FREY, Interaktionen, hier bes. 101.

¹⁸⁶ „Heinrich von Streitwisen bestätigt die von seinem Vater Marquard von Streitwisen testamentarisch gemachte Schenkung eines halben Beneficiums in Watzelsdorf an das Stift Altenburg.“ Altenburg, Stiftsarchiv Urkunden (1144-1943) 1279 XII 23, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAA/Urkunden/1279_XII_23/charter (28.01.2020), in der Folge kurz: MOM StiAA/Urkunden/UK; MOM StiAA/Urkunden/1282_V_29, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAA/Urkunden/1282_V_29/charter (28.01.2020).

¹⁸⁷ MOM StiAM/MelkOSB/1310_X_18, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAM/MelkOSB/1310_X_18/charter (28.01.2020); die Mampasberger/ die „Meinpolczperig“ gehörten dem Stand der Knechte an, ließen dem Frauenkloster zu Ybbs Geschäfte zukommen und standen in einem aktiven Lehensverhältnis zu Turs von Dürnstein; vgl. Kap. 4.3.1, 58f.

¹⁸⁸ MOM StiAG/GoettweigOSB/1289_II_02, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAG/GoettweigOSB/1289_II_02/charter (28.01.2020); in der Folge kurz: MOM StiAG/GoettweigOSB/UK; MOM StiAG/GoettweigOSB/1294_VII_04, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAG/GoettweigOSB/1294_VII_04/charter (28.01.2020); MOM StiAG/GoettweigOSB/1294_VIII_28, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAG/GoettweigOSB/1294_VIII_28/charter (28.01.2020).

¹⁸⁹ „Heinrich von Streitwiesen verkauft seinem „veter“ Konrad Gülten im Markt Ysper.“

Niederösterreichisches Landesarchiv Urkundensammlung des Ständischen Archivs StA Urk 0077 https://www.monasterium.net/mom/AT-NOeLA/StA_Urk/StA_Urk_0077/charter (28.01.2020), in der Folge kurz: MOM NOeLA/StA_Urk/StA_Urk_UK; zu den Herren von Werde vgl. dazu Kap. 4.3.4.

¹⁹⁰ MOM HHStA/TullnOP/1304_IV_01, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/TullnOP/1304_IV_01/charter (28.01.2020); MOM HHStA/YbbsOCist/1362_X_26.

Die Untersuchung zur Pfarre Kirchbach offenbart eine weitere Verbindung:

„Die Dorfherrlichkeit scheint sie (Margaretha von Streitwiesen) nicht besessen zu haben, denn diese fiel, als die Brüder Leuthold und Johann von Kuenring ihre Güter 1347 theilten, dem ersteren zui, und schon ihr Vater Leuthold war, noch ehe sie ihm von seiner zweyten Frau Agnes von Habsburg (richtig: Agnes von Asberg) geboren wurden, entschlossen, Griesbach dem Kloster Zwettl zu stiften.“¹⁹¹

Über Leutold I. von Kuenring, oberster Schenk in Österreich und prominenter Ministeriale seiner Zeit, stellt sich eine weitere Weiche in der Zusammenschau verwandtschaftlicher Beziehungen zum Kloster. Adelheids Schwester, Gertrud von Streitwiesen, war die Frau des „miles“ Alram von Hertwigstein und Leutold von Kuenring bezeichnet sie als „cognata“, als Verwandte. WEIGL betont in diesem Zusammenhang die „*unscharfen, sozialen und rechtlichen Grenzen*“ bezüglich der Stände zu dieser Zeit. Die Verheiratung eines „miles“ mit einer Kuenringer-Verwandten war dennoch unüblich: *„Daß solche Leute in die Kuenringer-Verwandtschaft einheirateten, mag besondere Gründe haben, die nicht bekannt sind.“¹⁹²* Der finanzielle Hintergrund Alram von Hertwigstein oder Alram von Joching, wie er auch genannt wurde, dürfte jedenfalls für eine eheliche Ausstattung gereicht haben.¹⁹³

Im Kontext der Verwandtschaften sei nochmal oben genannter Alber von Streitwiesen, der Vetter Gertruds, erwähnt, dessen Tochter Agnes im Jahr 1338 als Nonne im Klarissenkloster Dürnstein nachzuweisen ist. Gründer des Damenstiftes war kein Geringerer als Leutold I. von Kuenring. In diesem Fall ist die Klosterwahl möglicherweise auf die verwandtschaftlichen Verhältnisse zurückzuführen.¹⁹⁴ Sollten diesen doch größerer Stellenwert eingeräumt werden?

¹⁹¹ Johann von FRAST, Das Decanat Groß-Gerungs und das Stift Zwettl. In: Topographie des Erzherzogthums Oesterreich, Abt. II., 3, 16 (Wien 1838); MOM StiAZ/Urkunden/1287_IV_20.1, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAZ/Urkunden/1287_IV_20.1/charter (28.01.2020).

¹⁹² Aus einem Verkaufsbrief an die Altenburger Benediktiner: *„Alrammum de Jevhinge, dictum Hertweichstainer, et vxorem suam dominam Gedrudim de Streitwesen, cognatam nostram.“* MOM StiAA/Urkunden/1290_IX_24, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAA/Urkunden/1290_IX_24/charter (15.12.2019), auch WEIGL, Materialien, 168; interessant im Zusammenhang der verwandtschaftlichen Strukturen zum Dürnsteiner Klostergründer vgl. Katja ALMBERGER, Die Frauenkonvente St. Bernhard, Imbach und Dürnstein: Eine prosopographische Untersuchung der Stifter und Nonnen im Zeitraum 1265–1400 (Masterarbeit Wien, Wien 2016), 50f.; als auch FREY, Interaktionen, 101.

¹⁹³ Aus der Verbindung ging Tochter Maria hervor, die mit Heinrich von Wasen einen akzeptablen Ehemann fand. WEIGL, Materialien, 168. MOM StiAA/Urkunden/1290_IX_24, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAA/Urkunden/1290_IX_24/charter (15.12.2019).

¹⁹⁴ *„Blanka, Witwe des Alber von Streitwiesen, schenkt dem Klarissenkloster gemeinsam mit ihrem Mann Rudolf II. von Liechtenstein und ihrem Sohn Alber von Streitwiesen, 1338 zugunsten ihrer Tochter Agnes von Streitwiesen, Nonne in Dürnstein, 10 Pfund Pfennig und 46 Metzen Hafer, verteilt auf sieben Dörfer.“* Zit. nach: ALMBERGER, Frauenkonvente, 50.

Die beiden Geschlechter der Kuenringer und Streitwiesen hatten in den Dörfern Kirchbach und Griesbach Besitzungen und tauchen auch gemeinsam um die Besitzungen zu Joching, in der Nähe von Dürnstein, dem Herrschaftssitz der Kuenringer, auf. In den Urkunden verschiedener Klöster wird ein Weingarten an der Kolmünz zwischen Joching und Wösendorf in Zusammenhang mit beiden landesherrlichen Vertretern genannt. Im Jahr 1303 überließ Äbtissin Elisabeth als erste nachweisbare wirtschaftliche Handlung „nach ihr Stifter Rat“ jenen Weingarten dem Rudolf „Prewaer“ aus Stein zu Burgrecht.¹⁹⁵ Dass diese Urkunde allerdings nicht im Urkundenarchiv von Ybbs, sondern im Archiv der St. Pöltner Chorherren zu finden ist, mag wohl daran liegen, dass die Mönche große Besitzungen und auch Rechte an den Gütern im Ort Joching hatten. Als Lehensherr scheint Leutold I. von Kuenring auf, der dem Konvent sichtlich wohlgesonnen war und den Chorherren neben einer Steuerbefreiung, auch die Niedergerichtsbarkeit auf sämtliche Besitzungen zu Joching verlieh. Diese Urkunde wurde ebenso im Jahr 1303 ausgestellt.¹⁹⁶ Rudolf der „Prewaer“ aus Stein dürfte am Kolmünz wohl mehrere Weingärten zu Burgrecht betrieben haben, er zahlte den Nonnen zu Ybbs 18 Schilling Pfennige und dem Friedrich zu Joching 12 Schilling Pfennige. Dessen Burgrecht wurde an die Chorherren von St. Pölten verkauft, wie Hans von Kuenring, Sohn Leutold I. und Schenk von Österreich, am 13. Mai 1317 bestätigte.¹⁹⁷ Jans von Ybbs vermachte im Jahr 1321 seinem Sohn und seinem Vetter, die beide ihre Karriere im Kloster Admont planten, einen Weingarten bei Wösendorf, „genannt am Cholmuntz“, zur Besserung ihrer Pfründe bis auf Widerruf.¹⁹⁸

Trotz der nachgewiesenen verwandtschaftlichen Bande zwischen den Kuenringern, den Streitwiesen und somit auch den genannten Ritterbürgern von Ybbs, ist ein Naheverhältnis zum Konvent für den Zeitraum um 1300 nur schwammig zu belegen. Der Kreis zum Kloster schließt sich erst mit einer Schenkung Leutolds III., dem obersten Schenken von Österreich und Enkel des Leutold I. von Kuenring. In einer Urkunde vom 20. Dezember 1353 trat er als Wohltäter des Klosters auf und überließ den Nonnen seinen Besitz an einem Hof zu Joching.¹⁹⁹

¹⁹⁵ MOM StPCanReg/1303_XII_13 (29.01.2020).

¹⁹⁶ MOM StPCanReg/1303_X_02, online unter: https://www.monasterium.net/mom/StPCanReg/1303_X_02/charter (29.01.2020).

¹⁹⁷ MOM StPCanReg/1317_V_13, online unter: https://www.monasterium.net/mom/StPCanReg/1317_V_13/charter (29.01.2020).

¹⁹⁸ MOM StAAdm/Urkunden/Rrr-41.

¹⁹⁹ MOM HHStA/YbbsOCist/1353_XII_20, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1353_XII_20/charter (29.01.2020).

4.2.2 Jans, Gottschalks Sohn

Nach dem Tod seines Vaters um 1300 sind die Spuren des Sohnes Jans von Ybbs im weiteren Verlaufe des 14. Jahrhunderts zu verfolgen. In einem Lehenbrief von Ludwig von Zelking an die Klosterfrauen im Jahr 1305 trat er nach den Rittern Heinrich von Fleischessen, Otto von Karlsbach, Irnfried von Ybbs und direkt vor Weigman und Konrad, seinem Eidam, als Zeuge auf.²⁰⁰ Erwähnenswert ist eine Bürgerschaft des „*Friedrich des Vlaeischezze von dem Wasen*“ aus dem Jahr 1311, in welcher Jans als Richter von Ips bezeichnet wird. Er steht in der Zeugenreihe wieder direkt vor Weigman und Konrad, seinem Eidam, was Indiz genug ist, jenen Jans als Gottschalks Sohn zu identifizieren.²⁰¹ Interessant in diesem Zusammenhang ist hier seine Rolle als Richter, welche in der damalig üblichen Ämterpacht meist zusammen mit der Funktion des Mautners übernommen und innerhalb der Familien weitergegeben wurde. In der weiteren Folge scheint Jans um 1330 als Mautner von Stein und ebenso als Richter und mutmaßlich als Mautner von Linz auf.²⁰² Als seine Mutter Adelheid mit dem Kloster Garsten ein Rechtsgeschäft abwickelte, wurde das Dokument mit ihrem Siegel und mit dem Stadtsiegel abgesichert. Die Verwendung eines solchen „*setzt eine politisch organisierte Bürgerschaft bis zum Richteramt voraus.*“²⁰³ Die Vermutung liegt nahe, dass Jans in den Jahren zwischen 1308 und 1313 Maut und Richteramt in Ybbs innehatte was die Annahme bestärkt, dass dessen Eltern Gottschalk und Adelheid nicht nur maßgeblich beim großen Stadtausbau des ausgehenden 13. Jahrhunderts beteiligt waren, sondern auch in der Ausbildung der städtischen Organisation eine besondere Rolle spielten.

Jans war aber nicht nur in der Ämterpacht aktiv, „*sondern auch in 'bürgerlicher' Manier als Händler und Transportunternehmer.*“²⁰⁴ CARAVIAS bezeichnete ihn sogar als möglichen „*Vorläufer der großen Schiffsmeister.*“²⁰⁵ Spätestens an dieser Stelle rückt die Gründung des Bürgerspitals neben dem Kloster, oberhalb der Anlegestelle an der Donau, wieder ins Blickfeld.

²⁰⁰ HHStA/YbbsOCist/1305_IV_11, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1305_IV_11/charter (29.01.2020); Eidam/Aidem = Schwiegersohn vgl. PAUL, Wörterbuch, 197.

²⁰¹ Vgl. PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 485f. Zu den Richtern in Ybbs vgl. WEIGL, Städte und Adel, 09. Kurz zusammengefasst: 1305 Irnfried, 1308 Ekchart Tamprucker – dessen Familie mit Jans von Ybbs und Hagen von Spiegelberg versippt war, ab 1313 Simon und Dietrich von Ybbs.

²⁰² Vgl. WEIGL, Städte und Adel, 91.

²⁰³ STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 46.

²⁰⁴ WEIGL, Städte und Adel, 91.

²⁰⁵ CARAVIAS, Biographie, 75.

Mit der Gründung eines Bürgerspitals boten die Gottschalks einen weiteren Sozialraum für die Bewohner der Stadt. Den Bedürfnissen um „soziale Fürsorge“ und „liturgischer Memoria“ wurde im Rahmen politisch-ökonomisch motivierter Interessen Genüge getan. Als „kommunale Versorgungsanstalt“ für Kranke und Bedürftige bot das Spital auch Unterkunft für Reisende und Händler, sowie einen alternativen Ort, um für das Seelenheil zu sorgen. Kaum verwunderlich ist daher eine Zuwendung vom Gründer selbst. 1335 stiftete Jans ein Lehen zum Spital und sein Oheim Hagen von Spielberg eine Messe samt Priesterpfünde. Letztgenannter, zu der Zeit Judenrichter in Wien, trat schon im Jahr 1330 als Wohltäter auf.²⁰⁶

„Bei der Errichtung von Spitälern durch den nichtfürstlichen Hochadel, die im Unterschied zu den Kloster- und Stiftsgründungen noch kaum beachtet worden sind, vermischte sich die soziale Fürsorge mit der liturgischen Memoria, denn das neue Spital wurde fast regelmäßig mit einem eigenen Altar nebst zugehöriger Priesterpfünde und einer ewigen Messe ausgestattet.“²⁰⁷

Angesichts dessen könnte man eine gewisse „Konkurrenz am Seelenheilsmarkt“ sogar in einer kleinen Handelsstadt wie Ybbs feststellen.²⁰⁸ Über die Mutter seiner Kinder, dem Benediktinermönch Jans, „Herrn“ Jakob und Margarete, ist nichts bekannt. Zu späterer Zeit pflegte Jans als „miles“ Kontakte zum Wiener Patriziat, wo er auch ein Haus besaß und eine Wiener Ratsbürgerwitwe ehelichte.²⁰⁹

4.2.3 Dietrich, Katharina und Jans von Ybbs

Am 31. März 1351 stellte Elsbeth, Äbtissin des Frauenklosters, einen Revers für Dietrich, den damaligen Richter von Ybbs, aus. Selbiger hatte mit seiner früheren Hausfrau Katharina einen Hof zu Joching samt drei Weingärten im Wert von 92 Pfund Pfennige gekauft und dem Kloster zu einem Jahrtag nach seinem Tode gestiftet. Zusätzlich verfügte das Ehepaar, dass sechs Pfund

²⁰⁶ [...] so dass statt der bisherigen zwei Pfarrgesellen der Pfarrer von Ybbs noch einen dritten zu halten hatte, der im Spitale, welches vom obigen Gottschalk und seinem Sohne Jans von Ybbs gestiftet wurde, täglich die Messe lesen und die Seelsorge verrichten musste. In: Joseph FUCHS, Beiträge zur Geschichte der landesfürstlichen Stadtpfarre Ybbs. In: Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 7.Bd. (St. Pölten 1903) 71-264, 75; CHMEL, Geschichtsforscher 1, 13.

²⁰⁷ SPIEB, Memoria, 112.

²⁰⁸ Zit. nach: KRAMMER, St. Niklas, 88f. KRAMMER analysierte die Stiftungstätigkeiten der sozialen Gruppen an die Klöster und konnte eine Bevorzugung des Ordens der Klarissen seitens der Landesfürsten feststellen.

²⁰⁹ Jans heiratete die Witwe von Niclas Meserlein. Vgl. WEIGL, Städte und Adel, 91.

Pfennige von den genannten Gütern den drei Klosterfrauen „*Agnes der Harmbarstinne, Kathrein fon Greyn und Margret der Zinerlinne*“ auf Lebenszeit zu Gute kommen sollten.²¹⁰

Dietrich trat zusammen mit seinem Bruder Simon bereits seit dem Jahr 1313 als Richter auf und war mit großer Wahrscheinlichkeit auch Inhaber der Maut zu Ybbs. WEIGL zählt ihn aufgrund seiner Ämter zu den Ratsbürgern und er, Dietrich, war zunächst mit Anna, später mit Katharina verheiratet.²¹¹ 1335 übernahm Dietrich in seiner Funktion als Stadtrichter das Bürgerspital von Gottschalk und dessen Sohn Jans und bestätigte dem Frauenkloster im Jahr 1336 die Aufteilung des Erbes von Konrad dem Schreiber an seine Kinder Bernhard und Klara.²¹² Im Jahr 1349 stiftete er zusammen mit seiner Frau Katharina einen Jahrtag zur Pfarrkirche Ybbs. Das Geld dafür lag auf Häusern, sowie auf der Badstube beim Friedhof und auf einer Fleischbank beim Sandtor. Er bestimmte das Geld für Oblaten, zwei Pfarrgesellen, dem Schulmeister und dem Mesner für das Läuten und, um die Liturgie besonders feierlich zu gestalten, auch Wachs, „*dass man die zech chertzen auff stekche*“. Der Ertrag der Güter war wohl nicht zu gering, so vermachte er das übrige Geld dem Spital, die dafür Messen lesen und die armen Leute versorgen sollten.²¹³

Die ratsbürgerliche Familie des Dietrich von Ybbs trat immer wieder im Rampenlicht der pfarrlichen Urkunden auf, zumeist in der Funktion ihres städtischen Amtes. Die erwähnte Stiftung spiegelt aber auch das persönliche Interesse der Familie wider und zeigt den Stellenwert der Pfarrkirche, die seit jeher Zentrum der dörflichen und späteren städtischen Sakralgemeinschaft war.²¹⁴ Der Interessensschwerpunkt lag demnach in der Stadt Ybbs, was sich auch in der nächsten Generation gut nachverfolgen lässt.

²¹⁰ MOM HHStA/YbbsOCist/1351_V_31 (nur Regest), online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1351_V_31/charter (29.01.2020); HEYRET, Kloster Ybs, 42; ERDINGER, Beiträge zur Geschichte, 310.

²¹¹ WEIGL, Städte und Adel, 91. CARAVIAS, Biographie, 74.

²¹² STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 43; MOM HHStA/YbbsOCist/1336_VI_23, online unter https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1336_VI_23/charter (29.01.2020).

²¹³ Joseph FUCHS, Beiträge zur Geschichte der landesfürstlichen Stadtpfarre Ybbs. In: Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt Bd. 7(1903), 71-264, 75.

²¹⁴ Enno BÜNZ, „Die Kirche im Dorf lassen“ Formen der Kommunikation im spätmittelalterlichen Niederkirchenwesen. In: Werner RÖSENER (Hg.) Kommunikation in der ländlichen Gesellschaft vom Mittelalter bis zur Moderne (Göttingen 2000) 77-168, hier 78f.

Mit einem monumentalen Grabstein schuf sich Dietrichs Sohn, der Ritter Jans von Ybbs, eine besonders gut funktionierende Memoria. Er tauchte einige Jahrzehnte nach dem vorgenannten gleichnamigen Sohn Gottschalks auf, und übernahm um 1350 das Richteramt in Ybbs.²¹⁵

Jans ließ sich in zeitgenössischer Rüstungsmanier auf einer marmornen Grabplatte abbilden. In voller Panzerung zeugt sein Abbild an der Pfarrkirche bis heute vom sozialen Status und dem gesellschaftlichen Rang der Familie.²¹⁶ Grabmäler stellen eine sichtbare Form der Kommunikation und der Repräsentation dar, mit dem der Gedanke der Vorsorge im Diesseits für die Zukunft im Jenseits eng verbunden war.²¹⁷ Einen identitätsstiftenden Akt der Repräsentation und der Erinnerung an die Herkunft der Familie finden wir auch in unseren schriftlichen Medien der Kommunikation, wie in der folgenden Urkunde ersichtlich.

Am 17. Dezember 1368 war bereits Äbtissin Wendel Vorsteherin „*des chlosters dacz dem Heiligen Geist dacz Ibs*“, als sie einen Brief ausstellte und bestätigte, dass ihnen der Ritter „*her Jans von Ibs, seliger gedechtnusse, zu selgrêt*“ für sich, seine Frau Margarete und für das Seelenheil aller Vorfahren und Nachkommen „*seineu zwai lehen, gelegen zu Aeczeinstorf ob des Plintenmarchts auf dem Ibsveld, und ain wisen dapei und auch seinen weingarten, gelegen ze Jeuching zenaest des abts peunt von Peurn*“ vermacht hat. Die Nonnen gelobten den Jahrestag zu begehen, „*des mantags ze Mittervassten, des sunntag nahts mit vigili und des mantag morgens mit sechs messen [...] als unser ordens sit und gewohnhait ist*“. Damit „*die andacht vleizz(ig) volfür*“ werde, sollte jede Klosterfrau und jede Schwester, Jung und Alt, zwölf Pfennige zur Besserung ihrer Pfründe erhalten, das galt ebenso für den Messe lesenden Herrn. Jans dachte auch an die Bedürftigen im Spital zu Ybbs, die an ihrem Jahrtag zwei Eimer Wein vom Kloster erhalten sollten. Äbtissin Wendel bestätigte die Vereinbarung mit dem Klostersiegel.²¹⁸

Jans war in erster Ehe mit Margarete verheiratet und pflegte Geschäfte mit Wiener Ratsbürgern und den Kartäusern von Mauerbach.²¹⁹ Später trat er als Jans von Albrechtsberg (an der Pielach)

²¹⁵ WEIGL, Städte und Adel, 92.

²¹⁶ Ebd.; CARAVIAS, Biographie, 73f.

²¹⁷ Vgl. Tanja MICHALSKY, Memoria und Repräsentation. Die Grabmäler des Königshauses von Anjou in Italien (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 157, Göttingen 2000), 14.

²¹⁸ MOM WStLA/HAUrk/742, online unter: <https://www.monasterium.net/mom/AT-WStLA/HAUrk/742/charter> (29.01.2020).

²¹⁹ WEIGL, Städte und Adel, 92; MOM NOeLA/StA_Urk/StA_Urk_0526, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-NOeLA/StA_Urk/StA_Urk_0526/charter (29.01.2020); Haus-, Hof- und Staatsarchiv Mauerbach, Kartäuser (1266-1759) 1350 X 18, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/MauerbachOCart/1350_X_18/charter (29.01.2020).

auf und wurde „*Vetter*“ des Sohnes von Hagen von Spielberg genannt, was uns zumindest weitschichtige verwandtschaftliche Verflechtungen mit der Gottschalk-Sippe vermuten lässt.²²⁰

Familiäre Verhältnisse brachten ihn auch in die Nähe der höfischen Oberschicht in Wien. In zweiter Ehe war er mit Elisabeth, der Tochter des prominenten Wiener Bürgermeisters und Ritters Dietrich Urbetsch liiert. Sie war es auch, die nach dem Tode Jans im Jahr 1368 für ihn eine Ewige Messe auf dem Zwölfbotenaltar im Dom zu St. Stephan stiftete.²²¹ 1369 musste sie das Haus beim Friedhof zu Ybbs verkaufen, welches ihr Jans noch zu Lebzeiten vermacht hatte. Das Gebäude diente der Ybbser Frauenzeche zu Burgrecht und dessen Erträge finanzierten das Ewige Licht, das für den seligen Jans auf dem Karner brennen sollte. Die neuen Inhaber des Hauses waren Niklas Kerschbaumer, der spätere Bürgermeister von Ybbs, und Dorothea, deren Verwandte Elisabeth Nonne im örtlichen Kloster war.²²²

Elisabeth dürfte in erster Ehe mit Dietrich dem Flusthard verheiratet gewesen sein, er war ebenfalls ein Vetter des Hagens von Spielberg.²²³ Dietrich stammte aus reichen Verhältnissen der Oberschicht von Waidhofen/Ybbs und schaffte den Karrieresprung in die Residenzstadt Wien. Neben dem Bürgermeisteramt bekleidete er die Funktionen des Richters und Münzmeisters, trug den Herrentitel und erlangte dort auch die Ritterwürde.²²⁴ Elisabeth hielt ihr Eigentum gut zusammen, so verankerte Dietrich in seinem Testament vom 6. Februar 1359 zunächst den Ausschluss allen Besitzes seiner Frau. Die breite Streuung seiner Hinterlassenschaft zeugt vom sozialen Aufstieg der Familie und der enormen Finanzkraft, die er im Zuge dessen erlangt hatte. Er bedachte neben Familie, Freunden und Dienern, neben sämtlichen religiösen und karitativen Institutionen in Wien und Waidhofen, auch die Zisterzienserinnen von Ybbs mit einem Weingarten in Purgstall für die Gegenleistung eines Jahrtages. Er dürfte dem Orden zugetan gewesen sein, so stiftete er auch an die damaligen Zisterzienser von Engelszell und positionierte die Klöster an oberer Stelle in seinem Testament,

²²⁰ WEIGL, Städte und Adel, 92; Jans erwarb die Burg Albrechtsberg an der Pielach von der ritterlichen Familie Fleischessen. In: PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 15, 27; MOM NOeLA/StA_Urk/StA_Urk_0556, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-NOeLA/StA_Urk/StA_Urk_0556/charter (29.01.2020).

²²¹ Die Stiftung der „*frawe Elsbet, Jansen seligen witiß von Ybs*“ findet mehrfach Erwähnung, hier z.B. unter MOM WStLA/HAUrk/1243, online unter: <https://www.monasterium.net/mom/AT-WStLA/HAUrk/1243/charter> (29.01.2020).

²²² MOM BayHStA/PassauDomkapitel/580, online unter: <https://www.monasterium.net/mom/DE-BayHStA/PassauDomkapitel/580/charter> (29.01.2020); zur Nonne Elisabeth Kerschbaumer vgl. Kap. 4.5, 92f.

²²³ WEIGL, Materialien, 219.

²²⁴ Vgl. Ebd. 218.

zwischen der Haupterin Elisabeth und seinen Kindern. In Wien bedachte der Flusthard die Schotten, die Augustiner, die Prediger und Minderbrüder ebenso wie Gotteshäuser und die Frauenklöster, darunter auch die Zisterzienserinnen von St. Niklas. Elisabeth sollte alle übrigen Güter erhalten. Zur rechtlichen Absicherung bestätigte die Erbin in einer abschließenden Klausel das Testament ihres Mannes.²²⁵

4.3 Landherren, Ritter, Knechte: Familiäre Bande & Spirituelle Ökonomie

4.3.1 Das Testament des Turs von Dürnstein

Die wohl großzügigste Zuwendung erhielten die Zisterzienserinnen von „*Turs von Tiernstein*“ und seiner Frau Margaretha.²²⁶ Sie richteten eine testamentarische Stiftung zu ihrem Seelenheil ein und verschrieben dafür eine stattliche Zahl „*Gült und Güetter*“ zu Gottsdorf, Persenbeug, Hagsdorf und Metzling.²²⁷ Von der Existenz einer Originalurkunde ist nichts bekannt. Erst am 24. August 1379, zirka 25 Jahre nach dem Ableben des Tursen²²⁸, erfahren wir von dem umfangreichen Vermächtnis, deren Abschrift in beiden Urkundenbüchern des Konvents erhalten sind.²²⁹ Schon allein die Seitenanzahl beeindruckt und weist auf die Größe der Stiftung und deren Besonderheit im Vergleich zu den anderen Zuwendungen hin. Höchst interessant in diesem Zusammenhang ist STEINERS Hypothese von einer möglichen Beteiligung der Dürnsteiner an der Gründung des Klosters Ybbs. Zum einen entstehe die Vermutung aufgrund des außerordentlichen Stiftungsumfanges, der einer vergleichbaren Gründungsdotations sehr ähnlich käme, zudem gebührt dem Gründer das Recht auf Grablege, welches der Dürnsteiner in seinem Testament auch beanspruchte. Zum anderen zeige eine Stelle im Urkundenbuch aus

²²⁵ Dietrich der Flusthard bedachte u.a. die Gotteshäuser „*hinz sand Stephans pharr, hinz sand Michel, hinz den Schotten, hinz Unser Vrawen auf der Stetten, hinz sand Larenzen, hinz sand Niclas, hinz sand Jacob, hinz der Himelporten, hinz sand Chlarn, hinz sand Marien Magdalen.*“ Zit. nach: WStLA/HAUrk/519, online unter: <https://www.monasterium.net/mom/AT-WStLA/HAUrk/519/charter> (29.01.2020).

²²⁶ die Schreibweise des Namens Dürnstein variiert in den Urkunden, u.a. werden Thuernstain, Tyrnstain, Tirnstain/stein, Tiernstein/Diernstein, Tirnstain/Tierenstein, Diernstain/stein genannt; nicht zu verwechseln mit den mächtigen Ministerialen von Kuenring-Dürnstein beziehungsweise deren Gefolge aus dem Ort Dürnstein a. d. Donau.

²²⁷ Für eine Abschrift zu den einzelnen Gütern siehe STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 20f.

²²⁸ Marquart und Reinprecht verkaufen nach dem Tod ihres Vaters ihren Teil des Hauses in Wien an ihren Schwager Konrad dem Chreiger und seiner Frau Anna. MOM NOeLA/StA_Urk/StA_Urk_0482, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-NOeLA/StA_Urk/StA_Urk_0482/charter (29.01.2020) sowie MOM NOeLA/StA_Urk/StA_Urk_0487, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-NOeLA/StA_Urk/StA_Urk_0487/charter (29.01.2020).

²²⁹ ÖNB, Urkundenbuch Ybbs, 146-154; HHStA, Kopialbuch Ybbs, 33b-38a.

den Anfängen des 17. Jahrhunderts einen Eintrag, demnach der „[...] *Stiffbrieff, vmb das derselb durch grosse Prünsten verdorben, vorhandten, sein diese Herren von Thürenstain guettes thails für Stiffter zuhalten.*“²³⁰ Die Zeitpunkte einer möglichen Klostergründung und der Entstehung jener Verbindungslinien zum Kloster, die erst ab der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts nachweisbar sind, klaffen in der Zusammenschau mit der uns bekannten ersten Erwähnung dennoch weit auseinander.²³¹

Zurück zur Urkunde, die uns Einblick über jene Verbindungslinien zwischen den Nonnen und ihren Wohltätern geben soll. Der Stiftersohn, „*Marchardt von Thuernstain*“, stellte zusammen mit seiner Frau Agnes und den Söhnen seines verstorbenen Bruders Reinprecht, Jans und Ruger jenes hochdotierte Seelgerät aus. Bemerkenswert sind auch die Auflagen, die das Kloster als Gegenleistung für die erwähnten Güter zu leisten hatte. Dafür sollte ein zweiter Priester des Zisterzienserordens eingestellt werden, welcher täglich eine Messe auf dem von ihnen gestifteten St. Peter- und Paulus-Altar zu lesen hatte. Zu ihrem Begräbnis stifteten sie ein ewiges Licht, welches vor jenem Altare brennen sollte und einen Jahrtag am Tag nach St. Nikolaus mit gesungener Vigil am Abend und sechs gesungenen und gesprochenen Messen am Morgen. Für diesen Tag waren vier Priester vorgesehen, zwei davon aus dem Zisterzienserorden, die im Konvent selbst bewirtet werden und für ihre Dienste acht Pfennige erhalten sollten. Die Pitzanz für die Nonnen selbst bestand aus einer halben Pfründe des besten Weines am Abend und aus einer ganzen Pfründe am Tage, sowie aus zwei Fischen zu je zwei Pfennige an Wert. Weiters wurde den habittragenden Ordensfrauen alle zwei Jahre am St. Martinstag fünf Ellen weißes Wolltuch um 15 Pfennige je Elle für den Nachtrock zugesprochen. Für die Armenspende sollte von vier Metzen Korn Brot gebacken und zusammen mit zwei Eimern Wein den Bedürftigen gereicht werden. Eine zusätzliche Klausel sah vor, überschüssige Ware im Spital zu verteilen. Zur Einhaltung des Jahrtages bestimmten die Stifter einen Knecht, der mit zwei Pferden kommend das Kloster visitieren sollte. Bei Nichteinhaltung der Gebetsleistungen sollten die Güter an die Erben der Dürnsteiner zurückfallen und die Zahlungen so lange eingestellt werden, bis das Kloster ihre Aufgabe wieder erfüllen konnte. Die Aussteller fügten noch ein Pfund Pfennig zum Andenken für den mittlerweile verstorbenen

²³⁰ Stiftsarchiv Melk, KEIBLINGER Nachlass, zit. nach: STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 20.

²³¹ Der „*Turs von Tiernstein*“ tritt am 4. Mai 1327 in einer Verkaufsurkunde als Siegler in Erscheinung; MOM HHStA/YbbsOCist/1327_V_04 online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1327_V_04/charter (29.01.2020).

Bruder und Vater Reinprecht von Dürnstein hinzu.²³² Mit dem Siegel des vorgenannten Marchardt von Dürnstein und seinen Freunden „*Weichard von Thoppel zu Carlstetten und Hans von Planckhstain*“ wurde das Geschäft abgeschlossen.²³³

Die Ausführung des Vertrages bestätigte Äbtissin Wendel vom Heiligengeist Kloster in einem Revers, der ebenso am 24. August 1397 ausgestellt wurde. Nach abgeschlossener Übertragung der vereinbarten Güter konnte nun mit der Gebetsleistung begonnen werden.²³⁴ Memorialstiftungen in dieser Größenordnung bedeutete natürlich auch eine finanzielle Belastung der Nachkommen, so ist es nicht verwunderlich, dass zwischen „*Zusage und Erfüllung*“ eine lange Zeitspanne liegen konnte.²³⁵ Wahrscheinlicher ist allerdings Margarethas Ableben zu jener Zeit, wenngleich die Überlieferungen keine Hinweise dazu geben. Der Grund für diese Annahme offenbart eine weitere testamentarische Verfügung von Margaretha, der Frau des Tursen von Dürnstein, an die Augustiner Chorherren von St. Pölten. Das Vermächtnis wurde wiederum von Sohn Marchardt an den Konvent übertragen und zwar am 23. April 1379, nur wenige Monate vor dem Vollzug des Ybbs-Testaments. Betont wurden hier wiederum die Begräbnismodalitäten und die Aufnahme in die Bruderschaft jener Geistlichen, die den Jahrtag begehen sollten.²³⁶ Die Wahl unterschiedlicher Begräbnisstätten von Eheleuten gehobener Schicht war ein gängiges Phänomen des Mittelalters, sie taten es den Landesfürsten gleich und wandten sich ihrem bevorzugten Orden zu.²³⁷ Motive dafür waren wohl unterschiedlich. Zum einen war es bestimmt von Vorteil, mehrere Klöster unterschiedlichen Ordens die

²³² Die Präsentation der Urkunde, sowie nähere Informationen zu den Dürnsteinern finden sich gut ausgearbeitet in STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 20-22.

²³³ PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 11, 245; ein verwandtschaftliches Verhältnis ist aufgrund der Reihung in sämtlichen Zeugenlisten wäre plausibel.

²³⁴ „1379, St. Bartholomäustag (24. August), beurkundete Wendula Aebtissin und der Konvent zum heiligen Geist zu Ybbs, dass ihnen Turs von Tiernstein und seine Frau Margaretha, Gülten in Gozstorffer Pfarre und Pösenpeuger Gegend zu einer Stiftung gegeben habe. Nachdem sein Sohn Marquard von Tiernstain ihnen diese Güter ausgefolgt habe, soll nun auch die Stiftung gehalten werden.“ Zit. nach: PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 9, 124.

²³⁵ SPIESS, Memoria und Herrschaftsrepräsentation, 114.

²³⁶ „Marquard von Tiernstein stiftet in Vollziehung des mütterlichen Vermächtnisses ein feierliches Begräbnis, zwei Wochenmessen und einen Jahrtag zu St. Pölten.“ MOM StPCanReg/1379_IV_23, online unter: https://www.monasterium.net/mom/StPCanReg/1379_IV_23/charter (29.01.2020).

²³⁷ Vgl. die Testamente von Elisabeth und Friedrich dem Schönen, Kap. 3.3; zur Wahl der Stiftungsgüter an geistliche Institutionen vgl. Christina LUTTER, Donators' Choice? How Benefactors Related to Religious Houses in Medieval Vienna. In: Entscheiden über Religion, Religiöse Optionen und Alternativen im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit (in Vorbereitung, Tübingen 2019), online unter: https://www.academia.edu/40785206/Donators_Choice_How_Benefactors_Related_to_Religious_Houses_in_Medieval_Vienna_in_%C3%9Cber_Religion_Entscheiden_Religi%C3%B6se Optionen und Alternativen im Mittelalterlichen und_f%C3%BChneuzzeitlichen_Christentum_ed_Matthias_Pohlig_und_Sita_Steckel_T%C3%BCbingen_Mohr_Siebeck_2020_in_press (9. November 2019); zum erwähnten Beispiel bes. 19f.

Verantwortung für das familiäre Seelenheil zu übertragen, zum anderen ging es wohl auch um die Erfüllung ökonomischer Interessen der beteiligten Parteien. Erwähnenswert ist der Blick auf die Kategorie Geschlecht. Mögen Studien belegen, dass sich Frauen vermehrt den Frauenklöstern widmeten, zeigt dieses Fallbeispiel Gegenteiliges.²³⁸ So war es der Wunsch Margarethas, in einem Männerkloster begraben zu werden, sowie das Ansinnen ihres Mannes, seine letzte Ruhestätte in einem Frauenkloster zu finden. Licht ins Dunkel bringen zwei urkundliche Erwähnungen eines Hans/Jansen von Tiernstain, der ein naher Verwandter und zumindest zwischen den Jahren 1352 und 1356 Chorherr und Spitalsmeister in St. Pölten war.²³⁹

Die Beziehung der Tursen zum Ybbser Kloster lässt sich aus dem weiteren Urkundenbestand nur bedingt rekonstruieren. Am 29. September 1337 verkauften der Turs von Dürnstein und Margaretha ihren Zehent zu Gottsdorf an Albrecht dem Mautner zu Stein.²⁴⁰ Jenes Gut hatten vormals die Gottschalks zu Lehen, welches nach deren Ableben an Weigmans „Aidem“ Konrad und seiner Frau Gertraud, Bürger zu Ybbs, zufiel. Sie war es auch, die dem Tursen die Länderein nach dem Tod ihres Mannes übergeben hatte. Bezeugt wurde der Verkauf von dem „erber Ritter her Fridreich Vleischezz“. Als Lehensherren über sämtliche Güter zu Gottsdorf sind die Landherren von Zelking zu nennen, die im Jahr 1338 für das Kloster eine Befreiung des landesfürstlichen Lehens erwirken konnten. Womöglich kam aus diesem Grunde der Verkaufsbrief von 1337 in den Urkundenbestand des Klosters.²⁴¹

Zuvor treffen wir den Tursen in einer Verkaufsurkunde vom 4. Mai 1327. Darin bezeugte er für Berthold von „Meinpolczperig“ den Verkauf von einem Lehen und einer Hofstatt um 42 Pfund Pfennig. Der Mampasberger hatte die Güter zu Lehen von Heinrich, dem Sohn seiner Schwester und gehörte wohl dem Stand der Knechte an.²⁴² Mit Einwilligung seiner

²³⁸ FREY konnte für die Klöster St. Bernhard, Imbach und St. Niklas keine derartigen Zusammenhänge feststellen, vgl. FREY, Interaktionen, 114. Gleiches attestiert KLEINJUNG den Wormser Frauenklöstern, KLEINJUNG, Kommunikationszentren, 273f. Sie betont dabei den Vorteil der qualitativen Analyse, die den Blick auf das geschlechtsspezifische Stiftungsverhalten von Frauen nicht fälschlich verstelle.

²³⁹ MOM StPCanReg/1352_IV_24, online unter:

https://www.monasterium.net/mom/StPCanReg/1352_IV_24/charter (29.01.2020) und MOM StPCanReg/1354_IX_01, online unter: https://www.monasterium.net/mom/StPCanReg/1354_IX_01/charter (29.01.2020).

²⁴⁰ MOM HHStA/YbbsOCist/1337_IX_29, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1337_IX_29/charter (29.01.2020).

²⁴¹ „Die Herzoge Albrecht und Otto von Österreich geben die Lehenschaft der Zehente zu Gottsdorf zu Gunsten des Heilig Geist Klosters zu Ybbs auf;“ online unter MOM HHStA/YbbsOCist/1338_V_04. Eidam/Aidem = Schwiegersohn vgl. PAUL, Wörterbuch, 197.

²⁴² Heinrich von Streitwiesen erwähnt die „Chnecht von Meinpolczperig“, vgl. MOM NOeLA/StA Urk/StA_Urk_0077, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-NOeLA/StA_Urk/StA_Urk_0077/charter (30.01.2020).

Verwandten, darunter auch sein Bruder Konrad und Heinrichs Schwestern Gisela und Margarete, sollten die Güter mit allen Rechten Äbtissin Margarete und ihrem Konvent zugeführt werden. Gesiegelt ist die Urkunde vom Aussteller, von Turs von Dürnstein und von Bruder Konrad von Mampasberg.²⁴³ In diesem Fall ist der Auftritt des Dürnsteiners als Lehensherr wahrscheinlich. In einer weiteren Verkaufsurkunde siegelt er am 27. März 1334 für Kadolt von Werde und für seine Hausfrau Margaretha.²⁴⁴

Ein Rückblick in die Familiengeschichte lohnt sich, um weitere Verbindungslinien fassbar zu machen. Die Herkunft der adeligen Dürnsteiner geht zurück zu den steirischen Ministerialen.²⁴⁵ Eine lukrative Verbindung ging Gertrude von Wildon mit Albero von Kuenring ein, deren prominenter Sohn Leutold I. von Kuenring war. Gertrudes Bruder, Leutold II. von Wildon nannte sich nach der Heirat mit einer Dürnsteiner Erbtöchter erstmals nach der gleichnamigen Burg, die sich im steiermärkischen Dürnstein, nördlich von Friesach befand. Sein Nachfolger Leutold III. der Wildoner von Dürnstein, war der Vater des großen Benefaktors der Ybbsen Nonnen. Von Interesse ist nun eine Urkunde vom 28. Jänner 1301, dem Jahr der Neugründung des Klosters nach dem großen Brand. Leutold III. stellte jenes Dokument mit seiner zweiten Ehefrau Margarete, samt Kindern, Turs und Hertneid, in Wien aus.

„Liutold der Wildonier von Dürnstein (nördlich Friesach) verkauft seine Lehensrechte auf Dürnstein um 400 Mark Silber Wiener Gewichts an Herzog Rudolf III. von Österreich, der ihm 100 Pfund an Gülten, "zwei min vierzich" Pfund auf die Maut zu Ybbs und 15 Pfund Wiener Pfennig "in urbar" bei Persenbeug verpfändet.“²⁴⁶

Herzog Rudolf betraute seinen Dienstmann Ulrich von Wallsee, der den Verkauf und nicht zuletzt die strategisch gute Lage der steirischen Grenzburg zu begutachten hatte.²⁴⁷ Die Kinder die aus erster Ehe mit Elisabeth von Eisenbeutel hervorgingen, Konrad, Leutold, Heinrich und Juta, sollten von den Einnahmen 200 Mark Silber erhalten, sofern sie dem Geschäft

²⁴³ MOM HHStA/YbbsOCist/1327_V_04, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1327_V_04/charter.

²⁴⁴ Haus-, Hof- und Staatsarchiv Erla, Benediktinerinnen (1050-1742) 1334 III 26, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/ErlaOSB/1334_III_26/charter (29.01.2020), in der Folge kurz: MOM HHStA/ErlaOSB/UK.

²⁴⁵ Karl Ferdinand KUMMER, Das Ministerialengeschlecht von Wildonie. In: Archiv für österreichische Geschichte Bd. 59 (Wien 1880), 177-320; Rudolf BÜTTNER, Das Ministerialengeschlecht der Eisenbeutel und das Besitztum der Grafen von Schauberg im Viertel ober dem Wienerwald. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 38 (1968/70), 243-283.

²⁴⁶ HHStA UR AUR 3073, online unter: <https://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?id=339185> (29.01.2020).

²⁴⁷ KUMMER, Wildonie, 293.

zustimmten.²⁴⁸ Wo Leutold III. um die Jahrhundertwende ansässig war, ist ungewiss. Seine Söhne aus erster Ehe, sowie später sein Enkel Marquart, festigten ihren Stammsitz um Wilhelmsburg.²⁴⁹ Bisherige Ergebnisse lassen vermuten, dass der Turs in oder um Ybbs/Persenbeug gelebt hat. Möglicherweise war auch er jener „*Tyrnsteiner zu Persenbeug*“, der zumindest eine Zeit lang vom herzoglichen „*Urvarrecht*“, dem gewerblichen Überfuhrrecht, profitiert hatte.²⁵⁰

Bezüglich der verwandtschaftlichen Verbindungen innerhalb der Stifterfamilie ist wiederum auf die beiden Adelsgeschlechter von Kuenring und Dürnstein hinzuweisen. Eines haben Leutold I. von Kuenring und Leutold der III. von Dürnstein auf jeden Fall gemeinsam. Beide erhielten den Namen ihres Großvaters Leutold von Wildon und beide besiegelten den Verkauf der Burg Dürnstein an den Landesfürsten. Nachkommen beider Geschlechter traten ins Rampenlicht des Frauenklosters. Am 20. Dezember 1353 schenkte Leutold III. oberster Schenk von Österreich den Zisterzienserinnen einen Hof in Joching.²⁵¹

Abschließend sei festgehalten, dass das Bemühen um das Totengedächtnis der Familie von Dürnstein außergewöhnlich groß war. Die Anschauung der Zugehörigkeit zu einer „*Gemeinschaft der Lebenden und der Toten*“ bedingte die damalige Idee der Seelenheilvorsorge für das jenseitige Leben.²⁵² Eine Garantie der familiären Memoria boten Verwandte im Kloster und, wie in diesem Fall, großzügige testamentarische Stiftungen von den sogenannten Seelgeräten. Altarstiftungen und die Sicherung einer dem sozialen Status entsprechenden Grabliege waren selten und daher von großer Bedeutung. Mit hohem finanziellem Aufwand verbunden, mussten kostspielige Priesterstellen besetzt und die geistlichen Vertreter dementsprechend versorgt werden. Nur so konnte die Durchführung ihrer gestifteten ewigen Messen und Jahrtage garantiert werden.²⁵³

Interessant in diesem Zusammenhang ist die Entstehung neuer Kommunikationsräume, die der Dürnsteiner durch seine Stiftung konstituierte. Einerseits entstand durch die Stiftung eines

²⁴⁸ Rudolf BÜTTNER, Ministerialengeschlecht, 243-283.

²⁴⁹ KUMMER, Wildonie, 294. Später ist Marquart Hofrichter von Österreich

²⁵⁰ Zur Übergabe des gewerblichen Überfuhrrechts: „1319 löste Friederich der Schön(e) dieses Recht vom Tyrnsteiner zu Persenbeug und gab es den Bürgern und der Stadt Ybbs zurück“, vgl. LABUDA, Kurz und Geschichte, 21 sowie Kap. 3.1, 23.

²⁵¹ HHStA/YbbsOCist/1353_XII_20.

²⁵² Vgl. zum Gemeinschaftsbegriff der Lebenden und Toten: LUTTER, Geteilte soziale Räume, 213.

²⁵³ Zu den Kommunikationsformen zwischen Kloster und Stifter vgl. KLEINJUNG, Kommunikationszentren, 252-281.

Altare ein physischer Raum innerhalb der Klosterkirche, der die religiösen Absichten und das familiäre Prestige für Kloster und Welt sichtbar machte. Andererseits wurde Raum geschaffen, der die geistliche Institution, die als integrativer Teil des städtischen Raumes bereits wahrgenommen wurde, als „*vorherrschendes Element*“ zeigte. Im Gegensatz zu anderen Stiftergruppen, die ihre Legate in Stadt und Umgebung breiter streuten, konzentrierte der Testamentar sein Vermächtnis nur auf das Ybbser Kloster, was ein räumlich nahes und persönliches Verhältnis voraussetzte.²⁵⁴

4.3.2 Familienprestige & Persönliche Memoria: Otto von Karlsbach und Kunigunde

Das Ehepaar Karlsbach²⁵⁵ gehörte nachweislich zu den bedeutendsten und treuesten Gönnern innerhalb der Stiftergemeinde des Klosters. Bereits am 24. Februar 1320 stifteten Otto und Kunigunde ein Pfund Geld, 2000 Stecken²⁵⁶ und zwei Hühner von der Wirtschaft „*auff der Haidt*“ außerhalb Steinakirchen zu einem Mahl. Jährlich an Maria Verkündigung sollte der Familie und ihren Vorfahren gedacht werden.²⁵⁷ Speisenverbesserungen bzw. Pitanzstiftungen waren hauptsächlich in Zusätzen von Jahrtags- oder testamentarischen Stiftungen verankert. Ein gutes Mahl sollte die Besonderheit um das familiäre Andenken hervorheben sowie dem geistlichen Personal die Durchführung „erleichtern“.²⁵⁸ Als alleinige Gabe ist die Pitanz kaum anzutreffen, zumindest scheint eine solche im Ybbser Quellenmaterial lediglich einmal auf und kann in diesem Fall als besondere Form der Bestätigung des Nahverhältnisses zu den Zisterzienserinnen gesehen werden. Diese Vermutung wird unterstützt durch einen Beitrag zur Ordenskleidung. Am 25. Jänner 1326 verspricht das Paar dem Kloster ein Pfund Geld auf dem

²⁵⁴ Im Einklang zu den Wormser Frauenklöstern vgl. ebd. 285f. KLEINJUNG wies auf die unterschiedliche Wahrnehmung des Stadtraumes durch die verschiedenen Stiftergruppen hin, die zum Teil „auf die ganze Stadt“, „auf ihr Viertel“ oder „auf ihre Pfarre“ blickten. In Ybbs stifteten Vertreter der bürgerlichen Elite an das Kloster, sowie an Pfarre und Bürgerspital. Wiener Bürger, Landherren und nicht zuletzt die Landesfürsten setzten auf eine breite Streuung ihres Vermächtnisses; vgl. Kap. 4.2 sowie Kap. 3.3.

²⁵⁵ Die Schreibweisen variieren, vgl. u.a. Kornspach, Chornspach, Chorlersbach, Chornspech.

²⁵⁶ Lt. STEINER sind wohl Weinstecken gemeint; vgl. ebd. Kloster zum Heiligen Geist, 48.

²⁵⁷ HHStA, Kopialbuch Ybbs, 29a-b; ÖNB, Urkundenbuch Ybbs, 140f.

²⁵⁸ Zum Thema Pitanzstiftungen und Ernährung im Kloster vgl. Brigitte RATH, „... Wie Sterne Am Himmel“. Zur Lebenswelt mittelalterlicher Klosterfrauen (Wien 1987), bes. 40-51.

Lehen zu „*Eizing an dem Orth*“, welches nach Ableben Kunigundes für das „*Khamhaus der frauen zu dem Gwandt*“ verwendet werden soll.²⁵⁹

Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass schon zu diesem Zeitpunkt familiäre Verbindungen ins Kloster existierten. Aufgrund von fehlenden Belegen muss dies allerdings eine Annahme bleiben. Weitere Zuwendungen bestätigen immerhin ein intensives Langzeitverhältnis, so geht aus dem Urbar des Klosters von 1623 hervor, dass Otto von Karlsbach zwei Lehen „*Zwischen Than*“ in der Neustadler Pfarre dem Kloster vermachte. Er kaufte diese zuvor von Stephan Dristmich und seiner Frau Margaretha, nämlich am 29. September 1333.²⁶⁰ Zu einem Geschäft über den Tod hinaus kam es am 25. März 1339. Das Ehepaar verfügte in seiner Stiftung, dass nach dessen Ableben ihr landesfürstliches Lehen samt zwei Hofstätten in Pfaffenberg und den Gaubitzhof in Tannstetten mit all seinen Rechten den „*Geistlichn Klosterfrawn*“ übergeben werden sollte. Als Gegenleistung folgte wie so oft die Bestimmung eines Jahrtags mit Vigil und Messe für ihre Seelen und auch jener ihrer Erben nach des Ordens Gewohnheit, deshalb sollte man dem Konvent auch eine „*gueth Pitanz*“ geben.²⁶¹

Am 29. September 1345 stifteten „*Ott von Kornspach und Khunigundt, unserer lieben Schwester Agnes, der Marlangine Schwester St. Bernhards Ordens*“, ein Pfund Pfennig Wiener Münze. Von diesem Geld sollten ihr jährlich an St. Michels Tag 60 Pfennige vom Gut bei Ober-Aschbach und sechs Schilling von dem Gut zu Ober-Zeillern zur Besserung ihrer Pfründe gereicht werden. Nach ihrem Tode sollte das vorgenannte Pfund Geld jährlich der Priorin zufallen, mit dem Auftrag, den Betrag unter den Nonnen zu teilen. Als Gegenleistung wurde für den 20. Dezember ein Jahrtag fixiert, der nach Ordens Gewohnheit, abends mit Vigil und des Morgens mit einer Seelenmesse, im Gedenken an die Verstorbenen abgehalten werden sollte.²⁶²

In der bisherigen Aufarbeitung der Ybbs-er Urkunden zur Familie Karlsbach wurde die geistliche Agnes als Schwester von Kunigunde bezeichnet. Sie soll als Äbtissin in den Jahren

²⁵⁹ Zum Thema Kleidung vgl. ebd. 56-67.

²⁶⁰ ERDINGER, Beiträge zur Geschichte, 308f.

²⁶¹ HHStA, Kopialbuch Ybbs, 80a; ÖNB, Urkundenbuch Ybbs, 147.

²⁶² HHStA, Kopialbuch Ybbs, 31a-b; ÖNB, Urkundenbuch Ybbs, 143-144; Regest ERDINGER, Beiträge zur Geschichte, 310; PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 501. Zum Nahverhältnis zum Kloster vgl. auch STEINER 48.

1334 bis 1345 tätig gewesen sein.²⁶³ Begründet ist diese Annahme aufgrund der Erwähnung einer Äbtissin Agnes in einer Verkaufsurkunde von 1334.²⁶⁴ Otto von Karlsbach war unter anderen Vertretern Zeuge des Geschäfts, was auf eine verwandtschaftliche Verbindung zu den Herren von Werde hindeuten könnte. Aufgrund der Tatsache, dass in einer Urkunde aus dem Jahre 1338 eindeutig eine weitere Äbtissin zu identifizieren ist, deren Name Anna war, gehe ich davon aus, dass es sich um zwei verschiedene Personen gehandelt haben muss. Im Jahr 1340 wurde wiederum eine Äbtissin Agnes genannt, bei der es sich möglicherweise um jene Karlsbach -Verwandte handelte.

Die familiären Verhältnisse der Nonne Agnes darzustellen gestaltet sich als besonders schwierig. Fehlende Hinweise und unzureichende Quellenlage zeugen von der Problematik genealogischer Vorgangsweisen, die hier zugrunde liegen. Festzuhalten ist, dass ihre Herkunft aufgrund der Verwandtschaft zu Otto von Karlsbach wohl von adeliger Qualität war. Seit Beginn der schriftlichen Überlieferungen fand man seinen Namen in den vorderen Zeugenreihen der Kaufbriefe des Heiligen Geist Klosters, worin er zunächst als „*her*“ und später als „*Erber Ritter Her Ott von Chornspach*“ bezeichnet wurde.²⁶⁵ Ein Rückblick in dessen Familiengeschichte führt uns zurück zu seinem Vater oder Großvater, den Königin Margarete, Tochter des Babenbergers Herzog Leopold, in ihrer Stiftung an das Zisterzienserkloster Lilienfeld im Jahr 1266 als „*Otto de Chornspach camerarius noster*“ bezeichnet hatte.²⁶⁶ Seit 1305 wird der Karlsbacher immer wieder mit seinem Bruder Ruger von Pernau genannt, deren beider Mutter möglicherweise aus der Umgebung um Wagrain stammte.²⁶⁷ Ein Verwandter war wohl Weikhard von Pernau, der um das Jahr 1342 Landrichter ob der Ybbs war.²⁶⁸ Neben der

²⁶³ Vgl. PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 499; HEYRET, Kloster Ybs, 42, 41; STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 48.

²⁶⁴ „[...] den Erbern Gestleihen Vrawen Swester Annen ze den Zeiten Aptessinne des Chlosters datz dem heiligen Geist datz ybs [...]“. MOM HHStA/YbbsOCist/1338_VI_15, online unter:

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1338_VI_15/charter (29.01.2020); Aussteller der Urkunde war kein Fremder, sondern Bernhard, Sohn Konrads des Schreibers, Bürger von Ybbs.

²⁶⁵ Vgl. dazu MOM HHStA/YbbsOCist/1305_IV_11 und HHStA/YbbsOCist/1326_I_06, online unter https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1326_I_06/charter (29.01.2020).

²⁶⁶ MOM StiALi/LilienfeldOCist/1266_X_27, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-StiALi/LilienfeldOCist/1266_X_27/charter (29.01.2020).

²⁶⁷ Otto verzichtet auf einen Hof aus dem Besitz seiner Mutter zu Wagrain. Siegler: Eberhart und Heinrich von Wallsee, Heinrich von Volkchenstorf und Konrad von Kapellen. St. Florian, Stiftsarchiv Urkunden (900-1797) 1305 VIII 10, https://www.monasterium.net/mom/AT-StiASF/StFlorianCanReg/1305_VIII_10/charter (29.01.2020), in der Folge kurz: MOM StiASF/StFlorianCanReg/1305_VIII_10.

²⁶⁸ Ruger und Weikart, sowie dessen Sohn bezeugen ein Geschäft mit dem Kloster St. Florian, die Verwandtschaft basiert somit auf einer Annahme MOM StiASF/StFlorianCanReg/1307_XI_11.1, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-StiASF/StFlorianCanReg/1307_XI_11.1/charter (29.01.2020); WEIGL, Materialien, 82.

langjährigen Treue zum Kloster in Ybbs, stiftete Otto von Karlsbach auch eine Ewige Messe an das Zisterzienserkloster von Baumgarten. Besiegelt wurde das Dokument von Otto, seines Bruders Sohn, dem Pernauer und seiner „*Oheime*“ Gottschalk, Konrad und Otto von Flacheneck.²⁶⁹ Letztgenannter war auch „*Oheim*“ des Wernhard III. von Schafferfeld, ein enger Verwandter des Friedrich von Konradsheim, einem weiteren Wohltäter des Ybbser Klosters.²⁷⁰

Die Grafen von Schaunberg erwähnten in ihrer Stiftung von 1357 den „*erbern*“ Ritter Otto von Karlsbach als Vogt von einigen ihrer Güter in Ybbs.²⁷¹ Ein solches Lehensverhältnis pflegten sie wohl auch zu den Herren von Wallsee. Zumindest zeigt die Quellenlage zu den Karlsbachern und Pernauern während des gesamten 14. Jahrhunderts eine enge Beziehungen zu den habsburgtreuen Wallseeern, was wiederum ihre Position im Gefolge des Landesfürsten vermuten lässt.²⁷² Seit dem Verkauf einer Wiese an „*vnserm lieben herren hern Reinprechten von Waltse*“ im Jahr 1351 wurde es still um die Familie von Karlsbach.²⁷³ Nach dem Jahr 1377 dürfte die Familie erloschen sein. Friedrich von Wallsee übernahm die Burg Karlsbach im Jahr 1388/90.²⁷⁴

Die Kommunikationsstrukturen der Familie Karlsbach zeigen langjährige intensive Beziehungen zum Kloster, die sich nicht unbedingt auf ein dichtes verwandtschaftliches Stifternetzwerk stützen müssen. Obwohl nur unzureichend belegbar, dürften in dieser Zeit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts weitere Familienmitglieder im Kloster wohnhaft gewesen sein. Trotz des Lebens hinter Klostermauern, bestanden die Bande zur Außenwelt weiter, was uns die sichtbaren Zeichen in den Stiftungen vermitteln. Sie gehörten einer sozialen Gruppe an, und nahmen als Verbindungsglieder eine Mittlerfunktion zwischen Außen und Innen,

²⁶⁹ Baumgartenberg, Zisterzienser (1149-1708) 1347 IV 24, online unter:

https://www.monasterium.net/mom/BaumOCist/1347_IV_24/charter (29.01.2020), in der Folge kurz: MOM BaumOCist/UK.

²⁷⁰ WEIGL, Materialien, 156. Der Genealoge konnte die Mutter Friedrichs von Konradsheim als eine Schafferfelderin identifizieren; wahrscheinlich war sie die Schwester Wernhards II. von Schafferfeld. Vgl. dazu Ebd. 101. Zu den Konradsheimern vgl. dazu Kap. 4.3.5.

²⁷¹ Oberösterreichisches Urkundenbuch, weltlicher Teil (540-1399) 1357 IX 01, online unter:

https://www.monasterium.net/mom/OOEUB/1357_IX_01/charter, in der Folge kurz: MOM OOEUB/UK; auch sein Verwandter Otto von Pernau bevogtete Güter der Schaunberger Grafen, vgl. Wilhering, Stiftsarchiv Urkunden (827-1854) 1350 VI 24, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAW/Urkunden/1350_VI_24/charter (29.01.2020).

²⁷² WEIGL, Materialien, 117; vgl. auch den Güterstreit unter: Graz-Seckau, Diözesanarchiv Pfarrurkunden II-14, online unter: <https://www.monasterium.net/mom/AT-DAGS/Pfarrurkunden/II-113/charter> (12.12.2019).

²⁷³ MOM OOEUB/1351_VII_26; HHStA Allgemeine Urkundenreihe AUR 1353 VI 15, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/AUR/AUR_1353_VI_15/charter (29.01.2020).

²⁷⁴ Marina KALTENEGGER Marina, Falko DAIM (Hg.), Burgen Mostviertel (Wien 2007), 306.

zwischen Kloster und Welt ein. Ein Kriterium dieser Verbundenheit bildeten nach KLEINJUNG zusätzliche Vergünstigungen und materielle Gaben an Töchter und Verwandte.

„Mit der Bestimmung, das Geld für Kleidung zu verwenden, ist eine gezielte Platzierung von Zeichen im Konvent verbunden. Die Zeichenhaftigkeit von solchen Gütern wie Kleidung oder auch Nahrung, die für deutliche Unterschiede im Konvent sorgen, zeigt die Bedeutung von geistlichen Verwandten als Garanten für die Teilhabe an inkorporiertem religiösem Kapital.“

Gezielte Kleider- und Nahrungsspenden wurden demnach sowohl nach außen, als auch innerhalb des Klosters kommuniziert und vermittelten *„neben der Seelenheilvorsorge und der Kommunikation mit Gott auch das symbolisch vermittelte Prestige der Familie.“*²⁷⁵

4.3.3 „Zu ir Sicherheit“: Elisabeth von Zinzendorf

Auf Rat der *„Erbern Frawn Anna“*, der Witwe seines Bruders Kadolt, übergab Lorenz von Zinzendorf am 2. Juli 1377 seiner *„muemey“*²⁷⁶, der geistlichen Jungfrau Elisabeth in dem Frauenkloster zu Ybbs, zwei Pfund Gülten, gelegen auf der Haid, in der Parz und auf der Eben in der Steinakirchner Pfarre. Die Nonne sollte die Ländereien aus Annas Morgengabe gänzlich innehaben und mit allen Rechten nutzen. Erst im weiteren Verlauf des Schriftstückes erfahren wir von der familiären Bindung. Elisabeth war die Nichte des Ausstellers und somit die Tochter jener erwähnten Witwe Anna. Sie sollte dafür Sorge tragen, zeitlebens das versprochene Geld der *„egenannten Junchfrawn ir tochter“* ins Kloster anzuweisen. Um diese jährliche Abgabe zu gewährleisten, wurde sie mit allen Rechten ausgestattet und die weiteren Modalitäten nach Annas Tod geklärt. Eines der Güter *„da hintn an der Hayd“* sollte nach Elisabeths Ableben beim Kloster verbleiben, die weiteren Güter zurückfallen an Lorenz und die Erben. *„Zu ir*

²⁷⁵ Zitiert nach KLEINJUNG, Kommunikationszentren, 222.

²⁷⁶ MOM HHStA/YbbsOCist/1377_VII_02, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1377_VII_02/charter (25. 11. 2019); sowohl HEYRET als auch ERDINGER informieren über die Ausstellung der Urkunde, verschweigen allerdings verwandtschaftliche Bande. Die Verwandtschaftsbezeichnung *„Muhme“* lässt mehrere Bedeutungen zu. Oftmals ist die Tante gemeint, hier ist als *„muemey“* zweifellos die Nichte zu verstehen. Ähnlich unscharfe Übersetzungen sind bei den Worten *„Oheim“* und *„Vetter“* zu beobachten, vgl. WEIGL, Materialien, 212; Muhme = Tante, Nichte; Oheim = Onkel, Mutterbruder, vgl. PAUL, Wörterbuch, 587, 629.

Sicherheit“ stellte er den Brief mit seinem Siegel aus und bestellte seine Vettern Christian und Georg als Zeugen.²⁷⁷

In diesem Fall ist die Zuordnung des sozialen Status eindeutig, galten die Zinzendorfer Herren doch als eines der ältesten im heutigen Niederösterreich ansässigen Landadelsgeschlechter.²⁷⁸ Sie standen im Dienst der Landesfürsten und kämpften in den kriegerischen Auseinandersetzungen gegen Böhmen und Ungarn an ihrer Seite. Ob sie tatsächlich erst mit Rudolf I. von Habsburg aus dem Schwabenland gekommen sind, ist in der Literatur strittig anzusehen und angesichts der Tatsache, dass diese vornehmen Landherren seit der Gründung der Zisterze Lilienfeld laufend als Gönner und Wohltäter im Umkreis jenes Klosters auftraten, eher unwahrscheinlich.²⁷⁹ Erkennbar ist die besondere Neigung zum Zisterzienserorden und zu den geistlichen Institutionen im Nahbereich ihres Hauptsitzes, dem Zinsenhof bei Ruprechtshofen im heutigen Bezirk Melk. Besonders vom 13. bis ins 15. Jahrhundert wurden gezielte Stiftungen getätigt und die Positionierung von männlichen und weiblichen Familienmitgliedern in die Klöster zu Lilienfeld, Ybbs und Schlierbach sollten das familiäre Seelenheil garantieren.²⁸⁰ Ihre Kommunikation mit den Klöstern wurde gut dokumentiert, aus diesen Inhalten heraus lässt sich ihr Aktionsradius rund um ihr zentrales Herrschaftsgebiet im Viertel ob dem Wienerwald gut eingrenzen.

Soweit aus der Literatur nachvollziehbar, war Elisabeths Vater, Kadolt von Zinzendorf, ein prominenter Mann. Er bezeugte nämlich, neben den wichtigsten geistlichen und weltlichen Vertretern des Reiches, das Gründungsdiplom zur Errichtung der Universität Wien, welches Herzog Rudolf IV. zusammen mit seinen Brüdern Herzog Albrecht und Leopold am 12. März 1365 ausgestellt hatten.²⁸¹ In der umfänglichen Zeugenreihe dieses Dokumentes, die nach

²⁷⁷ MOM HHSStA/YbbsOCist/1377_VII_02.

²⁷⁸ zu der Genealogie der Zinzendorfer vgl. Karl Friedrich Benjamin LEUPOLD, Allgemeines Adels-Archiv der österr. Monarchie (Wien 1789), 737-764. In: Bayerische Staatsbibliothek digital, online unter: <https://opacplus.bsb-muenchen.de/title/BV003759506> (05.12.2019); Constantin von WURZBACH, Zinzendorf, Grafengeschlecht, Genealogie. In: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich Bd. 60 (Wien 1891), 163f. In: ALO Austrian Literature Online, online unter: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=12544&viewmode=fullscreen&rotate=&scale=2.5&page=206> (05.12.2019).

²⁷⁹ Ebd. 163.

²⁸⁰ 1280, 1282 Chunrad Zist. Lilienfeld, 1337 „*Chunigundeh Monialis*“, 1339 Heinrich, Priester St. Pölten und Chorherr zu Dürnstein, 1349 Chorherr St. Pölten, 1377 Elisabeth Zist. Ybbs, 1454, 1461 Barbara Zist. Ybbs, 1496 Elisabeth Zist. Schlierbach, vgl. dazu LEUPOLD, Adels-Archiv, 737-764.

²⁸¹ Archiv der Universität Wien, Sign. Ladula XXXVII.2, Stiftbrief (Gründungsurkunde) der Universität Wien, deutsche Fassung, 1365. In: 650 plus – Geschichte der Universität Wien, online unter: <https://geschichte.univie.ac.at/de/bilder/stiftbrief-gruendungsurkunde-der-universitaet-wien-deutsche-fassung-1365> (05.12.2019).

Ämtern geordnet unbestritten auch eine hierarchische Herangehensweise erlaubt, treffen wir so manchen Vertreter aus dem klösterlichen Kommunikationskreis der Ybbser Zisterzienserinnen, wie Marchardt von Dürnstein, die Brüder von Zelking, Friedrich von Wallsee oder Ulrich von Schaunberg, der ob seiner bedeutenden Funktion im Herrschaftsraum sogar an dritter Stelle nach dem Sohne Rudolf von Habsburg genannt wurde. Kadolt von Zinzendorf wurde zusammen mit seinem Vetter Christian an vorletzter Stelle genannt, was seine Stellung innerhalb dieses Systems etwas relativieren könnte. Diese Tatsache darf im Kontext dieser Arbeit jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Vater jener Ybbser Nonne Elisabeth als Teil einer sozialen Gemeinschaft innerhalb des höfischen sozialen Raumes erwähnt wurde.

Um den Kreis hinsichtlich der Gründung der Universität Wien wieder zu schließen, sei hier noch angemerkt, dass die Wahl zur Finanzierung des Mammutprojektes, wofür gewiss eine lange Phase der Planung und der Verhandlungen mit sämtlichen Vertretern von Stadt und Land notwendig gewesen waren, auf die Maut zu Ybbs fiel.²⁸² Die Herzöge benötigten ein ertragreiches Geschäft, mit dem die Kosten gedeckt und eine Fertigstellung garantiert werden konnte. Die Stadt war wohl durch die Einkünfte der Maut, die der wachsende Handel und Verkehr auf der Donau im 13. und 14. Jahrhundert mit sich brachte, zu solchen wirtschaftlichen Höchstleistungen imstande.

Die Nonne Elisabeth von Zinzendorf dürfte noch in ihren jungen Jahren gewesen sein, als sie den Zisterzienserinnen zu Ybbs beitrug. Ihre Mutter Anna war die Tochter Gottfrieds von Anfeld, ein angesehenener Mann im Freisinger Umkreis. Er bekleidete Hofämter und war Teil des bischöflichen Gefolges in Österreich und Krain. Anna dürfte selbstbewusst im Leben gestanden haben, war sie auch nach dem Tod Kadolts von Zinzendorf durch weitere aussichtsreiche Heiraten vermögend.²⁸³ Anna stammte aus der zweiten Ehe ihrer Mutter Adelheid von Kranichberg, die in erster Ehe mit Otto II. von Zelking verheiratet war, aus der die Brüder Otto IV., Alber III. und Heinrich II. hervorgingen. Hier zeigen sich weitere familiäre adelige Bande zum Kloster, die sich im gesamten Verlauf des 14. Jahrhunderts feststellen lassen. Ihre Stiefbrüder Otto IV., Alber III. stifteten im Jahr 1338 ihren halben Zehent in der

²⁸² Dieses Vorhaben verankerte Albrecht III. in seinem Testament; Herzog Wilhelm, sein Neffe, stellte im Jahre 1405 darüber eine Urkunde aus; vgl. Kurt MÜHLBERGER, Anfänge der Alma Mater Rudolphina. Die Gründung der Universität Wien. In: 650 plus – Geschichte der Universität Wien, 01.10.2018, online unter: <https://geschichte.univie.ac.at/de/themen/anfaenge-der-alma-mater-rudolphina> (29.01.2020).

²⁸³ 1383 heiratete Anna den Wiener Ratsherrn, Niklas Würfel, er war Stadtrichter und Bürgermeister, vgl. WEIGL, Materialien, 2f.

Gottsdorfer Pfarre den Nonnen zu Ybbs. Deren Tante, Gertraud Perwart (Perborter) verkaufte mit ihren Söhnen im Jahre 1305 sämtliche Gülden zu Ofenbach dem Kloster, worüber ihr Bruder, Ludwig III. von Zelking, einen Schirmbrief ausstellte.²⁸⁴ Georg von Zinzendorf, der Vetter des Ausstellers Lorenz, wurde als Vogt und Verweser von Gütern der Grafen von Schauberg bezeichnet und war mit Elisabeth von Zelking verheiratet.²⁸⁵

Christian von Zinzendorf, ebenfalls Vetter des Ausstellers, wurde Ritter zu Khlam und Grafendorf an der Piela genannt. Ihm war Rudolf IV. von Habsburg besonders wohlgesonnen, gewährte er seinem Herzog sogar einen beträchtlichen Geldvorschuss, den er für seine kriegerische Auseinandersetzung mit Bayern bezüglich der Grafschaft Tirol gut verwenden konnte.²⁸⁶ Von ihm gehen familiäre Verbindungen zu den Landherren von Volkensdorf aus, die uns wiederum als Gönner des Klosters bekannt sind. Rudolf IV. schirmte das Testament von Ortolf den Volkensdorfer, der ein beträchtliches Vermächtnis den Nonnen hinterließ. Alber von Volkensdorf stiftete 1417 zwei Güter zu Dörfel in der Steinakirchner Pfarre für einen Jahrtag mit Vigil und Messe.²⁸⁷ Mit seinem Vater Otto V. offenbarte sich eine weitere verwandtschaftliche Verbindungslinie zum Kloster. Er wurde Bruder von Gundaker III. von Werde genannt, dem Cousin Kadolt V. von Werde, der zusammen mit seiner Frau Margret dem Kloster sämtliche Gülden verkaufte.²⁸⁸

Nach den bisherigen Erkenntnissen begründeten mehrere Bezugspunkte das Nahverhältnis der Zinzendorfer zu den Ybbser Nonnen. Eine gewisse Attraktivität für die Klosterwahl übte bestimmt die örtliche Nähe des Klosters zum regionalen Stammsitz, aber vor allem ihre prominente Stellung im Gefolge des Landesfürsten aus. Enge familiäre Verbindungen innerhalb des Stiftungsnetzwerkes und zu den Nonnen selbst zeugen von der Qualität dieser Beziehungen

²⁸⁴ MOM HHStA/YbbsOCist/1305 IV 11.1, online unter https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1305_IV_11.1/charter, (25.10.2019) und MOM HHStA/YbbsOCist/1305 V 27 (25.10.2019).

²⁸⁵ MOM NOeLA/StA_Urk/StA_Urk_0630, online unter: http://images.monasterium.net/img/AT-NOeLA/StA_Urk/StA-Urk-630r.jpg (25.10.2019); Anton HARRER, Die Herren und Frauen von Zelking. Eine Spurensuche (Schriftenreihe Regional- und Heimatforschung 4, St. Pölten 2016), 144.

²⁸⁶ LEUPOLD, Allgemeines Adels-Archiv, 743.

²⁸⁷ HHStA, Kopialbuch Ybbs, 49b-50b.

²⁸⁸ Zur Verkaufsurkunde vgl. MOM HHStA ErlaOSB 1334 III 26; zu den verwandtschaftlichen Strukturen vgl. MOM StPCanReg/1364_V_31.1, online unter: https://www.monasterium.net/mom/StPCanReg/1364_V_31.1/charter (29.01.2020) und Stiftsarchiv Herzogenburg, Urkunden St. Andrä an der Traisen (998-1776) 1358 IV 24, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAHe/StAndraeCanReg/1358_IV_24/charter (25.11.2019).

und lassen den sozialen Status der Träger- und Rekrutierungsgruppen auch innerhalb der Klostermauern erkennen.

Die Nonne Elisabeth erhielt von ihrer Mutter Güter, deren Abgaben jährlich an das Kloster übermittelt werden sollten. Nicht ungewöhnlich waren materielle und finanzielle Gaben, die von den Familien den Verwandten im Kloster geschenkt wurden. Solche Zuwendungen waren als eine Art Mitgift für den Unterhalt und als Eintrittsgeld zu sehen und wurden entweder einmalig oder in Form einer Leibrente ausbezahlt.²⁸⁹ Ein Teil der Zuwendungen an Elisabeth war befristet auf Lebenszeit und sollte nach dem Tod der Nonne wieder ins familiäre Erbgut zurückfallen. Die restlichen Güter gingen ohne näheren Verwendungszweck an das Kloster über. Die Überlappung wirtschaftlicher und spiritueller Interessen rückt auch hier insofern in den Vordergrund, als dass das Stiftungsgut, zumindest teilweise, auf Dauer gestellt wurde. Diese Feststellung deckt sich wiederum mit KRAMMERS Erkenntnissen zu den Zisterzienserinnen von St. Niklas.

„So profitierte St. Niklas beispielsweise von Vergaben an einzelne Konventualinnen, deren Leibrenten oft nicht mehr in den Erbkreislauf ihrer jeweiligen Familie zurückgingen, sondern dauerhaft beim Frauenkloster verblieben. Die Rekrutierung von neuem geistlichem Personal kann unter diesen Gesichtspunkten auch als ökonomische Strategie des Klosters aufgefasst werden, wodurch die materielle Basis der gesamten Gemeinschaft gewährleistet werden sollte.“²⁹⁰

Die Rolle des Klosters als Versorgungsinstitut von Töchtern und Verwandten ist in der älteren Literatur ein häufig diskutiertes Thema. Der Versorgungsaspekt wurde im Kontext von Abschichtung und Abschiebung der Töchter als günstige Alternative zur Ehe oftmals in ein negatives Licht gerückt.²⁹¹ Dieser Ansatz konnte den Ergebnissen der neueren Forschung allerdings nicht standhalten:

So vernachlässige diese „einseitig negative Bewertung des ‚Versorgungs-aspekts‘, dass Versorgung auch als menschliches Grundbedürfnis interpretiert werden kann.“

²⁸⁹ Vgl. Kleinjung, Kommunikationszentren, 217.

²⁹⁰ Zit. nach KRAMMER, St. Niklas, 122f.

²⁹¹ Vgl. zur Versorgungstheorie Karl-Heinz SPIESS, Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters. 13. bis Anfang des 16. Jahrhunderts (Stuttgart 1993), 377.

Im Weiteren verstelle sie *„die Sicht auf die zentralen gesellschaftlichen und religiösen Funktionen von Frauenklöstern, auf das Verhältnis der Nonnen zu ihrer Umwelt und auf die Aufgaben, die Nonnen für ihre Familien auch als Garanten von Memoria übernahmen. Die Trennung von Kloster und Welt wurde quer durch alle Gesellschaftsschichten von Verwandtschaftsbeziehungen durchbrochen.“*²⁹²

Die Nonne Elisabeth konnte durch die standesgemäße Versorgung ihre adelige Lebensweise im Kloster weiterführen. Eine Zinzendorferin wäre für das Amt der Äbtissin auf jeden Fall würdig gewesen, doch auch spätere Aufzeichnungen lassen keine weitere Karriere innerhalb des Klosters erkennen.

4.3.4 Die Herren von Werde

Am 26. März des Jahres 1334 bestätigte Kadolt von Werde den Verkauf von sämtlichen Gütern um acht Pfund Pfennig und 84 Pfennig Wiener Münze aus dem Eigentum seiner Frau Margret an Äbtissin Agnes und den Convent zu Ybbs. Mit Margrets *„guetlichem willen“* stimmten auch ihr Sohn Jans sowie ihre Verwandten, Herr Otto von Greifenstein und ihr Schwager, Herr Gerhard der Gneuss, dem Verkauf zu. Margret teilte die ihr zugefallenen Güter aus dem elterlichen Erbe unter ihren Geschwistern auf und sicherte ihren Anteil für das Kloster mit allen Rechten nach *„gewonhait in Öesterrich“* ab. Neben den Ausstellern siegeln die bekannten Vertreter der Turs von Dürnstein und Otto von Karlsbach, der Burgherr Alram von Reikersdorf und Friedrich von Fleischessen.²⁹³

Agnes, die zur Zeit Äbtissin im Ybbser Kloster war, wurde schon früh von HEYRET und aktuell von HINTERMAYER als Schwester von Kunigunde identifiziert.²⁹⁴ Als Mitglied der Familien *„von Werde, Greifenstein und Gneuss“* ist ihre Rolle sowohl als Fürsorgerin und Pflegerin des familiären Seelenheils, als auch als Trägerin des Familienprestiges eine besondere. Als bedeutende Landherrenfamilie waren die Werders im südlichen Weinviertel beheimatet und pflegten innerhalb des Kommunikationsnetzwerkes des Heiligen Geist Klosters geschäftliche Beziehungen zu den Streitwiesen und den Karlsbachern.²⁹⁵ Verwandtschaftliche

²⁹² KLEINJUNG, Kommunikationszentren, 215, 126.

²⁹³ MOM HHStA/ErlaOSB/1334_III_26.

²⁹⁴ HEYRET, Kloster Ybs, 42, 6; Michael HINTERMAYER, Besitz und Herrschaft im Südlichen Weinviertel im 13. Jahrhundert (Masterarbeit Universität Wien, Wien 2015), 112.

²⁹⁵ Ebd. 171; vgl. Kap. 4.2.1 und 4.3.2.

Verbindungen sind innerhalb dieser Familien nicht auszuschließen. Allerdings sind auch familiäre Verflechtungen mit den Landherren von Zelking und Volkensdorf zu nennen, die als Wohltäter und Geschäftspartner mit dem Ybbser Kloster in engem Kontakt standen.²⁹⁶

4.3.5 Friedrich, Sohn Gottfrieds von Konradsheim

„Friedrich, Sohn des Gottfried von Konradsheim, gibt dem Kloster zu Ybbs 3 Pfund Gelds, welche auf zwei Gütern in der Manker Pfarre auf dem Griess gelegen sind, für einen Jahrtag, welcher am Montag vor dem St. Gilgentag für seine Eltern und Vorfahren zu halten ist, und bei welchem die Nonnen eine Pitanz erhalten sollen.“²⁹⁷

Hintergründe zu den Konradsheimern erfahren wir, wenn wir auf den Vater Friedrichs, den Burggrafen Gottfried von Konradsheim, zurückblicken.²⁹⁸ Als Burggraf hatte er die Funktion des Herrschaftsvorstands und des Landrichters inne.²⁹⁹ Er dürfte der Familie der Gleißer angehört haben, nannte sich allerdings nach seinem Amtssitz Konradsheim und nicht nach seiner Herkunft. Geboren als jüngster Sohn waren die Karrierechancen wohl geringer als die seiner Geschwister, so konnte er sich nach einer repräsentativen Herrschaft nennen. Neben den militärischen Aufgaben hatte er vor allem die Finanzangelegenheiten und Geschäftsabwicklungen inne, indem er den Bischof von Freising in wirtschaftlichen Dingen im Herrschaftsbereich vertrat. Für seine Handlungen wurde er mit Getreide und Wein aus den Freisingischen Herrschaften entlohnt, sowie aus Einkünften aus Gericht und „curie“.³⁰⁰ Gottfried zog den Nutzen seines Funktionsnamens und erreichte noch im Jahr 1332, kurz vor seinem Tode, die Ritterwürde. Im Jahre 1329 übernahm Walter von Seisenegg die Nachfolge als Burggraf, der als geborener Alindorfer seinen Namen aus der Pflegschaft der Burg Seisenegg von den Wallseeern übernahm.³⁰¹ Über die tatsächlichen Konradsheimer Besitzungen erfahren wir allerdings erst nach dem Erscheinen von Gottfrieds Sohn Friedrich im Jahr 1333. Nach dem Tod seines Vaters hatte dieser sich sämtliche Güter vom Freisinger

²⁹⁶ Vgl. Kap. 4.3.6 und 4.3.7.

²⁹⁷ HHStA, Kopialbuch Ybbs, 54; Regest ERDINGER, Beiträge zur Geschichte, 308.

²⁹⁸ Zu den Herren von Konradsheim vgl. WEIGL, Materialien, 97-104.

²⁹⁹ Freising, Bistum und Hochstift (763-1364) 1313_XI_13, online unter https://www.monasterium.net/mom/FreisBm/1313_XI_13/charter (11.12.2019), in der Folge kurz: MOM FreisBm/UK.

³⁰⁰ WEIGL, Materialien, 98.

³⁰¹ Ebd., 100; in Bezug auf FRA II/35 171 f n 588 (1329).

Bischof ablösen lassen und erklärte alle vorher ausgestellten Urkunden für ungültig. Dieses Dokument wurde am 21. September in Wien ausgestellt.³⁰²

Im September des Jahres 1333 war Friedrich sehr geschäftig und kümmerte sich sowohl um sein existentiell weltliches, als auch um sein spirituelles Wohlergehen. Mit der Funktion des Burggrafen und mit der Burg Konradsheim selbst hatte er keine Berührungspunkte mehr. Friedrich wanderte, losgelöst von den Freisinger Besitzungen, in nordöstliche Richtung weiter, wovon seine Aktivitäten im Ybbser Umfeld zeugen. WEIGL begründete diese Wanderung mitunter mit der Klosterwahl und den Stiftungen der Liegenschaften in der nahegelegenen Pfarre Mank.³⁰³ Friedrichs Mutter stammte von dem Rittergeschlecht der Schafferfelder ab, die in der Amstettner Gegend zentral ansässig waren.³⁰⁴ Interessant in diesem Zusammenhang sind die verwandtschaftlichen Bande zu einem weiteren großen Gönner des Ybbser Klosters, Otto von Karlsbach.³⁰⁵ Diese und weitere verwandtschaftliche Verhältnisse zu den Familien Ebergassinger und Doppel dürften ausschlaggebend für die Verlagerung des Wohnsitzes gewesen sein. Pfl egte Vater Gottfried Verbindungen zum Benediktinerstift Seitenstetten, welches regional mit der Freisingerstadt Waidhofen an der Ybbs eng verbunden war, trat sein Sohn mit dem für ihn nahegelegene landesfürstlichen Kloster Ybbs in Beziehung.³⁰⁶

Inwieweit Friedrich in den Diensten des Landesfürsten tätig war, ist schwer nachzuvollziehen. Sein Sohn Jans, noch immer ein „*Konradsheimer*“, stellte am 24. April 1355 einen Geschäftsbrief aus, in dem er dem Landesfürsten, Herzog Albrecht II., Güter in der Pfarre Mank um 32 Pfund Wiener Pfennige „*für sein Stift*“, der Karthause Gaming, verkaufte, „*do mit ich den Juden fuer meinen Vater selig vergolten han*“.³⁰⁷ Der Sohn Friedrichs förderte mit diesem

³⁰² Ebd., in Bezug auf FRA II/35 208-210 n 623 (1333); MOM FreisBm/1333_IX_21, online unter: https://www.monasterium.net/mom/FreisBm/1333_IX_21/charter (07.10.2019) in Folge kurz: MOM FreisBm/1333_IX_21/; vgl. auch Herwig WEIGL, Bayerisch Waidhofen? Die freisingische Herrschaft im Land Österreich. In: Helmuth FEIGL (Hg.), Die bayerischen Hochstifte und Klöster in der Geschichte Niederösterreichs. Waidhofen an der Ybbs, 7. - 9. Juli 1986. Vorträge und Diskussionen des 7. Symposiums des Niederösterreichischen Institutes für Landeskunde (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 11, Wien 1989), 31-55.

³⁰³ Ebd. 101.

³⁰⁴ Ebd.; zum Rittergeschlecht der Schafferfelder vgl. WEIGL, Materialien, 146-158.

³⁰⁵ Vgl. hier Kap. 4.3.2.

³⁰⁶ Gottfried verkaufte am 23. Juni 1323 [...] *auf rat meiner vreunt den erbern heren Abt Gundachern ze Saytenstete und Sein Gotshaus da selb[...]* ein Lehen am Puchberg, samt Zehent von diesem Lehen und von dem Gut am Graben für 40 Pfund Pfennig; vgl. MOM Seitenstetten, Benediktiner (1109-1738) 1323 VI 23, https://www.monasterium.net/mom/AT-StiASei/SeitenstettenOSB/1323_VI_23/charter (7. Oktober 2019), in der Folge kurz: StiASei/SeitenstettenOSB/UK.

³⁰⁷ *Jans der Konradsheimer verkauft dem Herzog Albrecht für sein Kloster Gaming ein Gut am Ort zu Pölla in der Pfarre Mank mit Zugehör um 32 Pfund Wiener Pfennig.* Haus-, Hof- und Staatsarchiv Gaming, Kartäuser

Geschäft gezielt die Stiftung seines Herren und dürfte, so wie sein zum Ausstellungszeitpunkt bereits verstorbener Vater, dem Gefolge des Landesfürsten zuzuordnen gewesen sein. In den weiteren Jahrzehnten tauchten die Konradsheimer nur mehr vereinzelt in Rechtsgeschäften auf, deren regionale Teilnehmer einen niedrigen sozialen Status vorweisen, so WEIGL. Bis zum Ende des 14. Jahrhunderts waren die einstigen Burggrafen von der Bildfläche verschwunden.³⁰⁸

Die Entscheidung, welches Kloster für das Seelenheil der Familie zuständig sein sollte, lässt sich mit diesem Beispiel auf die Nähe, sowie die Verbundenheit zu einer Region, zu einer Stadt, festlegen. Die Urkunde selbst, die uns lediglich als Abschrift erhalten ist, lässt zunächst keine außergewöhnlichen Strukturen erkennen und folgt den gängigen formalen Kriterien. Dass jene Handlung der Konradsheimer generationenübergreifende Auswirkungen gehabt haben muss, lässt uns die Ausstellung eines Vidimus im Jahr 1500 erahnen. Es war der Einsatz von der damals amtierenden Äbtissin Barbara, die auf ihre Bitte hin von Abt Johann IV. von Seitenstetten die mehr als 170 Jahre alte, wohl sehr bedeutsame Stiftung wortwörtlich aktualisieren ließ.³⁰⁹ Ansprüche seitens der Erben und unklare Besitzverhältnisse konnten viele Jahre später noch zu gerichtlichen Auseinandersetzungen führen. In diesem Fall ist uns solches Szenario nicht bekannt, dennoch zeigen uns die beiden Schriftstücke, unabhängig vom sozialen Status des Ausstellers, die Wichtigkeit ewiger Stiftungen für die sichere Existenz des Klosters. Diese Kommunikation fand innerhalb eines ökonomisch-spirituell motivierten Handlungsrahmen statt und bot dem frommen Stifter auch viele Jahre später noch eine gewisse Öffentlichkeit.

4.3.6 Ortoľ und Alber von Volkenstorf

Ortoľ von Volkenstorf sorgte sich um sein Seelenheil und stiftete sämtliche Güter aus seinem Erbe „*von den Stuchsen*“ für einen ewigen Jahrtag mit Vigil und Seelenmesse sowie eines ewigen Lichtes. Zur rechtlichen Absicherung des Vertrages übergab er den Zisterzienserinnen Briefe und Handfesten im Wert von elf Pfund Wiener Pfennige als Pfand, damit die

(1311-1753) 1355 IV 24, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/GamingOCart/1355_IV_24/charter (11.12.2019), in der Folge kurz: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/GamingOCart/1355_IV_24/UK.

³⁰⁸ WEIGL, Materialien, 102.

³⁰⁹ HHStA, Kopiaľbuch Ybbs, 51-52.

Gebetsleistungen sogleich aufgenommen werden konnten. Im Jahr 1362 war es soweit, einige Zeit nach Ableben des Volkensdorfers wies Herzog Rudolf IV. von Österreich dem Konvent vom Heiligen Geist zu Ybbs, „*des Ordens von Zytel In Passauer Bistumb, den Dienst vom Hofe zu Pradel bei Gemnickh in Khrostner (Grestner) Pfarre (Brettl bei Gaming), 4 Pfd. 3 ß 12 Wr. Pfen. Ertragend, weiters den Dienst an dem Schedlhof bei Seißenegg (Seisenegg, Pf. Viehdorf) und Freystain und auf dem Ganser-Ode jährlich 90 Metzen Roggen, ebernsovieel Hafer und 2 Pfd. 3 ß 10 d Geld an.*“³¹⁰

Die Ländereien waren Ortolfs rechtes Eigentum. In der ökonomischen Führung des Klosters war es einerseits eine der primären Aufgaben der Äbtissin, mit geschicktem Einsatz des religiösen Kapitals Geld und Güter zu akquirieren und andererseits jene Geschäfte gegen familiäre Besitzansprüche rechtlich absichern zu lassen. Wenn die Eigentumsrechte tatsächlich dem Volkensdorfer selbst oblag, stellt sich die Frage, warum Herzog Rudolf IV. als Testamentsvollstrecker fungierte. Einerseits ging er als Hauptvogt des Klosters seiner Pflicht nach, stellte die erworbenen Güter unter seinen Schutz und Schirm und bestätigte somit die Übergabe des neuen Besitzes. Im Sinne der Herrschaftsabsicherung und den politischen Strategien Rudolfs IV. dürfte hier andererseits auch ein neues Gesetz zum Tragen gekommen sein, welches Besitzwechsel von Grund und Boden nur dem Herzog selbst oder den von ihm ernannten privilegierten städtischen Beamten gestattete.³¹¹

Im Jahr 1454 stellten Richter und Rat der Stadt Ybbs ein Vidimus jener Urkunde aus, darin bestätigten sie den Erhalt eines besiegelten Pergamentbriefes und wiederholten die Zeilen des Herzogs wortgetreu.³¹² Es ist davon auszugehen, dass Urkunden vom Landesfürsten mit besonderem Bedacht archiviert wurden. Wieso die testamentarische Verfügung erneuert wurde, lässt in diesem Fall zwei Vermutungen zu: Zum einen könnten die Eigentumsrechte von Familienmitgliedern angefochten worden sein, was durchaus viele Jahre nach Ableben des Testamentsausstellers geschehen konnte, zum anderen ist der Umstand zu bedenken, dass im selben Jahr eine neue Äbtissin gewählt wurde. Scolastica Rueber war sich bestimmt um die

³¹⁰ HHStA Kopialbuch Ybbs, 26a-27a; ÖNB, Urkundenbuch Ybbs, 135-137; ERDINGER, Beiträge zur Geschichte, 311; zit. nach: PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 503; vgl. auch STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 49.

³¹¹ Vgl. zu Rentenablöse und Güterverfall Kap. 3.1, 29.

³¹² Vidimus der Stadt Ybbs von 1454, vgl. MOM HHStA/YbbsOCist/1362_X_26, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1362_X_26/charter (22.11.2019); Die Urkunde Rudolfs IV ist als Abschrift in den Kopialbüchern erhalten; vgl. ÖNB, Urkundenbuch Ybbs, 135-137; HHStA, Kopialbuch Ybbs, 26a-27a.

Bedeutsamkeit der landesfürstlichen Gunst bewusst und könnte mit dem Dokument für eine abermalige Absicherung dieser großen Stiftung in unsicheren Zeiten gesorgt haben.³¹³

Das ursprünglich aus der Steiermark stammende Ministerialengeschlecht festigte im Laufe des 12. Jahrhunderts ihren Stammsitz auf der Burg Volkensdorf bei der nahegelegenen Enns.³¹⁴ Als am Ende des 13. Jahrhunderts die Habsburger in Österreich einmarschierten, zählten die Volkendorfer zu deren treuen Gefolge.³¹⁵ Die Familie war zu diesem Zeitpunkt bereits in drei Linien geteilt, wobei sich Otto oder Ortolf bei der Burg Kreuzen bei Grein niederließ. Dessen Sohn Alber war den Habsburgern auch weiterhin wohlgesonnen, heiratete Margarete von Kapellen, und pflegte Beziehungen zu den Chorherren in Waldhausen. Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor: ihre Tochter Minzla, die später mit Alber II. von Zelking-Schallaburg verheiratet war,³¹⁶ und auch ihr einziger Sohn, der im Testament genannte Otto oder Ortolf von Volkensdorf.³¹⁷ Dass auch die nachfolgenden Generationen um die Mitte des 14. Jahrhunderts den Interessenschwerpunkt in dieser Gegend hatten, zeigen die Verbindungen sowohl zu den Zisterziensern in Baumgartenberg ob der Enns³¹⁸, als auch der enge Kontakt zu den Ybbsser Zisterzienserinnen unter der Enns. Ortolf ging eine wohl damals sehr lukrative Ehe mit Kunigunde von Wallsee ein und führte sämtliche Lehen des Bischofs von Freising, die nach seinem Ableben an Friedrich von Wallsee übergeben wurden.³¹⁹ Seine Söhne Alber und Hans

³¹³ „1445, 13. Jänner, leitet Abt Johann III. von Säusenstein in Ybbs die Wahl der Abtissin Scholastica.“ Zit. nach: ERDINGER, Beiträge zur Geschichte, 315.

³¹⁴ Peter FELDBAUER, Der Herrenstand in Oberösterreich. Ursprünge, Anfänge, Frühformen. (Sozial- und Wirtschaftshistorische Studien 137, Wien 1972), 182f.; Ferdinand WIRMSBERGER, Beiträge zur Genealogie der Dynasten von Volkensdorf, Blut- und Bannrichter in Österreich. Stifter des Klosters Gleink in urkundlich begründeter Darstellung (Wels 1863); weitere Namensformen sind Volkersdorf/Volkenstorf/Volchenstorf(f).

³¹⁵ Fünf Landherrenfamilien hätten sich dem Habsburger angeschlossen, die Herren von Haslau, von Volkensdorf, von Winkl, von Perchtoldsdorf und von Kuenring (mit Ausnahme des Heinrich IV.); vgl. dazu Günter MARIAN, Studien zum mittelalterlichen Adel im Tullnerfeld. St. Pölten (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich Bd. 39, St. Pölten 2017), 65.

³¹⁶ Vgl. HARRER, Zelking, 64f; zahlreichen Stiftungen und Schenkungen, u.a. die Gründung der Pfarre Zelking, zeugen vom religiösen Engagement der Landherrenfamilie.

³¹⁷ Herzog Albrecht II. bekennt, Alber von Volkensdorf 140 Pfund Pfennige wegen des Kriegsdienstes gegen Böhmen schuldig zu sein [u.a], vgl. MOM NOeLA/HA_Seefeld-HardeggerUrk/Hardegger_Urk_0034, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-NOeLA/HA_Seefeld-HardeggerUrk/Hardegger_Urk_0034/charter (15.11.2019); Otto, der Sohn von Alber und Margarete vgl. MOM StiASei/SeitenstettenOSB/1339_X_21, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-StiASei/SeitenstettenOSB/1339_X_21/charter (15.11.2019); Alber stiftete mit Margarete ein Seelgerät an die Chorherren des Klosters Waldhausen: MOM NOeLA/HA_Stettl/HA_Stetteldorf_Urk_004, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-NOeLA/HA_Stettl/HA_Stetteldorf_Urk_004/charter (15.11.2019).

³¹⁸ Otto der Volkendorfer stiftet einen Jahrtag nach dem Ableben seines Vaters; vgl. MOM BaumOCist/1357_VII_15.1, online unter: https://www.monasterium.net/mom/BaumOCist/1357_VII_15.1/charter (15.11.2019).

³¹⁹ Vgl. MOM FreisBm/1362_IV_04, online unter: https://www.monasterium.net/mom/FreisBm/1362_IV_04/charter (15.11.2019), Kunigunde von Wallsee vgl. Johann Georg Adam Freyherr von HOHENECK, Die Löbliche Herren Stände des Ertz Hertzogthumb

traten in der Folge öfter gemeinsam in den Zeugenreihen sämtlicher Geschäfte auf und werden als Söhne von Johanna, der Witwe des Hans von Streitwiesen und Tochter des Leutold von Hohenberg genannt.³²⁰ Hans war mit Katharina von Maissau verheiratet und Bruder Albrecht mit Elsbeth von Zelking.³²¹ Letzterer führte weiterhin Geschäfte mit den Zisterziensern zu Baumgartenberg³²² und pflegte auch weiterhin den Kontakt zu den Nonnen in Ybbs.

Als Lehensherr trat Alber von Volkensdorf in einer Verkaufsurkunde vom 2. Jänner 1413 auf, in welcher „*Bengel Schaller*“ und seine Frau Dorothea der Nonne Agnes zwei Lehen „*im Dörffel*“ verkauften.³²³ Nur sechs Tage später, am 8. Jänner 1413, tauchte er wiederum als Stifter auf und übergab für ein Seelenamt mit Vigil am Quatemberfreitag in der Fastenzeit zwei Güter „*zu Dörflein*“ an den Convent zu Ybbs³²⁴. Äbtissin war Margarethe Weinberger/Wimberger. Einige Rechte an den Grundstücken waren wohl nicht geklärt, zumindest erhoben Hans und Wolfgang Perlater im Jahr 1415 Anspruch auf jene „*zwei Güter zu Dörflein*.“ Die Streitigkeiten endeten mit einem Vergleich, die Brüder wurden rechtmäßig ausbezahlt.³²⁵

4.3.7 Der fromme Gütertausch der Herren von Zelking

Seit Beginn ihres Daseins um 1100 zählten die Herren von Zelking³²⁶ zu den bedeutendsten Familien im Gefolge der jeweils gerade amtierenden Landesfürsten. Die Literaten des 19. Jahrhunderts bezeichneten die edelfreien Ministerialen gerne als eine der zwölf „*Apostelfamilien*“ aufgrund ihres hohen Ranges in der Adelshierarchie. Sie festigten ihren

Oesterreich ob der Ennß als Prälaten, Herren, Ritter, und Städte oder Genealogie und Historische Beschreibung von deroelben Ankunfft, Stifft, Erbau- und Fort-Pflanzung, Wapen, Schild, und Helmen ihren Clöstern, Herrschafftten, Schlössern und Städten ec. 3 (Passau 1747), 777.

³²⁰ Säusenstein, Zisterzienser (1268-1780) 1384 II 25, online unter:

https://www.monasterium.net/mom/SaeuOCist/1384_II_25.1/charter (15.11.2019), in der Folge kurz: MOM SaeuOCist/UK.

³²¹ HARRER, Zelking, 129; HOHENECK, Herren Stände, 778.

³²² MOM BaumOCist/1390_III_06 (nur Regest), online unter:

https://www.monasterium.net/mom/BaumOCist/1390_III_06/charter (15.11.2019).

³²³ HHStA, Kopialbuch Ybbs, 69a-70b.

³²⁴ HHStA, Kopialbuch Ybbs, 49b-50b, vgl. auch STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 49.

³²⁵ HEYRET, Kloster Yps, 44; HHStA, Kopialbuch Ybbs, 88b-89b.

³²⁶ Zur Geschichte und Genealogie grundsätzlich Edith FRIMMEL, Das Adelsgeschlecht der Herren von Zelking. Vom Anfang bis Weinberg (Weitra 2011). Hier, 16. Besonders empfehlenswert ist die Aufarbeitung der Genealogie mittels elektronischer Ressourcen von Anton HARRER, Die Herren und Frauen von Zelking. Eine Spurensuche (St. Pölten 2016).

Stammsitz zunächst im Ort Zelking im Melktal und weiteten ihren Besitz im Zuge des territorialen Landausbaues des 13. und 14. Jahrhunderts innerhalb der Länder unter und ob der Enns aus.³²⁷ Wichtig für diese Untersuchung scheinen zunächst die Vertreter der Linien Zelking-Schöneegg-Freidegg, denen wir uns im Folgenden widmen.

Die Rolle des Klosters für die edelfreien Herren dürfte zunächst keine Memoriale gewesen sein, zumindest treffen wir auf kein Dokument, welches den Kriterien einer auf Dauer angelegten Stiftung entspräche. Sie traten als Vögte und Lehensherren auf und zeigten sich großzügig, indem sie den Nonnen hin und wieder Zehente in der näheren Umgebung von Ybbs verschafften.

So versprach Ludwig III. von Zelking am 11. April 1305 der Äbtissin und dem Konvent von Ybbs den rechten Landschirm für zwei Lehen in dem Ofenbach, die seine Schwester mit ihren Söhnen um 35 Pfund Pfennig vorab dem Kloster verkauft hatte. Seine Schwester Gertraud war die Frau Ulrichs von Perwart³²⁸ und die Mutter von Ottokar, Ludwig, Ulrich, Niklas, Otto und Katharina. Soweit ersichtlich, dürfte der Vater zum Zeitpunkt des Verkaufs nicht mehr gelebt haben. Es ist sogar wahrscheinlich, dass der Verkauf aufgrund des Todes Ulrichs überhaupt zustande kam. Der Erlös aus dem Geschäft vom Jänner 1305 sollte nämlich zur Tilgung seiner Kreditschulden dem Juden aus Wien übergeben werden. Die Zeugenreihe zeichnete ein typisches Bild der Vertreter rund um das Kloster Ybbs. Zu nennen sind: „*Heinrich der Fleishez, Ott von Chornspach, Andre daz Ybs, Irnfried.Jans Herrn Gottschalichs sun, Weigman.Chunrat sein Aidem.*“³²⁹

Soweit ein recht pragmatischer Ansatz, von dem alle Beteiligten profitierten. Die amtierende Äbtissin Elisabeth war bereits bekannt für ihre wirtschaftlichen Bemühungen, die sie neben ihrer primären Aufgabe als Seelenheilsfürsorgerin erfüllte.³³⁰ Die Vermehrung des Grundbesitzes war notwendig und garantierte die Absicherung des Lebensraumes der geistlichen Frauen und war somit zentrales Anliegen des Klosters. Standen laufende Kredite im

³²⁷ FRIMMEL, Adelsgeschlecht, 16. Die zwölf Apostelfamilien: „*Dachsberg, Kapellen, Liechtenstein-Nikolsburg, Losenstein, Polheim, Rohr, Schaunberg, Scherffenberg, Starhemberg, Volkersdorf, Wallsee und Zelking,*“ zit. nach: Werner PARAVICINI, Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch 4, Grafen und Herren, Teilbd. 1 (Ostfildern 2012), 84.

³²⁸ Perwarth (Oberndorf an der Melk); irrtümlich wurden die Perwarther nach Oberperwarth/Burg Randegg verortet; die Burg Randegg war zu der Zeit Stammsitz der Zinzendorfer. Vgl. Burgen Mostviertel, 189f, 213f.

³²⁹ MOM HHStA/YbbsOCist/1305_IV_11 und MOM HHStA/YbbsOCist/1305_IV_11.1; PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 495; ERDINGER, Beiträge zur Geschichte, 306. STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 48.

³³⁰ Vgl. Kap. 4.2.1, 49.

Hintergrund des Geschäftes, war es ratsam, die Rechte des neu erworbenen Gutes zu fixieren. Denn waren Rückzahlungen fehlerhaft, war es den Geldgebern offensichtlich gestattet, ihren Anspruch bei weiteren beteiligten Parteien gültig zu machen.³³¹ Beispielsweise forderte der Kremser Jude „*Smaerlebe*“ 1378 sein Recht um einen Weingarten aus dem Besitz der Klosterfrauen ein, was in der Folge eine gerichtliche Lösung notwendig machte. Der Schiedsspruch Ulrich Wartenaus, Richter aus der Wachau, fiel in diesem Fall zugunsten des Konvents aus.³³² Grund genug für die Äbtissin, den Verkauf von 1305 durch den Hauptvogt Ludwig von Zelking absichern zu lassen.

Ludwigs Bruder, Otto II. von Zelking, stellte einen weiteren Lehenbrief über sämtliche Güter zu Persenbeug, Hagsdorf und Gottsdorf aus.³³³ Diese Güter hatten vormals Gottschalk und seine Hausfrau von ihm zu Lehen. Nach deren Ableben sollte der Besitz nun an Konrad und seine Frau Gertraud übergehen. Konrad gab sich mit dem Zusatz „*Weigmans Aidem*“ zu erkennen, daher lässt er sich auch als den späteren Konrad den Schreiber, Bürger von Ybbs, identifizieren.³³⁴ Otto bestätigte seine Schirmherrschaft und besiegelte das Dokument am 2. April 1312.

Zum Verkauf der Güter an das Kloster kam es allerdings erst viele Jahre später. Nach dem Tode der erwähnten Lehensnehmer Konrad und Gertraud traten deren Kinder Bernhard und Klara vor Richter und Rat und ließen sich die Teilung des Erbes ihrer Eltern bestätigen.³³⁵ Der Tochter fielen ein Weingarten zu „*Chrolsbach*“, ein Baumgarten namens „*Maurer*“ und ein Lehen zu „*Wehling*“ zu, dem Sohn ein Zehent zu Persenbeug und das Lehen in Gottsdorf. Zu jener Zeit war Dietrich Richter von Ybbs, er vollzog die Gütertrennung am 23. Juni 1336 und erklärte den Brief mit dem Siegel der Stadt für gültig.

³³¹ Zu den komplexen Abwicklungen von Kreditgeschäften vgl. Eveline BRUGGER, Urkunden von jüdischen Kreditgeschäften im mittelalterlichen Österreich. In: Alfred HAVERKAMP und Jörg R. MÜLLER (Hg.), Beiträge zur Geschichte der Juden und der jüdisch-christlichen Beziehungen im spätmittelalterlichen Reich (13./14. Jahrhundert) (Forschungen zur Geschichte der Juden 25, Peine 2014) 65-82.

³³² MOM HHStA/YbbsOCist/1378_VIII_23 (nur Regest), online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1378_VIII_23/charter (29.01.2020); ERDINGER, Beiträge zur Geschichte, 311.

³³³ MOM HHStA/YbbsOCist/1312_IV_02, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1312_IV_02/charter (29.01.2020).

³³⁴ Vgl. MOM HHStA/YbbsOCist/1336_VI_23; Konrad ist der Schwiegersohn von Weigman und Jeute vgl. dazu StiASei/SeitenstettenOSB/1316_IX_08, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-StiASei/SeitenstettenOSB/1316_IX_08/charter (29.01.2020).

³³⁵ MOM HHStA/YbbsOCist/1336_VI_23.

Zwei Jahre später, am 15. Juni 1338, kam es nun zum Verkauf des kleinen und großen Zehents und eines halben Lehens in Gottsdorf.³³⁶ Bernhard, Sohn des bereits erwähnten Bürger Konrad von Ybbs und seiner Hausfrau Agnes, verkaufte der Äbtissin Anna und ihrem Convent jene Güter, mit allen Rechten um ein Gut. Bernhard stellte den Besitz unter seinen Schutz und Schirm und besiegelte das Geschäft ohne weitere Zeugen.

Das Kloster konnte den Besitz nun sein Eigen nennen, nachdem die beiden Söhne Ottos II., Otto IV. und Alber III. von Zelking, einen Monat zuvor, am 4. Mai 1338, die Lehensherrschaft zugunsten des Klosters aufgaben. Bezeugt wurde das Dokument von den Herren Turs von Dürnstein, Friedrich dem Häusler und Otto von Karlsbach.³³⁷ Die rechtlichen Schritte um die Herauslösung des Gutes erforderte Zeit und war mit enormem Aufwand verbunden, zumal die Zelkinger nicht die Hauptvögte waren und beim Landesfürsten selbst um eine Freigabe bitten mussten. Die Herzöge Albrecht und Otto entsprachen dem Ansuchen und übertrugen zunächst ihrem Oheim, dem Passauer Bischof, alle Lehensrechte. Dieser leistete wiederum Verzicht und erhielt zum Ausgleich für entgangene Zehenteinnahmen einen Hof in Eugendorf, dessen Eigentümer Alber von Zelking war. Die Herzöge bestätigten die Gabe auf Umwegen als Schenkung an das Kloster Ybbs.³³⁸

An dieser Stelle, und damit im Einklang mit FREY, drängt sich förmlich die Frage auf, warum ein Wohltäter mit dem sozialen Status eines Landherren kein Eigen stiftet, sondern den langwierigen Weg der Veräußerung über Landesfürst und Bischof nimmt.³³⁹ Das Bündel an Urkunden betreffend der Gottsdorfer Güter könnte in diesem Fall eine mögliche Antwort liefern. Zu diesem zählte eine weitere, in diesem zweijährlichen Handlungsspielraum ausgestellte Verkaufsurkunde des großen Wohltäters Turs von Dürnstein, der seinen Gottsdorfer Zehent an Albrecht, den Mautner zu Stein, verkaufte. Die Summe all dessen lässt die Vermutung zu, dass die übergreifenden Handlungen zwischen Hof, Stadt und Kloster auf ein geplantes Arrondierungsprojekt der Äbtissin und ihrer klösterlichen Verwaltung zurückgehen. Der Besitz im genannten Ort kam nach Ableben des Dürnsteiners wiederum dem Kloster zugute, was aus seinem groß angelegten Testament hervorging.³⁴⁰

³³⁶ MOM HHStA/YbbsOCist/1338_VI_15.

³³⁷ ÖNB, Urkundenbuch Ybbs, 166f.

³³⁸ MOM HHStA/YbbsOCist/1338_V_04.

³³⁹ FREY stellte sich die Frage im Zuge seiner Untersuchung von Interaktionsstrategien zwischen dem Kloster St. Niklas und der Außenwelt. Vgl. FREY, Interaktionen, 35f., 39.

³⁴⁰ Vgl. dazu Kap. 4.3.1.

Kapitalanlagen und Geldvermehrung durch geschickte Kauf- und Tauschgeschäfte dürften den zisterziensischen Erwerbsstrategien entsprochen haben, was in diesem Fall insofern von Bedeutung ist, da die erwähnten Kommunikationswege eine Überlappung von politischen, ökonomischen und spirituellen Interessen der beteiligten Personen offen legen. In diesem Zusammenhang sind die Ergebnisse KRAMMERS zu erwähnen, der in seiner aktuellen Studie zum Kloster St. Nikola auf die „komplexe Verbindung zwischen Stiftung und klösterlicher Erwerbspolitik“ hinwies. Gezielte Akkumulation von Gütern im Weinviertel und weiteren Gebieten um Wien gehörte demnach zur ökonomischen Strategie der Wiener Zisterzienserinnen, die ihr spirituelles Angebot je nach Verfügbarkeit ihres wirtschaftlichen Kapitals anpassten und dementsprechend auch einsetzten.³⁴¹ Die Erkenntnis um die Wirtschaftsform erleichtert demnach auch das Verständnis mancher Kommunikations- und Interaktionsformen, die wir auch bei den Ybbser Nonnen erkennen, wie oben dargestellt. Und auch FREY führte den mühseligen Weg einer Stiftung aus Fremdbesitz schlussendlich auf die Akquirierungsmaßnahmen des Klosters zurück. Auch wenn die Zusammenschau von Religion und Ökonomie tiefere Einblicke erlaubt, fehlen da wie dort genauere Angaben in den klösterlichen Aufzeichnungen.³⁴²

Auffällig ist die Art der Zuwendungen der oben erwähnten Zelkinger Landherren an ihre präferierten Klöster. Sie beschränkten sich vornehmlich auf Schenkungen ohne weitere dauerhafte Auflagen, zumindest findet sich kein Passus der eine seelsorgerische Gegenleistung der Religiösen garantierte. Beispielsweise unternahm der edelfreie Ludwig III. zusammen mit seiner Frau Offmei und seinen Söhnen eine Schenkung an die Benediktiner von Altenburg. Mit seinem Bruder Otto II. schenkte er sämtliche Güter den Benediktinern von Seitenstetten.³⁴³ Obwohl Schenkungen ohne weitere Auflagen per Definitionem nicht auf Dauer gestellt waren, ist in den genannten Fällen davon auszugehen, dass dennoch seelsorgerische Gegenleistungen geboten wurden.

Ludwig III. pflegte nicht immer treue Dienste im Gefolge des Landesfürsten, zumindest lassen die aktuellen Ergebnisse den Schluss zu, dass es sich hier um jenen Zelkinger handelte, der im

³⁴¹ KRAMMER, St. Niklas, 107-116.

³⁴² FREY, Interaktionen, 38f.

³⁴³ „Ludwig von Zelking gab dem Stift Altenburg ein Lehen zu Teinzendorf.“ In: StiAA/Urkunden/1291_I_08, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAA/Urkunden/1291_I_08/charter (30.01.2020); StiASei/SeitenstettenOSB/1303_IX_20, online unter: <https://www.monasterium.net/mom/AT-StiASei/SeitenstettenOSB/1193/charter> (30.01.2020).

Zusammenschluss mit weiteren österreichischen Landherren in den Adelsaufstand von 1309 verstrickt gewesen war.³⁴⁴

Wie viele Familienangehörige von Zelking, wählte auch Otto II. von Schönegg seine Grabstätte bei den Minoriten in Wien.³⁴⁵ Er dürfte schon früh seinen Stammsitz in den Osten des Landes verlegt haben, zumindest lässt die oben erwähnten Urkunde von 1312, in welcher der Ausstellungsort „*Chrutt*“ genannt wird, diese Annahme zu.³⁴⁶ Trotz aller Schwierigkeiten einer genealogischen Zuordnung von mehreren parallel existierenden „*Ottos*“ von Zelking im selben Zeitraum, dürfte der Aussteller mit ziemlicher Sicherheit Otto II. von Schönegg gewesen sein, zumal seine Söhne die darin erwähnten Güter um Gottsdorf viele Jahre später dem Ybbser Kloster schenkten.³⁴⁷ Sein Sohn Alber III. dürfte zumindest einmal nach „*Ebenthal*“ (bei Dürnkrot) genannt worden sein.³⁴⁸ Ob er dort auch ansässig war, ist fraglich. Seine Grabstätte wählte er bei den Zisterziensern im oberösterreichischen Baumgartenberg, zu denen seine Familie enge Kontakte pflegte.³⁴⁹ Otto IV. und Alber III., sowie deren Tante, Gertraud von Zelking bzw. die „*Perborterin*“ (von Perwart) wurden aufgrund der erwähnten Leistungen an Ybbs als Gönner und Wohltäter bezeichnet.³⁵⁰

Liest man die Namen der angeheirateten Familienmitglieder im Stammbaum der Zelkinge, so scheinen fast die Vertreter der Linie Schallaburg jene großen oftmals erwähnten Gönner der Zisterzienserinnen von Ybbs zu sein.³⁵¹ Alber II. war mit Minzla von Volkenstorf verheiratet, sie war die Schwester Ortolds, der sich in seinem Testament den Ybbser Nonnen großzügig

³⁴⁴ HARRER, Zelking, 140. Ulrich von Wallsee, Landeshauptmann der Steiermark beendete die Revolte mit Waffengewalt zugunsten der Habsburger.

³⁴⁵ HARRER, Zelking, 94. Er stellte fest, dass das Todesjahr im Necrolog des Minoritenklosters mit den urkundlichen Erwähnungen nicht übereinstimmt; Vgl. Katharina PUNKL, Die Minoriten in Wien von ihrer Gründung bis 1400. Dipl. Arb. Univ. Wien, Wien 2018, 69f.,

³⁴⁶ „*Lehenbrief Ottos von Zelking über Zehnte zu Persenbeug, Herkstorf und Gostorf auf Konrad von Ips und dessen Hausfrau.*“ In: MOM HHStA/YbbsOCist/1312_IV_02.

³⁴⁷ Große Verwechslungsgefahr bestand mit seinem Vetter Otto I. von Schala. In einem Stiftbrief an Heiligenkreuz wird ein Otto von Zelking als Stadthauptmann von Bruck an der Leitha genannt. Er stellte den Brief zusammen mit seiner Frau Elisabeth im Jahr 1306 aus, was auf den Schallaburger hinweist; vgl. MOM StiAH/HeiligenkreuzOCist/1306_II_02. Beide dürften im Osten des Landes begütert gewesen sein, u.a. in der Nähe des Ortes Dürnkrot und beide wurden bei den Minoriten in Wien begraben; vgl. dazu HARRER, Zelking, 47-55.

³⁴⁸ FRIMMEL, Adelsgeschlecht, 54; HARRER, Zelking, 95

³⁴⁹ Ebd.; „*Otto von Zelking schenkt dem Kloster Baumgartenberg sein Eigen zu Kolbing.*“ In: MOM BaumOCist/1307_IV_26, online unter: https://www.monasterium.net/mom/BaumOCist/1307_IV_26/charter (30.01.2020); „*Eufemia von Zelking stiftet ein Seelgerät zum Kloster Baumgartenberg auf ihren Anteil am Hof "an dem Tannhof."*“ In: https://www.monasterium.net/mom/BaumOCist/1323_II_16/charter BaumOCist/1323_II_16, online unter: (30.01.2020).

³⁵⁰ HARRER, Zelking, 95.

³⁵¹ Zum Stammbaum der Zelking-Schala vgl. HARRER, Zelking, 48.

zeigte.³⁵² Albers Schwester, Wendel von Zelking, war die Frau von Konrad III. von Werde, dessen verwandtschaftliches Netzwerk wiederum zu den Familien Streitwiesen und Wallsee/Drosendorf führte. Der Kommunikationskreis zum Ybbser Kloster schließt sich wiederum mit einem weiteren Bruder, Otto III. von Zelking-Schala, der mit Margarethe einer mutmaßlichen Verwandten der Tursen von Dürnstein, jener großen Donatoren des Ybbser Klosters, verheiratet war und zusammen mit ihr im Wiener Minoritenkloster seine letzte Ruhe fand.³⁵³

4.3.8 Stiftsökonomie & fürstliches Kommunizieren: Die Grafen von Schaunberg

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts traten erstmals die Grafen von Schaunberg im näheren Umfeld des Ybbser Klosters auf. Die Ländereien des hochfreien Adelgeschlechts befanden sich im bayrisch-österreichischen Übergangsraum und konzentrierten sich zunächst um ihren Stammsitz in der Nähe von Eferding. 1289 als „*terra nostra*“ bezeichnet und mit sämtlichen Vogtei-, Gerichts- und Mautrechten ausgestattet, etablierte sich in den Jahren darauf die Bezeichnung der schaubergischen Grafschaft. Strategisch gute Beziehungen zu den Landesfürsten, sowie einvernehmliche politische Interessen verschafften den edlen Landherren weiten Streubesitz in sämtlichen Nachbarländern.³⁵⁴ Seit dem Jahr 1331 konnten die Grafen den Besitz und alle Rechte der Maut zu Aschach ihr Eigen nennen, die ihnen große Einnahmen aus dem Donauhandel bescherten.³⁵⁵ Von ihrem Naheverhältnis zum Orden der Zisterzienser in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zeugten ihr Vogtanspruch auf die Kloster Engelszell,

³⁵² Vgl. dazu Kap. 4.3.6.

³⁵³ „*Her Otto Her von Zelcking der Fünffte difes Nahmens und erster Sohn Herrn Ludwig von Zelcking und Frauen Offmey vermählet sich anno 1334 mit Fräulen Margaretha gebornen von Thiernstain.*“ HOHENECK, Herren Stände, 851; HARRER fügt hinzu, dass Margarethe womöglich eine Verwandte des Ulrich Graf von Sternberg sein könnte.

³⁵⁴ Zur Geschichte der Grafen von Schaunberg vgl. NIEDERSTÄTTER, Herrschaft Österreich, 259-264; kurz zusammengefasst in: PARAVICINI, Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Grafen und Herren. In: Residenzenforschung Bd. 15 IV, Teilbd. 1 (Ostfildern 2012).

86. STÜLZ, Jodok, Zur Geschichte der Herren und Grafen von Schaunberg, in: Denkschrift der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Classe Bd. 12 (Wien 1862), 147-368.

³⁵⁵ Ernst NEWEKLOWSKY, Aschach und die Donauschiffahrt. In: Oberösterreichische Heimatblätter 13/3 (1953) 211f.; sowie Othmar HAGENEDER, Die Maut zu Aschach im Mittelalter. In: Miscellen zur mittleren und neueren Geschichte Österreichs. Festgabe für Herrn Professor Leo Santifaller anlässlich seines 60. Geburtstages von den Mitgliedern des 45. Kurses am Institut für Österreichische Geschichtsforschung (Wien 1950) 93-95.

Wilhering, und Lilienfeld, sowie weitere Nachrichten an die Männerzisterzen Baumgartenberg und Säusenstein.³⁵⁶ Belegt sind weitere Kontakte zu den Frauenklöstern St. Bernhard bei Horn, St. Niklas in Wien und die nachstehende Urkundenabschrift zum Kloster in Ybbs.³⁵⁷

Am 1. September 1357 stifteten die Brüder Wernhart, Friedrich, Ulrich und Heinrich, die „*grafen ze Schawnberch*“, ein ewiges Seelgerät dem „*frawnchloster Grabs Ordens, dacz dem heiligen Geist zu Ybs.*“³⁵⁸ Dafür übergaben sie eine Liegenschaft um geschätzt drei Pfund Geldes in Hagsdorf bei Gottsdorf, die Reynhart der Turs zu Lehen hatte, sowie die beiden Äcker in Ybbs, in der Nähe der mittleren Mühle, die zuvor von dem „*erbern*“ Ritter Otto von Karlsbach geführt wurden. Des Weiteren verschafften sie den Nonnen zwei weitere Güter zu Donaudorf bei Ybbs, die zuvor dem „*erbern*“ Ritter Niela von Rörenpach unterstanden. Als Gegenleistung wurde ein Jahrtag vereinbart, der jährlich und ewig am Tag nach St. Jakob „*im snid*“, am Abend mit Vigil und des Morgens mit Seelmessen nach der Gewohnheit ihres Ordens zu begehen war. An diesem Tag war die Äbtissin dazu angehalten, der Gemeinschaft „*ze pezzerung ier phrunt ein halbs chaendel weins zway stukk vissch vnd weizz brot*“ zu überreichen. Zusatzklauseln regelten die rechtliche Absicherung des Geschäfts. War die Begehung des Jahrtages nämlich nicht durchführbar, so konnten die Nonnen die vereinbarten Leistungen optional am nächsten Tag nachholen. Wäre die Abhaltung der Feierlichkeiten „*von ehafter not*“ dennoch nicht möglich gewesen, wären die oben genannten Güter und Äcker an den Abt und an das Kloster Wilhering gefallen.

In der Regel sind Stiftungen dieser Form nicht ungewöhnlich, sie zeugen von der klösterlichen Stiftungspraxis im 14. Jahrhundert, geben Hinweise auf soziale und familiäre Hintergründe der beteiligten Personen außerhalb und innerhalb der Mauern und zeugen im besten Fall noch von

³⁵⁶ NIEDERSTÄTTER, Herrschaft Österreich, 259; Joseph WEISSBACHER, Aloys SCHÜTZENBERGER, Das Decanat Peyerbach im Hausruck-Kreise von Oesterreich ob der Enns. Mit den Grafen von Schaumburg, dann den Grafen und Fürsten von Starhemberg aus Schwertling (Historische und Topographische Darstellung der Pfarren, Stifte, Klöster, Mildten Stiftungen und Denkmähler im Erzherzogthume Oesterreich, Abt. 3, 4, 17, Wien 1839). Urkunden an die Zisterzen auszugsweise unter: MOM BaumOCist/1323_VII_12, online unter: https://www.monasterium.net/mom/BaumOCist/1323_VII_12/charter (30.01.2020); MOM BaumOCist/1267_VIII_28, online unter: https://www.monasterium.net/mom/BaumOCist/1267_VIII_28/charter (30.01.2020); MOM SaeuOCist/1373_VI_19.1. (nur Regest), online unter: https://www.monasterium.net/mom/SaeuOCist/1373_VI_19.1/charter (30.01.2020); MOM SaeuOCist/1378_VIII_01, online unter: https://www.monasterium.net/mom/SaeuOCist/1378_VIII_01/charter (30.01.2020); MOM SaeuOCist/1397_VII_23, online unter: https://www.monasterium.net/mom/SaeuOCist/1397_VII_23/charter (30.01.2020).

³⁵⁷ Zur Rolle der Grafen von Schaunberg zum Kloster St. Niklas vgl. KRAMMER, St. Niklas, 117-119; sowie zu St. Bernhard: ALMBERGER, Frauenkonvente, 33 u. 77., zu Dürnstein: ebd. 92f.; MOM OOEUB/1357_IX_01.

³⁵⁸ MOM OOEUB/1357_IX_01; PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 502; STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 39.

Handlungsweisen, die uns die Formen der Kommunikation und Interaktion besser verstehen lassen. Umso interessanter ist der zweite Teil der vorliegenden Urkunde, in dem die gräflichen Brüder dem Frauenkloster das Privileg erteilten, an ihrer Mautstatt zu Aschach einmal jährlich zwei Pfund weiten und acht Pfund kleinen Bandes Salz zollfrei zu verführen. Der Freiheitsbrief sollte ewig Gültigkeit haben, so wie der zweite Jahrtag, den die Nonnen dafür begehen wollten. Die Vereinbarung sah vor, das Anniversarium am Montag vor der Quartember im Advent, mit Vigil und Seelenmesse zu feiern. Abermals fand die Pitanzstiftung Erwähnung, die zum Trost der Frauen gereicht werden sollte.

Die Verwobenheit von wirtschaftlichen Interessen geistlicher Institutionen mit religiösen Belangen weltlicher Lebensformen wird an folgendem Beispiel besonders gut ersichtlich. KRAMMER stellte diesen Zusammenhang bereits in seinen Studien zu den Wiener Zisterzienserinnen von St. Niklas fest, die ein ähnliches Geschäft mit den edlen Grafen abwickelten. Auf Bitten der Äbtissin erwirkte das Kloster ein Privileg zur Befreiung der Mautabgaben für ihre Salztransporte donauabwärts und dafür ihr spirituelles Kapital in Form von Gedächtnisleistungen.³⁵⁹ Auch in unserem Fall ist davon auszugehen, dass die Initiative von den Ybbser Zisterzienserinnen ausging, zumal die Grafen am Beginn der Urkunde preisgeben, dass dem Geschäft ein Briefwechsel seitens des Klosters vorausging. Der klösterliche Stiftungsplan sah offensichtlich vor, diverse landwirtschaftliche Güter im Umkreis des Konvents zu akquirieren, dafür unterbreiteten sie ihr religiöses Angebot, welches die Grafen auch annahmen: „[...]die Geistleichen frawn daselben habent vns verhaizzen mit iren briefen ainen Jartag ze begeen.“³⁶⁰ Angepasst an das Stiftungsgut, sollte dieser am Tag des heiligen Jakob, dem Schutzpatron für eine gute Ernte und der Feldfrüchte, gefeiert werden.³⁶¹

Die Erlangung von Steuerbefreiungen an den Donaumauten für den Transport und Handel ihrer erwirtschafteten Produkte war ein weiteres Ziel, die wirtschaftliche Stabilität des Klosters zu sichern. Seit der Salzstiftung von Herzog Albrecht im Jahr 1340, welche die Mautfreiheit der oben erwähnten Menge an Salz an den landesfürstlichen Zollstellen garantierte, galt es diese auch für die Stationen außerhalb der österreichischen Lande zu erwirken, zumal das weiße Gold aus den Salinen in Hallein und Reichenhall über die Flüsse Salzach und Inn donauabwärts über

³⁵⁹ „[...] wie Gedenkbeziehungen mit den klösterlichen Geschäftsinteressen verwoben waren“, konnte KRAMMER für das Kloster St. Niklas demonstrativ mit diesem Beispiel aufzeigen, vgl. dazu KRAMMER, St. Niklas, 118.

³⁶⁰ MOM OOEUB/1357_IX_01.

³⁶¹ Vera SCHAUBER, Hans Michael SCHINDLER, Heilige und Namenspatrone in Österreich. Im Jahreslauf (Salzburg 2007), 273.

bayerisches Gebiet geführt wurde.³⁶² Aus diesem Grunde privilegierte Kaiser Ludwig IV. den Konvent für den kostenfreien Salztransport an den Mauten in Burghausen und Schärding.³⁶³ Damit diese Vorzüge politische Änderungen und Regierungswechsel überdauerten, waren die Klöster sehr wohl bedacht, ihre Rechte verlängern zu lassen. Gegenleistungen spiritueller Art wurden hier allerdings nicht erwartet und auch nicht angeboten. Am 16. Juli 1353 erneuerte Herzog Ludwig von Bayern das Privileg seines Vaters, sowie drei Tage später Herzog Albrecht. Er bestätigte für sich und seinen minderjährigen Bruder Wilhelm die Mautbefreiung für zwei Pfund weiten Bandes und acht Pfund kleinen Bandes Salz.³⁶⁴

Bestätigungen der Privilegien als weiteres Kriterium erfolgreicher Klosterökonomie stellte ein gängiges Phänomen in der geistlichen Lebenswelt dar³⁶⁵, so ist es nicht verwunderlich, dass sich im Kopialbuch die Abschrift einer weiteren Urkunde befindet, die am 24. Juli 1377 von Graf Heinrich Schaunberg ausgestellt wurde. Es war wohl wiederum das Anliegen des Klosters, die Rechte der Mautfreiheit zu Aschach erneuern zu lassen, nachdem der Bruder des Ausstellers, Ulrich von Schaunberg, gestorben war. Die Urkunde wurde wortgetreu übernommen, ausgenommen jener Passage, die von den beiden Äckern des Otto von Karlsbach erzählte.³⁶⁶ Um 1375 erneuerte Heinrich dieses Privileg für zahlreiche Klöster, Ybbs war somit kein Einzelfall.³⁶⁷

Nachdem der alte Hochadel bis zum Ende des 13. Jahrhunderts erloschen beziehungsweise in der Ministerialität aufgegangen war, konnten einzig die Schaunberger ihren Rang als edelfreie Grafen im Herzogtum behaupten. Auch nach Regierungsantritt der Habsburger erlangten sie Sonderrechte, die es ihnen erlaubten, sich von der übrigen Ministerialität abzuheben.³⁶⁸ Die

³⁶² Otto VOLK, Salzproduktion und Salzhandel mittelalterlicher Zisterzienserklöster (Vorträge und Forschungen 30, Sigmaringen 1984), 69-71.

³⁶³ Urkunde nicht bekannt; diese Information erhalten aus den herzoglichen Urkunden von 1353, vgl. Anmerkung 361; STEINER gibt das Datum 17. März 1351 an, dabei dürfte er die Bestätigung des Privilegs durch Herzog Ludwig vom 17. März 1451 gemeint haben. Vgl. STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 38. und MOM HHStA/YbbsOCist/1451_III_17, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1451_III_17/charter (30.01.2020).

³⁶⁴ MOM HHStA/YbbsOCist/1353_VII_16 (nur Regest), online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1353_VII_16/charter (30.01.2020) und MOM HHStA/YbbsOCist/1353_VII_19 (nur Regest) https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1353_VII_19/charter (30.01.2020); letztere abgedruckt in PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 502.

³⁶⁵ KRAMMER, St. Niklas, 117.

³⁶⁶ MOM OOEUB/1377_VII_24 https://www.monasterium.net/mom/OOEUB/1377_VII_24/charter (30.01.2020); HHStA, Kopialbuch Ybbs, 94a-96a; abgedruckt in PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 503.

³⁶⁷ KRAMMER, St. Niklas, 118; in Bezug auf die Aufzählung der Privilegien bei NEWEKLOWSKY, Aschach, 211f.

³⁶⁸ NIEDERSTÄTTER, Herrschaft Österreich, 27f.

Ausstellung von Mautprivilegien ist uns von weltlichen oder auch geistlichen Fürsten bekannt, zumal die Inhaber dieser lukrativen Einnahmequelle meist aus diesen noblen Kreisen stammten. Der soziale Status der Grafen von Schaunberg war demnach ein besonderer. Anhand dieses Beispiels wird die Durchlässigkeit des sozialen Status nach oben erkennbar, was uns in diesem Fall das adelige Privileg als „fürstenmäßiges“ Kommunikationsmedium offenbart. Passend zur Geschichte der Schaunberger dominierten ihre Handlungen lange Zeit auf ihren Wunsch, selbst ein Fürstentum zu begründen. Ihre riskanten Machtbestrebungen, denen seit jeher ein gespanntes Verhältnis zwischen den Habsburgern zugrunde lag, endete mit dem Ereignis der „Schaunberger Fehde“ in den Jahren 1380-1390.³⁶⁹

Familiäre Bindungen sind für das Kloster Ybbs nicht belegt, weder unter den Stifterfamilien, noch innerhalb der geistlichen „*familia*“ ist der Name Schaunberg zu finden. Dennoch bestätigt sich für die erste Jahrhunderthälfte ein gewisses Naheverhältnis zu den Zisterzienserinnen von St. Bernhard bei Horn. Aufgrund der verwandtschaftlichen Verhältnisse zu den Herren von Maissau und Hardegg dürfte Agnes, die Schwester Konrads I. von Schaunberg, Nonne in der Zwettler Tochtergründung gewesen sein. Ihr Schwager war Ulrich von Maissau, der Sohn des Klostergründers Stephan von Maissau.³⁷⁰ Gräfin Sophie von Maidburg-Hardegg, die Tante der oben genannten Urkundenaussteller, war Äbtissin ebendort³⁷¹. Sie sorgte persönlich für die Durchführung des Anniversariums ihrer Verwandten und für die Aufrechterhaltung des Familienandenkens zum Seelenheil.³⁷² Am Ende des 14. Jahrhunderts wird eine Anna von Schaunberg als Äbtissin des Klarissenklosters Dürnstein, einer Kuenringer-Stiftung, genannt.³⁷³

Für die Schaunberger Grafen bleibt abschließend festzuhalten, dass das Motiv der klösterlichen Zuwendung an Ybbs die religiös-ökonomischen Interessen beider Parteien widerspiegelt. Die Übertragung vogteilicher Rechte und Privilegien in Kombination mit Stiftungen zum

³⁶⁹ Zur Schaunberger Fehde vgl. NIEDERSTÄTTER, Herrschaft Österreich, 262f.

³⁷⁰ ALMBERGER, Frauenkonvente, 33; auf Grundlage von STÜLZ, Grafen von Schaunberg, 23f.

³⁷¹ Ebd., Original online unter: MOM Haus-, Hof- und Staatsarchiv St. Bernhard, Zisterzienserinnen (1263-1571) 1318 XII 13, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/StBernhardOCist/1318_XII_13/charter (2. Dezember 2019), in der Folge kurz: MOM

HHStA/StBernhardOCist/UK; MOM HHStA/StBernhardOCist/1319_VI_03 (nur Regest), online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/StBernhardOCist/1319_VI_03/charter (2. Dezember 2019).

³⁷² MOM HHStA/StBernhardOCist/1338_I_21, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/StBernhardOCist/1338_I_21/charter (2. Dezember 2019).

³⁷³ Vgl. beispielsweise Herzogenburg, Stiftsarchiv Urkunden Dürnstein, Klarissen (1289-1562) 1395 III 03, online unter: [monasterium.net](https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinOSCI/1395_III_03/charter), https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinOSCI/1395_III_03/charter (2. Dezember 2019); vgl. dazu ausführlich ALMBERGER, Frauenkonvente, 92.

Seelenheil dominierten ihr sonst eher distanziertes Verhältnis zum Kloster. Der Anstoß zu den Geschäften kam von den geistlichen Frauen selbst. Sie waren als Mitglied ihres Ordens Nutznießerinnen der zisterziensischen Salzproduktion in Hallein, die zumindest teilweise in den Händen ihrer männlichen Kollegen des Klosters Raitenhaslach lag.³⁷⁴ Ob diese Form der Umsetzung von Nachfrage und Angebot aus eigener Motivation der Schauburger oder schlussendlich doch als ein notwendiger politischer Akt ihrer speziellen Position zwischen den Mächten der Wittelsbacher und der Habsburger zu sehen ist, muss an dieser Stelle offen bleiben. Die spirituelle Gegenleistung seitens des Klosters schien dafür zumindest angemessen gewesen zu sein.

4.4 Zugehörigkeit zu Berufsgruppen: Die Schiffherren von Laufen

Aufgrund der Lage an der Donau und damit der ökonomischen Struktur der Stadt angepasst, prägten Berufsgruppen wie Transportunternehmer, Händler oder Mautner das Ybbser Stadtbild. Die Vertreter der Berufe gehörten der städtischen Oberschicht an und pflegten mit dem Kloster enge Kontakte, wie bereits vorige Beispiele zeigen konnten.³⁷⁵

Im Frühjahr 1384 wurden die Nonnen zu Ybbs mit einer besonderen Art der Zuwendung bedacht. Die Urkunden zeigen einen Vergleich zwischen den Schiffherren von Laufen und den Zisterzienserabteien Zwettl, Lilienfeld, Heiligenkreuz und dem Frauenkonvent St. Niklas in Wien.³⁷⁶ Beide Parteien beurkunden, dass der Streit um die Bezahlung der 28 Pfund „*Flößpfennige*“ für den Transport des sogenannten „*Mußsalzes*“ auf dem Wasser von Lauffen nach Salzburg beigelegt sei. Dieses Geld, je sieben Pfennige, sollte von den ehrwürdigen Herren und Frauen, Abt und Äbtissin und den Konventen der vier Klöster jährlich zwischen Sonnwend und Jakobstag bezahlt werden. Auf beiden Seiten entstand großer Schaden und

³⁷⁴ Vgl. Salzbezugsrechte und Handel unter Kap. 4.4; vgl. besonders zum Thema Otto VOLK, Salzproduktion und Salzhandel mittelalterlicher Zisterzienserklöster (Vorträge und Forschungen 30, Sigmaringen 1984).

³⁷⁵ Beispielsweise Jans, Gottschalks Sohn; vgl. dazu Kap. 4.2.2.

³⁷⁶ Johann Nepomuk WEIS (Hg.), Urkunden des Cistercienser-Stiftes Heiligenkreuz im Wiener Walde. In: *Fontes Rerum Austriacarum* II/11 u. 16, (Wien 1856–1859), hier: WEIS, Heiligenkreuz FRA II/16, 1859, 358–362, Originale: StIAZ/Urkunden/1384_IV_23 online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-StIAZ/Urkunden/1384_IV_23/charter?q=schiffherren (25. August 2019); MOM StIALi/LilienfeldOCist/1384_IV_23 online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-StIALi/LilienfeldOCist/1384_IV_23/charter?q=schiffherren (25. August 2019); MOM StIAH/HeiligenkreuzOCist/1384_IV_23, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-StIAH/HeiligenkreuzOCist/1384_IV_23/charter?q=schiffherren (25. August 2019).

nachdem sich der Streit bis Rom gezogen hatte, setzte Pilgrim, Erzbischof von Salzburg ein Treffen mit den zuständigen Parteien fest. Bereits einen Monat vorher, am 22. März 1384 beurkundete Abt Stephan von Lilienfeld für sich und für die Äbte „*Cholman von Heiligen Chreuz, Michel von Zwetel und vür die Äbtissin Christein zu Sand Nicla ze Wien in der Lantstrazzen*“ die Einigung mit den Schiffherren³⁷⁷. Man traf sich „*in dem obern stueblein*“ im Hause von Bischof „*Friedrich von Chiemsee*“ und der Domdechant „*Ortolf von Ofenstein*“ übernahm als Schiedsmann die Durchführung des Vergleiches. „*Stephan, der Abt zu Lilienfeld*“ setzte stellvertretend für die Klöster „*Hans von Pellndorf*“ und die Schiffherren „*Konrad den Graus*“ und „*Albrecht den Scheller*“ als Schiedsleute ein. Schlussendlich wurde eine Einigung erzielt und der Domdechant kam zur Verkündigung, dass der Floßpfennig für die „*Freyung des Mußsalzes*“, mit Ausnahme der Schiffsmiete, nicht mehr bezahlt werden müsse.³⁷⁸

Für diese Leistung war nun eine entsprechende Gegenleistung zu erwarten, die folgendermaßen aussah: Die Klöster verpflichteten sich ewiglich „*drey ewig mezz in der wochn*“ zu halten, und zwar am Montag für alle Gläubigen „*zu Hilfe*“, am Mittwoch für alle Heiligen und Samstag für unsere Frau zu Lob und Ehren. Dafür sollte in jedem der vier Klöster ein Schiffhernaltar errichtet werden, der „*Altar von Lauffen*“ genannt werden sollte. Ein Priester sollte im Gedenken an die Schiffherren diese Messen abhalten und an diesen Tagen am Tisch des Abtes essen. War dieses nicht möglich, sollte er zusätzlich zu seiner gewöhnlichen Pfründe drei Pfennige erhalten. Am Tag nach der Johannis Sonnwend sollten die Klöster einen Jahrtag abhalten, mit gesungener Vigil, mit Kerzen und mit Teppich an ihrem Altar. Alle Konventmitglieder, „*prueder, Schwestern, pfaffen, layn, frawn allgemain jung vnd alt, si den orden tragen*“, waren zur Teilnahme verpflichtet. Als Pitanz sollte jeder eine ganze Herrenpfründe des besten Weins, Semmeln und drei gute Fische, „*nicht stukchlein*“, erhalten. Zudem wurden 28 Paar Handschuhe ausverhandelt, genannt „*Schebling*“, die von ihrem Schreiber an die Schiffer übergeben werden sollten.³⁷⁹ Die Bruderschaft wurde besiegelt durch diese weitere Auflage: sollte einer der Schiffherren „*im Lant ze Österreich siech wuard zu dem tod*“, müsste er im nächstgelegenen der vier genannten Klöster vor ihrem gestifteten Altar begraben werden. Würden diese Auflagen, vor allem die Gottesdienste und Jahrtage nicht erfüllt werden, so müsste täglich eine Strafzahlung von einem halben Pfund Pfennig eingehoben

³⁷⁷ Vgl. MOM StiALi/LilienfeldOCist/1384_III_22, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-StiALi/LilienfeldOCist/1384_III_22/charter?q=schiffherren (25. August 2019).

³⁷⁸ Ebd. MOM StiALi/LilienfeldOCist/1384_III_22.

³⁷⁹ MOM StiALi/LilienfeldOCist/1384_IV_23.

werden. Dieses Geld sollte dem Frauenkloster zu Ybbs zugutekommen, dort angelegt und so viele Gottesdienste und Messen wie möglich gestiftet werden.

Die Schiffherren erlangten den höchst möglichen sozialen Status und wurden wie folgend genannt: Hartnid „*der elter Chuchler*“, sein Sohn Eberhart, die Brüder Konrad, Hartnid, Eberhart „*die Chuechler, Mert von der Alben, Seibod der Nuestorffer*“, die Brüder „*Konrad, Ulrich und Otto die Graenns*“, *Kameret der Weizenekker, Albrecht der Noppinger, Albrecht der Schell, Friedrich der Fewrsinger, die Brüder Jakob und Paertel die Friescher, Jakob der Trutan, Niklas der Schefherr, sein Sohn Hans und sein Bruder Jakob die Schefherren und Martein der Schilichaer.*³⁸⁰ Zu jener Zeit waren dies prominente Namen und wichtige Vertreter der Laufener Oberschicht und Ministerialen der Umgebung, die jenes Recht innehatten, welches ihnen der Erzbischof von Salzburg bereits im Jahre 1267 in der Ordnung für Schiffherren übertrug.³⁸¹

Der Orden der Zisterzienser und Zisterzienserinnen war im 13. und 14. Jahrhundert in den Handel des Halleiner Salzes eingebunden. Hervorzuheben ist das Kloster Raitenhaslach. Die Mönche waren als Teilhaber der Saline sowohl an der Produktion, als auch am Weitertransport zu den Absatzmärkten involviert. VOLK spricht der Funktion der Raitenhaslacher Stadthöfe als Stapel- und Verkaufsplatz eine besonders Rolle zu. Die Existenz dieser Wirtschaftszentren sind für die Städte Krems und Ybbs nachweislich belegt. In Zusammenhang damit sind die erwähnten Privilegien der landesfürstlichen und adeligen Mautbesitzer als politische Maßnahmen zur Absatzförderung des Halleiner Salzes zu sehen.³⁸²

Aufgrund des Stiftungsvertrages von Laufen wird von den Klöstern Lilienfeld, Zwettl, Heiligenkreuz und St. Niklas in Wien als einer Transportgemeinschaft gesprochen.³⁸³ Die Rolle des Ybbsener Klosters als Nutznießer und Begünstigte der Strafzahlung zeigt zumindest neben der Ordenszugehörigkeit zu den Zisterzienserinnen und Zisterziensern ihre Verbundenheit zur Berufsgruppe der Schiffer. Die Gründung einer Zeche für Schifflleute in Ybbs ist für die Anfangszeit des 15. Jahrhunderts belegt, davon zeugt die Stiftung des Altares zum Heiligen Nikolaus sowie weiterer Güter „*mit der Bedingung, dass der Pfarrer für die Bruderschaft den*

³⁸⁰ MOM StIAZ/Urkunden/1384_IV_23.

³⁸¹ Franz HEFFETER, Die Salzschiffahrt und die Stadt Laufen. Von den Anfängen bis zu den Salzverträgen mit Bayern (Dissertation, Univ. Wien, Wien 1980), 31-38.

³⁸² VOLK, Salz, 68f.

³⁸³ Ebd. 73.

*Gottesdienst abhalte, und den Leichenbegängnissen Ertrunkener beiwohne.*³⁸⁴ Der Beruf des Schiffers war mit vielen Gefahren verbunden. Mit der Lage der Stadt Ybbs am Ausgang des reißenden Strudengaus kam bestimmt auch den Nonnen mit ihren Gebetsleistungen eine besondere Funktion zu. In diesem Zusammenhang sind vier Flügelaltäre der Klosterkirche zu erwähnen, deren Existenz bis zum Jahr 1601 belegt sind. Der Hauptaltar war dem Patrozinium zum Heiligen Geist geweiht, der Peter- und Paulusaltar ging auf die Dürnsteiner Stiftung zurück. Dem Zisterzienserorden entsprechend war ein weiterer Nebenaltar vermutlich der Heiligen Maria geweiht.³⁸⁵ Möglicherweise ist der vierte Altar jener Gemeinschaft der Schiffer zuzuordnen, die im 14. Jahrhundert enge wirtschaftlich-religiöse Verbindungen mit dem Orden pflegten.

4.5 Bürgerliche Kommunikation

Im Folgenden werden Urkunden vorgestellt, in denen Aussteller oder erwähnte Personen als „*purger*“ genannt werden und somit das Bürgerrecht der Stadt innehatten. Aufzeichnungen bürgerlicher Kommunikation mit dem Kloster sind erst viele Jahre nach der Gründung des Klosters greifbar. Diese beschränkten sich im Wesentlichen auf Verkaufsbriefe und Schenkungen von Leibgedingen an die im Kloster lebenden Verwandten.

Am 6. Jänner 1326, „*an dem heiligen Pericht tag*“, verkauften Irnfried, Bürger von Ybbs, und seine Hausfrau Wendelmut ihre Hube zu Chleshaim (Griesheim bei Ybbs), mit all dem Recht „*ze Holtze, ze Velde und ze Dorfe*“, wie sie es vom Gotteshause zu Geysselfeld innehatten, um 90 Pfund Pfennig Wiener Münze „*durch unser nothdurft*“ den geistlichen Frauen an das Gotteshaus zum Heiligen Geist. Bezeugt wurde das Dokument mit den Siegeln des Ausstellers, der Stadt Ybbs, des „*Erber Herren Her Pernger von Spiegelberg*“, der zu der Zeit Vogt jener Hube und derzeitiger Richter war. Zuletzt siegelte der „*Erber Ritter Her Ott von Chornspach*“.

³⁸⁶ Ein Irnfried wird schon im Jahr 1305 in den hinteren Zeugenreihen eines Geschäfts zwischen

³⁸⁴ Geschichtliche Beilagen Bd. 7, 81.

³⁸⁵ PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 517f.; STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 35.

³⁸⁶ MOM HHStA/YbbsOCist/1326_I_06; PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 498; Er, STEINER und ERDINGER datieren den 20. August, den Tag des Hl. Bernhard von Clairvaux. Vgl. Kap. Stiftungen, Schenkungen, Kauf- und Verkauf in: STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 47-49.

Ludwig von Zelking und dem Kloster genannt. Er war Ratsbürger und ein möglicher Verwandter des Jans von Ybbs, Gottschalks Sohn.³⁸⁷

In einer weiteren Verkaufsurkunde vom 18. Mai 1328 wird Peter Neudecker, „*purger ze ybs*“, genannt. Er verkaufte zusammen mit seiner Frau Margarete ihr landesfürstliches Lehen, einen Hof am Pfaffenberg in der Pfarre St. Martin „*um ein Gut*“ an die derzeitige Äbtissin Margarete und dem Konvent.³⁸⁸ Zwei Tage später übereignete Herzog Friedrich mit seinen Brüdern Albrecht und Otto diesen Hof samt zwei Hofstätten dem Kloster und erklärte die Güter als freies Eigentum. Ausgestellt wurde das Dokument am 20. Mai 1328 in Krems.³⁸⁹

Langjährige Verbindungen zum Kloster zeigen die Urkunden, in denen Konrad der Schreiber samt Familie involviert waren. Er trat in Zeugenlisten zusammen mit seinem Schwiegervater Weigman als „*Chunrat sein Eidem*“ auf und war mit dessen Tochter Gertraud verheiratet. Erwähnenswert ist ihre Nennung als Bürgerin, so nannte sie der Turs von Dürnstein nach dem Tod ihres Mannes „*Gedrauten der Weigmaninne Purgerinne datz Ybs.*“³⁹⁰ Ihre Eltern Weigman und Jeute richteten im Benediktinerkloster Seitenstetten eine Gedenkstiftung ein. Ihr „*Ohem*“ Nikolaus dürfte dort Mönch gewesen sein.³⁹¹ Nach dem Tode von Gertraud bestätigten im Jahr 1336 „*Dytreich ze den Zeiten Richter ze Ybs und der Rat der selben Stat*“ die Teilung des Familienerbes, welches unter den Nachkommen Bernhard und Klara aufgeteilt wurde.³⁹² Im Zeitraum zwischen 1336 und 1338 wurden sämtliche Güter im Raum Gottsdorf im Zuge klösterlicher Arrondierungsmaßnahmen gekauft und getauscht, dazu würde auch die Urkunde vom 15. Juni 1338 passen, in der Bernhard, „*Chunrats des Schreyber Sun dem Got gnad Purger datz Ybs*“, zusammen mit seiner Frau Agnes, sämtliche Güter aus dieser Gegend an Äbtissin Anna und dem Konvent verkaufte.³⁹³

Obwohl die Familie viele Jahre in den klösterlich-städtischen Räumen tätig gewesen zu sein scheint, legte sie die Verantwortung der spirituellen Versorgung in die Hände der Kuenringer-Stiftung Dürnstein. Im Jahr 1339 bestätigte Bernhard die Schenkung von zwei Weingärten seiner Frau Agnes, der Tochter des Wechslers, an ihre gemeinsame Tochter Klara, die zu der

³⁸⁷ Vgl. MOM HHStA/YbbsOCist/1305_IV_11 und MOM HHStA/YbbsOCist/1305_IV_11.1.

³⁸⁸ MOM HHStA/YbbsOCist/1328_V_18.

³⁸⁹ ÖNB, Urkundenbuch Ybbs, 135-136; PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 499.

³⁹⁰ MOM HHStA/YbbsOCist/1337_IX_29.

³⁹¹ MOM StiASei/SeitenstettenOSB/1316_IX_08.

³⁹² MOM HHStA/YbbsOCist/1336_VI_23; vgl. dazu Kap. 4.3.7.

³⁹³ MOM HHStA/YbbsOCist/1338_VI_15.

Zeit Nonne im Klarissenkloster war. ALMBERGER identifizierte sie als Klara von Stein, die trotz bürgerlichen Hintergrunds ab 1370 wahrscheinlich Äbtissin in Dürnstein war. Kunigunde von Stein, ebenfalls Nonne dort, dürfte demnach ihre Schwester und eine weitere Tochter Bernhards, gewesen sein.³⁹⁴ Besiegelt wurde das Dokument vom Aussteller selbst und wenig verwunderlich „mit meiner Herren Insigl hern Jansen und hern Liutolt von Chunring.“³⁹⁵

Zu den bürgerlichen Gönnern des Zisterzienserordens gesellte sich ein bekannter Ratsbürger zu Wien. Friedrich Gnehmertl ließ sich nach seinem Tode 1338 im Stift Zwettl begraben. Zuvor legte er fest, dass sämtliche Gülten zu der Kapelle in Ibsa gestiftet werden.³⁹⁶ Weitere Stiftungen und Schenkungen von Leibgedingen ergingen an seine weiblichen Verwandten im Zisterzienserinnenkloster St. Bernhard.³⁹⁷

Etwa hundert Jahre nach Bestehen des Klosters, am 17. April 1383, erfahren wir von einer ersten bürgerlichen Schenkung. Hanns Pucher war Ybbser und wählte für den geistlichen Weg seiner Tochter Dorothea Pucher das örtliche Kloster und schenkte ihr und dem Konvent einige Gülte zu Leibgeding.³⁹⁸ Ihr Name erscheint noch einmal in einer Urkundenabschrift vom 23. Juli 1428. Niklas Meixner, Bürger zu Stein, stellte dem Kloster einen Diensttrevers aus, indem er bestätigte, dass die geistliche Dorothea die Pucherin, die hier nicht als Äbtissin genannt wird, die Abgabenlast an seinem Haus in Stein herabgesenkt hatte.³⁹⁹ Interaktionen zwischen Kloster und Welt werden durch Beispiele wie dieses besonders deutlich sichtbar. Dorothea, eine nach den Ordensregeln klausurierten Person, unternahm wirtschaftliche Handlungen, die sonst der Äbtissin oder den Schaffern des Klosters vorbehalten waren.

³⁹⁴ ALMBERGER, Frauenkonvente, 67, bes. 97.

³⁹⁵ St. Pölten, Diözesanarchiv Urkunden (1214-1961) 1339, online unter: <https://www.monasterium.net/mom/AT-DASP/Urkunden/1339/charter> in der Folge kurz: DASP/Urkunden/Datum (abgerufen am 6. Dezember 2019)

³⁹⁶ Ob er die Kloster- oder die Spitalskirche gemeint hat, geht nicht hervor. Vgl. PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 500.

³⁹⁷ Vgl. ALMBERGER, Frauenkonvente, 58; „Friedrich Gnehmertl, Bürger zu Wien, schenkt dem Kloster Einkünfte auf einem Haus in Wien zu einem Leibgeding für seine Nichte Jutta, Nonne im Kloster St. Bernhard, und zu einer Pitanz“. In: Quellen zur Geschichte der Stadt Wien 1. Abt. 3. Bd., Nr. 2928; weiters auch: MOM HHStA/StBernhardOCist/1346_IV_24, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/StBernhardOCist/1346_IV_24/charter (27.11.2019).

³⁹⁸ MOM HHStA/YbbsOCist/1383_IV_17 (nur Regest), online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1383_IV_17/charter (abgerufen am 27.11.2019); *Hans der puacha* als Zeuge unter: FUCHS, Geschichtliche Beilagen Bd. 7, 77.

³⁹⁹ MOM HHStA/YbbsOCist/1428_VII_23, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1428_VII_23/charter (27.11.2019).

Margarethe, die Ehefrau des Bartholomäus Haid, Bürger zu Ybbs, schenkte am 23. September 1412 „*meiner lieben tochter Elspetn in dem ffrawnchloster zu Ybs, die ich bey meinem Wirt Micheln dem Cherspawmer seligen gehabtg han von kinder lieb wegen ledichleichen gegeben hab*“, ihr Haus samt Burgrecht, welches vor der Stadt an den Pflanzbetten und unterhalb des Mühlbaches lag und jedem Bürgermeister jährlich zu Michaeli zwölf Wiener Pfennige diente. Nach dem Tod der Nonne Elisabeth Kerschbaumer sollte das Haus mit allen Rechten bei den Zisterzienserinnen zu ihrer Nutznießung bleiben. Zur Bestätigung des Geschäfts siegelte der Burgherr des Hauses, Bürgermeister Simon der Gußner, sowie der Bürger Hanns Schopper.⁴⁰⁰

Elisabeth ist zu ihrer Zeit dem gehobenen städtischen Patriziat zuzuordnen, zumindest ist die Wahrscheinlichkeit recht hoch, dass sie eine enge Verwandte des damaligen Bürgermeisters war. Explizite Hinweise fehlen, allerdings erscheint in den Jahren 1371 und 1376 ein gewisser „*Nicla der Cherspawmer als Purgermaister zu Ybs*“⁴⁰¹, der zusammen mit der Erwähnung des Bürgermeisterhauses in der Urkunde diese Annahme soweit bestärkt.

Die Wahl des Klosters war somit vorgegeben. Durch den Eintritt in das Kloster war es Elisabeth bestimmt, das Andenken einer angesehenen Bürgerfamilie im städtischen Amt hochzuhalten. Zweifellos wurde sie als Mitglied derer gesehen. Die Nähe zur Familie wurde durch die Absichten einer standesgemäßen Versorgung in ihrer Nähe, aber auch durch das beim Kloster gelegene Stiftungsgut selbst zum Ausdruck gebracht. Wie schon bei den Ritterbürgern von Ybbs beobachtet, liegt auch hier eine weitere Stiftung innerhalb des Stadtraumes vor. Der erwähnte Kerschbaumer stiftete mit seiner Frau Dorothea 1391 „*zur Frauenzeche in Ybbs einen ewigen Jahrtrag*.“⁴⁰²

Am Übergang vom 14. ins 15. Jahrhundert mehren sich langsam die Auskünfte zu den Personen in den klösterlichen Akten.⁴⁰³

Der Zeitpunkt des Klostereintritts der Nonne Dorothea Scherer ist nicht bekannt. Wir erfahren von ihr erst am 22. November 1417, als ihre Eltern Ulrich Scherer und Elspet, Bürger von Ybbs,

⁴⁰⁰ MOM HHStA/YbbsOCist/1412_IX_23, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1412_IX_23/charter (27.11.2019).

⁴⁰¹ Stiftsarchiv St. Florian, Urkunden (900-1797) 1376 V 29. In: MOM StiASF/StFlorianCanReg/1376_V_29 und StiASF/StFlorianCanReg/1376_V_29 (27.11.2019).

⁴⁰² FUCHS, Geschichtliche Beilagen Bd. 7, 77.

⁴⁰³ Um genug Informationen zu den Personen extrahieren zu können, ist die Zusammenschau mit Belegen aus dem Pfarrarchiv sinnvoll; zur Stadtpfarre Ybbs, vgl. ebd. 71-264.

ihr Haus in Piesenegg zu ihrer Tochter ins Kloster gaben. Involviert in das Geschäft war der Burgherr Peter, der zu der Zeit als Verweser der Pfarrkirche zu Ybbs tätig war. Der Pfarrer sollte vom Haus 20 Wiener Pfennige zu Burgrecht erhalten. Ulrich und Elspet verfügten weiters über den zugehörigen Stadel, der auf Lebzeit bei ihnen verbleiben sollte. Nach dem Tode Dorotheas sollte die Priorin Anna Raninger Hof und Stadel erhalten und nach deren Ableben das Kloster. Zeuge war neben dem Verweser, Steffan Prandtner, Bürger zu Ybbs und Schwager der Aussteller.⁴⁰⁴

Am 11. November 1436 war Dorotheas Vater bereits tot. Ihr Bruder Kaspar Scherer musste nun die Erbangelegenheiten für sich und seine Schwester im Kloster regeln. Er bestätigte seiner lieben Schwester sämtliche Weingärten „*am Chrolspach getreulich zu halten, zu bebauen und mit seinem Nutz zu verwenden.*“ Von dem erwirtschafteten Geld sollte die Nonne jährlich vier Pfund Pfennig zur Besserung erhalten. Wohl eine großzügige Summe, daher verfügte Kaspar, das Übermaß getreulich aufzubewahren und gegebenenfalls, „*zu meiner Notdurft*“, wieder aufzugeben. Nach dem Tode seiner Schwester, bestimmte er das Kloster als Nutznießer dieses Geldes. Nach „*Abgang und Tod*“ beider sollten die Weingärten aus dem Erbe des Vaters an alle Frauen des Klosters fallen. Bezeugt wurde das Dokument von Stadträten Hans Kerschbaumer und Hans Pollram.⁴⁰⁵

⁴⁰⁴ PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 488; Äbtissin Anna Raninger war eine Bürgerstochter aus Passau.

⁴⁰⁵ MOM HHStA/YbbsOCist/1436_XI_11, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1436_XI_11/charter (30.01.2020); ein Hans Scherer war Zechmeister der Frauenkirche in Ybbs, vgl. FUCHS, Geschichtliche Beilagen Bd. 7, 80.

5. Kommunikationsraum „Kloster“

Der Begriff „*Kloster*“ fasst im Folgenden die Gesamtheit der geistlichen Gemeinschaft zusammen, denen der Konvent der Ybbser Frauen in unterschiedlicher Qualität zugehörig war. Zum einen war es der Ordensverband selbst, aber auch jene Institutionen, die ordensunabhängig in Kontakt mit den Frauen traten, sowie sämtliche Vertreter des weltlichen Klerus, deren Kommunikationsformen ein gewisses Naheverhältnis zu Klöstern aufzeigen.⁴⁰⁶

Waren die Frauenklöster des 13. Jahrhunderts in manchen europäischen Gegenden nach den Eindrücken von Jacques Vitry „*so zahlreich, wie Sterne am Himmel*“, entstanden im Einflussraum der heutigen österreichischen Gebiete sieben Konvente des Ordens von Citeaux.⁴⁰⁷ Dazu gehörten die Klöster St. Niklas vor dem Stubentor (1200 – 1529), das zugehörige Stadthaus von St. Niklas (1228 – 1535), Magdalena vor dem Schottentor (1229 – 1533), sowie Friesach in Kärnten (1251 – 1608), St. Bernhard bei Horn in Niederösterreich (1277 – 1582), Zum Heiligen Geist in Ybbs (1291 – 1610) sowie der Konvent im oberösterreichischen Schlierbach bei Kirchdorf (1355 – 1554).⁴⁰⁸

Der „*vita communis*“ der Zisterzienserinnen und Zisterzienser lag eine einheitliche Lebensform zugrunde, die in Form von Ordensstatuten im Generalkapitel von Citeaux festgelegt und sichergestellt wurde. Es galt diese Uniformität einzuhalten, die als sichtbares Zeichen in der Farbe der geistlichen Ordenstracht ihren Ausdruck fand. Die wichtigsten Säulen des Ordens von Citeaux bildeten die beiden Regelwerke der „*Carta Caritatis*“ und der „*Regula Benedicti*“, deren Verfasser der Begründer des Benediktinerordens, der Heilige Benedikt von Nursia, war.⁴⁰⁹

„Einheitliche, allen Ordensmännern gemeinsame Ideen, Gedanken und Vorstellungen sollten zum Aufbau und zur Pflege einer ordenseigenen Gruppenidentität beitragen, die nach außen abgrenzte, nach innen ein Bewußtsein der Zusammengehörigkeit herstellte.“⁴¹⁰

⁴⁰⁶ Zur Geschichte des Ordens vgl. Immo EBERL, Die Zisterzienser. Geschichte eines europäischen Ordens (Stuttgart 2002).

⁴⁰⁷ Aus heutiger Sicht betraf die Ausbreitung hauptsächlich in Gegenden der Länder Frankreich, Deutschland, Holland und Belgien, zit. nach: RATH, Sterne, 19.

⁴⁰⁸ Vgl. ŽÁK, Klosterbuch, 281ff.

⁴⁰⁹ SCHREINER, Viva vox, 17f; KLEINJUNG, Kommunikationszentren, 186; SCHEIBELREITER, Christentum, 67.

⁴¹⁰ SCHREINER, Viva vox, 22f.

Zu den identitätsstiftenden Kommunikationsformen zählten zudem die bedeutsamen päpstlichen Privilegien, die von der Akzeptanz dieser Verfassung und des Ordens als Rechtssystem zeugten.⁴¹¹ Neben der offiziellen Inkorporationsurkunde des entsprechenden Klosters durch den Orden von Citeaux dienen diese Privilegien des kirchlichen Oberhauptes in der Forschung als wesentliches Kennzeichen der Ordenszugehörigkeit. Trotz der Inkorporationsverbote von 1220 und 1228⁴¹², welche die Aufnahme von Frauenklöstern in den Orden untersagten, lebten dennoch zahlreiche weibliche Kommunitäten nach den zisterziensischen Gewohnheiten zusammen. Sie wurden von Vertretern ihrer nahegelegenen Männerzisterzen betreut sowie den Ordensstatuten nach jährlich visitiert.⁴¹³ Daher sind jene nicht-inkorporierten von den offiziell zugehörigen Klöstern bis heute nur schwer zu unterscheiden, wie auch KLEINJUNG am Beispiel des Klosters Kirschgarten feststellen musste.⁴¹⁴

Auch im Fall Ybbs würden wir an dieser Stelle bereits an unsere Grenzen stoßen, zumal es keine offizielle Inkorporationsurkunde des Generalkapitels beziehungsweise eine Erwähnung in deren Statuten gibt, die deren Zugehörigkeit dokumentieren könnte. Vergleichend kann das Kloster St. Maria bei St. Niklas vor dem Stubentor genannt werden, welches trotz fehlendem Beschluss des Generalkapitels zu den inkorporierten Klöstern zählt. Als wesentliche Kriterien dieser Gemeinschaft definierte LUTTER die urkundliche Erwähnung des Konvents als „*ordo cisterciensis*“ und die „*Exemption von der bischöflichen Jurisdiktion und den entsprechenden Abgaben; die Pflicht, die Vorschriften des Generalkapitels zu befolgen.*“ Zudem wurde das Kloster Heiligenkreuz mehrfach als Vaterabtei genannt, was als zusätzliches Indiz für die Zugehörigkeit zum Orden gewertet werden kann.⁴¹⁵

Im Gegensatz zu den Wiener Zisterzienserinnen entbehren die Ybbser Nonnen auch jeglicher päpstlichen und bischöflichen Privilegierung, zumindest gibt das vorhandene

⁴¹¹ KLEINJUNG, Kommunikationszentren, 186.

⁴¹² Ebd.; RATH, Sterne, 19.

⁴¹³ Christiane Ulrike KURZ, "Ubi et est habitatio sororum et mansio fratrum". Doppelklöster und ähnliche Klostergemeinschaften im mittelalterlichen Österreich (Diözese Passau in den Ausdehnungen des 13. Jahrhunderts) (Kiel 2015).

⁴¹⁴ Ebd. 179, für Kirschgarten bes. 188-191.

⁴¹⁵ LUTTER, Locus Horroris, 172f. LUTTER und KLEINJUNG definierten die Kriterien der Zugehörigkeit unter Berücksichtigung der Forschungsergebnisse von Brigitte DEGLER-SPENGLER, Die Zisterzienserinnen in der Schweiz. In: Cécile SOMMER-RAMER (Hg.), Die Zisterzienser und Zisterzienserinnen, die reformierten Bernhardinerinnen, die Trappisten und Trappistinnen und die Wilhelmiten in der Schweiz (Helvetia Sacra III/3/2 Bern 1982) 507–578.

Urkundenmaterial des 14. Jahrhunderts keine Aufschlüsse darüber. Dennoch gibt es Hinweise, die eine Ordensinkorporation und die Teilhaftigkeit des Konvents als gesichert annehmen lassen.

Die explizite Nennung des Ordensnamens ist im vorhandenen Urkundenmaterial äußerst selten und vorwiegend in den Dokumenten der Landesfürsten zu beobachten. Rudolf III. sowie Friedrich der Schöne nannten in ihren Urkunden den „*conventus monasterii sancti Spiritus ordinis Cisterciensis extra muros Ybsenses*“. Albrecht II. verwendete die Formulierung „*erbern und geistlichen Closter frawen, der Abbtifin und dem Convent Zu Ybß, graues Ordens*“, die als Bezeichnung für die Konventualen aufgrund ihres grauen Ordenshabits öfter anzutreffen ist. Auf die „*erbern und geistlichen Chlosterfrawn der Abbtessinn Convent von dem heiligen Geist zu Ybs des Ordens von Zyttel In Passauer Bistumb*“ wies Rudolf IV. erklärend hin. Der Ritter Otto von Karlsbach erwähnte den „*St. Bernharden Orden*“.⁴¹⁶

Den ersten Hinweis auf eine mögliche Vaterabtei findet sich in einem Reversbrief der Äbtissin an den Landesfürsten aus dem Jahr 1340. Bezeugt wurde das Dokument „*[...] mit vnsern Inzygel vnd mit vnserer weiser (Visitators) insygel apt Wulfing, ze den zeiten dacz dem Heyligen Chreucz*“.⁴¹⁷ In einer weiteren Urkunde wird „*herr Abpt Cholman zu dem heyligenchrewcz*“ genannt.⁴¹⁸ Gibt es für den Untersuchungszeitraum kaum Belege, so lässt die Berichterstattung des folgenden Jahrhunderts keine Zweifel offen. Um das Jahr 1429 werden in einem Necrolog die beiden Mönche Robert und Matthias von Heiligenkreuz als Beichtväter der Nonnen erwähnt.⁴¹⁹ Generell ist für diesen Zeitraum festzuhalten, dass die Betreuung durch ihre angehörenden Männerklöster wenig Konstanz aufwies. Am 14. September 1466 erging an Abt Petrus I. von Lilienfeld die Weisung, die Visitation und Reformation des Klosters in Ybbs zu übernehmen. Der Auftraggeber war Generalabt Humbert vom Generalkapitel der Zisterzienser. Davor wurde das Visitationsrecht von den Heiligenkreuzern an den Abt von Säusenstein deligiert.⁴²⁰ Im Jahr 1489 erteilte wiederum der Ordensgeneral von Cistercium jene Vollmacht

⁴¹⁶ MOM HHStA YbbsOCist 1308 IX 07.2; MOM HHStA/YbbsOCist/1347_V_27; HHStA/YbbsOCist/1362_X_26; ÖNB, Urkundenbuch Ybbs, 143-144.

⁴¹⁷ MOM HHStA/YbbsOCist/1340_I_11 (nur Regest), online unter: http://monasterium.net:8181/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1340_I_11/charter (11.11.2019); abgedruckt in PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 500.

⁴¹⁸ MOM StiAK/KlosterneuburgCanReg/1369_V_31 (31.11.2019), online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1369_V_31/charter (30.01.2020).

⁴¹⁹ PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 506.

⁴²⁰ Ebd. 507.

der Visitation und Reformation an Johannes, dem Abt von Baumgartenberg, bevor am Ende des Jahrhunderts wieder die Mönche von Heiligenkreuz in Erscheinung traten.⁴²¹

Die Zugehörigkeit zur Ordensgemeinschaft zeigen besonders jene Dokumente, die diese Einheit in Form von Schriftlichkeit offenbaren, wie die beiden folgenden Urkunden vermitteln. Zur Wahl des neuen Prokurators durch Abt Konrad von Stams im Jahr 1313 trafen einander die Äbte und Äbtissinnen der österreichischen, bayrischen und schwäbischen Zisterzen in Passau. Als Teil der Wählergemeinschaft wurde *Cecilia de Ybsa* genannt.⁴²²

Ein Jahr darauf, in einer Schrift vom 13. März 1314, wurde Äbtissin Cecilia von Ybbs wiederum inmitten ihrer Ordensschwwestern und -brüder genannt. Abt Konrad von Stams trat bereits in seiner neuen Funktion als Generalprokurator der österreichischen Zisterzienserklöster vor das Passauer Kapitel und sprach bezüglich Zehentbefreiungen vor.⁴²³

Als einheitsstiftende Handlungen sind weiters Konföderationen zu nennen, die zwischen den Klöstern geschlossen wurden, so geschehen am 16. Juni 1381. Die damalige Äbtissin Wendel beurkundete eine Gebetsverbrüderung mit der nahegelegenen Männerzisterze Säusenstein „*mit dem Versprechen der gegenseitigen Hilfe durch Gebete und fromme Werke.*“⁴²⁴

Das Urkundenmaterial weist auf enge Verbindungen zu den Chorherrenstiften in Passau, Waldhausen, St. Pölten und Klosterneuburg hin und zeugt von den ökonomischen Interessen der Klöster. So bestätigte im Jahr 1309 Margret von „*Gotes gnaden Aptessinne datz dem heyligem Geist datz ybs, Grabes Ordens*“, die Übergabe des Peunts zu Kienstock an „*Wisinto von Wahov*“ und seiner Frau Elisabeth um jährlich 14 Schilling Pfennige Wiener Münze. Von

⁴²¹ Ebd. 509; Vgl. dazu auch STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 23.

⁴²² *Die Äbte Albert von Runa (Reun), Johannes von Victoria (Viktring, Öst.), Ilung von Raitenhaslach, Johannes von heil. Kreuz (Heiligen Kreuz), Otto von Zwetel, Christan von Paumgartenperg, Paul von Lilienfeld, Visinto von Wilhering, Cunrad von Alderspach, Chunrat von Fürstenzell, Christan von Engelzell, Johann von Waltsahsen, Friedrich von Walerbach (Walderbach), Volchmar von Fürstefeld, Äbtissin Christina von St. Nikolaus bei Wien und die Äbtissinnen Elizabeth von St. Leonhard in Chrug (Krug, Öst.), Cecilia von Ibsa (Ips), zum Heil. Geist, Benedicta von Glücksthal bei Landshut, Elizabeth von Lovelnhoven (Lobenhof), bestellen den Abt Chunrad von Stanns (Stams) als Vertreter und Syndicus des Cistercienserordens in allen rechtlichen Angelegenheiten.* München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv Kloster Aldersbach Urkunden (Zisterzienser 1139-1791) 00196, online unter: <https://www.monasterium.net/mom/DE-BayHStA/KUAltersbach/00196/charter> (11.11.2019) in der Folge kurz: BayHStA/KUAltersbach/UK; Vgl. auch KRAMMER, St. Niklas, 103.

⁴²³ MOM BayHStA/KUAltersbach/00198 online unter: <https://www.monasterium.net/mom/DE-BayHStA/KUAltersbach/00198/charter> (11.11.2019).

⁴²⁴ MOM SaeuOCist/1381_VI_16, online unter:

https://www.monasterium.net/mom/SaeuOCist/1381_VI_16/charter (30.01.2020); Anton ERDINGER, Geschichte des aufgehobenen Cisterzienser-Stiftes Säusenstein in Niederösterreich. In: BLKNÖ 10 (Wien 1876) 40. Zit. nach: STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 50. Für das 15. Und 16. Jahrhundert sind weitere Konföderationen mit dem Kloster Baumgartenberg und dem Stift Melk belegt.

dem Gut sollten sie „geben unsern ersamen Herren den Chorherren von Pazzaw in dem Herbst sechs Ember Weins und ein dritail eins laeren vazzes, da ze ahtzehen Ember ist.“⁴²⁵

Zu einem Streit kam es im Jahr 1369 zwischen der bereits erwähnten Äbtissin Wandala und dem Chorherrenstift Klosterneuburg wegen eines Dienstes von der Mühle beim Hölltor in Krems: „Vmb alle die chrieg, stoezz vnd mizzhellung , di wir gehabt haben mit dem Erbirdigen geistleichen herren hern Ortolfen Probst des Chlosters ze Newnburch.“ Als Vermittler konnte Abt Cholman von Heiligenkreuz eine Halbierung des Dienstes für beide Klöster erreichen. Ausgestellt wurde die Urkunde in Wien.⁴²⁶

Als konfliktscheu könnte man jene Äbtissin nicht bezeichnen, kam es unter ihrer Regierung auch mit dem Propst der Chorherren von Waldhausen zu Streitigkeiten bezüglich der Burgrechtsdienste eines Hofes oberhalb des Klosters. Mittels Schiedsgerichts wurde verfügt, dass der Konvent von Ybbs von dem Gut jährlich 50 Wiener Pfennige an die genannten Mönche zu zahlen hätte, wofür sich die Äbtissin in der Urkunde vom 19. Mai 1384 verpflichtete.⁴²⁷

5.1 Nikolaus von Ybbs, Bischof von Regensburg

Zu einer außergewöhnlichen Zuwendung kam es am 20. November 1329. An diesem Tag verfasste „Nycla von gots gnaden pischof ze Regens(burg)“ einen Schenkungsbrief an den Ybbser Konvent. Jährlich am Sankt Georgi Tag sollten den Frauen fünf Schilling Wiener Pfennige „von unser Tachgrub ze Altenpechlaren“ vom jeweiligen Inhaber gereicht werden, so lange er lebt. Zudem erklärte er die Rechte des Pflegers zu Pöchlarn an der Tachetgrube mit diesem Tag als verfallen. Ausgestellt wurde die Urkunde „ze Stauff.“⁴²⁸ Die Stiftungsgüter aus der Stadt Pöchlarn standen wie die Stadt selbst unter Regensburger Herrschaft. Die Urkunde ist

⁴²⁵ MOM BayHStA/PassauDomkapitel/136.

⁴²⁶ MOM StiAK/KlosterneuburgCanReg/1369_V_31; STEINER, Kloster zum Heiligen Geist, 23, PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 503.

⁴²⁷ MOM WaldCanReg/1384_V_19, online unter:

https://www.monasterium.net/mom/WaldCanReg/1384_V_19/charter (30.11.2019); PLESSNER, Geschichtliche Beilagen 17, 504.

⁴²⁸ MOM HHStA/YbbsOCist/1329_XI_20, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/1329_XI_20/charter (11.11.2019), Plessner, Geschichtliche Beilagen 9, 556.

daher insofern interessant, da der Ybbser Konvent nicht diesem, sondern dem Bistum Passau angehörte.⁴²⁹

Das Verhältnis zum Kloster Ybbs lässt sich aufgrund der Tatsache, dass Bischof Nikolaus gebürtiger Ybbser war, gut begründen. Geboren um das Jahr 1280, kam ihm als Sohn aus gehobenem städtischem Bürgertum eine besondere Karriere zu. Er schaffte den Sprung als Notar in die Reichskanzlei des Kaisers Heinrich VII. und war Pronotar und Sekretär seines Sohnes, König Johann von Böhmen. Sein juristisches Geschick war seinem Tun und Handeln zeitlebens zu eigen. Diese Beobachtungen lassen weiterhin den Schluss zu, dass der Bürgerliche eine universitäre Ausbildung genossen haben muss, zumal eine solche auch Voraussetzung für hohe geistliche Ämter war.⁴³⁰ Im Jahr 1313 wurde er mit über 30 Jahren und auf päpstliche Empfehlung zum Bischof des Bistums Regensburg gewählt. Als geistliches Oberhaupt verfolgte er weiterhin reichspolitische Interessen und übte eindringlich seine Rolle als Politiker im kaiserlichen und päpstlichen Spannungsfeld aus.⁴³¹

Die eingangs erwähnte Schenkung zeugte in den Worten des Chronisten natürlich zurecht von einer besonderen „*Heimatverbundenheit zur Donaustadt Ybbs*.“⁴³² Im Jahr 1334 verbrachte der Bischof auch einige Zeit in Pöchlarn und fertigte das für seine Sorgfalt bekannte Urbar der Besitztümer des Hochstifts Regensburg in Österreich an. In diesem Dokument erwähnte Nikolaus seine Schwester Kunigunde. Neben seiner Heimmattreue könnten der Stifterbeziehung zwischen ihm und dem Kloster eben diese familiären Bande zugrunde liegen.⁴³³

Am 25. Februar 1335 stellte Äbtissin Agnes eine Reversurkunde aus, in welcher sie die Stiftung eines Seelgerätes des „*Nycla von Regensburch*“ bestätigte.⁴³⁴ Er vermachte den Nonnen ein „*ewigez phunt geltes wiener phenning*“ auf einem Hof „*datz Vorheke*“, wofür ihm die Äbtissin ein Anniversarium versprach. Am 15. Juli, dem Heiligen Zwölf Boten Tag, sollte der Jahrtag abgehalten und den Nonnen eine Pitanz gereicht werden. Im Falle der Nichterfüllung würde die Stiftung an den Aussteller zurückfallen. Bestätigt wurde der Brief mit dem Konventssiegel, mit

⁴²⁹ Marianne POPP, Bischof Nikolaus von Ybbs (1313–1340). In: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 23/24 (1989/90), 27-50; Peter ACHT, Ein Registerbuch des Bischofs Nikolaus von Regensburg (1313-1340). In: MIÖG 4 (1951), 98–117.

⁴³⁰ POPP, Nikolaus, 30.

⁴³¹ Für nähere Informationen zu seiner politischen Rolle vgl. ebd. 32f.

⁴³² CARAVIAS, Biographie, 82.

⁴³³ POPP, Nikolaus, 29 u. 50.

⁴³⁴ MOM HHSStA/YbbsOCist/1335_II_25, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHSStA/YbbsOCist/1335_II_25/charter (11.11.2019).

dem Siegel der „*Erbern Junchvrawn vraw Chunigunden, des oftgnanten Herren Bischof Nyclas Swester*“, sowie mit dem Siegel von Peter, dem Pfarrer von Pöchlarn.

Diese Offenbarung des familiären Verhältnisses ist in zweierlei Hinsicht von Interesse. Kunigunde war die unverheiratete Schwester des Bischofs und könnte in diesem Rahmen der Zeugenschaft ihren Erbschaftsverzicht bekundet haben. In diesem Fall besteht zudem die Möglichkeit, dass die Bezeichnung „Jungfrau“ auf eine geistliche Position im Kloster hinweist, so könnte demnach Kunigunde als Nonne in ihrem Heimatort Ybbs gelebt haben. Ein verwandtschaftliches Verhältnis würde der Qualität der Verbindung des Bischofs als Stifter und Wohltäter mit dem Kloster natürlich erhöhen, zumal Mitglieder aus den eigenen Kreisen gerne mit der Aufgabe der persönlichen Jenseitsvorsorge und der Pflege familiärer Memoria betraut wurden. Im Gegensatz dazu bedeutete eine so prominente Angehörige wohl auch Prestige und Ansehen für das Kloster. Da keine weiteren Belege existieren, bleibt die Annahme jedoch bloße Vermutung.

5.2 Andre der Chrannest - Chorherr, Pfarrer und Kaplan

Wie bereits berichtet, standen die Augustiner Chorherren den Zisterzienserinnen im 14. Jahrhundert besonders in wirtschaftlichen Angelegenheiten nah. Am 27. März 1343 kaufte Andre der Chrannest, Chorherr von Passau und Pfarrer von Ruprechtshofen, um vier Pfund Geldes zwei Güter zu „*Forichekke*“ und in Reichersau „*von mein Vrowe zu dem Heiligen Geist ze Ybs*“ zu einem Seelgerät für sich und seine Vordern.⁴³⁵

Oftmals wurden Stiftungen in Form von Kaufgeschäften getätigt, deren Differenzierung ohne den schriftlichen Zusatz der spirituellen Zweckbestimmung nur schwer möglich wäre. Darf man die geschriebenen Worte „*mein Vrowe*“ wörtlich nehmen, so unterlag die seelsorgerische Betreuung der Zisterzienserinnen zu diesem Zeitpunkt ebenso bei den Chorherren. Andre der Chrannest könnte in der Funktion des Beichtvaters und in der Abhaltung der Ewigmessen am Konventleben mitgewirkt haben, zumal auch seine Pfarre Ruprechtshofen nicht allzu weit

⁴³⁵ MOM HHStA/YbbsOCist/1343_III_27 (11.11.2019); ERDINGER, Beiträge, 310.

entfernt lag.⁴³⁶ Zudem war es nicht ungewöhnlich, dass männliche Angehörige eines Frauenklosters Zuwendungen aus Gründen des Nahverhältnisses an dasselbe unternahmen.⁴³⁷ Ähnliche Stiftungen in Form von Kaufgeschäften tätigte Andre der Chrannest mit den Äbten des Zisterzienserklosters Heiligenkreuz, die der Chorherr auch zur Durchführung seines letzten Willens bevollmächtigte.⁴³⁸ Es ist anzunehmen, dass er zumindest Abt Wulfing als zuständigen Betreuer und Visitor der Ybbser Nonnen gut kannte.

Andre stammte aus der wohlhabenden Wiener Ratsbürgerfamilie Chrannest. Als getreue Anhänger der Habsburger gelangte die Familie zu Reichtum und bekleidete bedeutende Ämter. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts ist Andres Vater Wernhard als herzoglicher Münzmeister belegt und sein Bruder Heinrich als Bürgermeister der Stadt Wien.⁴³⁹ Ihren Wohlstand begründeten seine Vorfahren in Salzburg, wo sie dem Handwerkerstand angehörend als Tuchhändler tätig waren. Ihr Wohnsitz im „*Haus Tuchlauben 7-7A*“ lässt darauf schließen, dass sie ihrer Profession auch noch nach ihrem Umzug in die Residenzstadt Wien längere Zeit treu geblieben sind.⁴⁴⁰ Andre Chrannest war in seiner geistlichen Funktion so wie sein Bruder Ulrich auch als Kaplan in der Kapelle seines Vaters in Wien tätig. Eine Urkunde aus dem Jahr 1340 nennt die Kapelle, „*die da leit in sant Stephans vreithof under dem neun Charner*“, zu der der Chorherr eine Schenkung zum „*Vergilii altar*“ unternahm. Die Familie Chrannest war demnach in Besitz der uns heute bekannten unterirdischen Virgilkapelle in der Nähe des Stephansdoms.⁴⁴¹ Bevor Andre starb, stiftete er eine Frühmesse am Frauen-Altar in Ruprechtshofen und schenkte sein Haus den Kartäusern in Gaming.⁴⁴²

⁴³⁶ Die landesfürstliche Pfarre war zunächst von den Grafen zu Schaunberg zu Lehen, vgl. MOM OOEUB/1332_I_29.2 (05.01.2020) Nach deren Rückgabe an den Herzog übertrug dieser alle Rechte der Kartause Gaming, vgl. MOM HHStA/GamingOCart/1332_II_29.1(05.01.2020);

⁴³⁷ KLEINJUNG, Kommunikationszentren, 274-279.

⁴³⁸ MOM WStLA/HAUrk/319.

⁴³⁹ MOM StAM/MelkOSB/1304.1 „Wernhard magister monete Wien dictus Chrannest“.

⁴⁴⁰ Felix CZEIKE, Historisches Lexikon Wien, Bd.1 (Wien 2004), 571.

⁴⁴¹ MOM WStLA/HAUrk/213, online unter: <https://www.monasterium.net/mom/AT-WStLA/HAUrk/213/charter> (30.01.2020).

⁴⁴² MOM HHStA/GamingOCart/1359_VIII_24, online unter: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/GamingOCart/1359_VIII_24/charter (30.01.2020); Johann Evangelist SCHLAGER, Wiener Skizzen aus dem Mittelalter (Reihe 2, Gerold, Wien 1842), 452.

6. Resümee

Die vorliegende Arbeit untersuchte das Zisterzienserinnenkloster zum Heiligen Geist in seiner Eigenschaft als Sozialraum und Kommunikationszentrum des 13. und 14. Jahrhunderts. Nach Analyse des verfügbaren Urkundenmaterials wurden kommunikative Netzwerke zwischen den Räumen Hof, Stadt und Kloster sichtbar, die in Form von Fallbeispielen beschrieben und interpretiert wurden.

In den ersten Jahren nach dem großen Brand um 1300 wurden größtenteils Dokumente zur Existenzsicherung durch die herzoglichen Schirmvögte ausgestellt. Der Schirmbrief Rudolfs III. und seiner Mutter Elisabeth war Mittel zum Zweck und diente gezielt als Fördermaßnahme zum Aufbau eines klosternahen Stiftungsnetzwerkes. Der Kommunikationsraum zwischen Kloster und Hof erweiterte sich um die städtische Komponente, der wiederum Vertreter und Vertreterinnen der bürgerlichen Eliten der Stadt sowie der adeligen Gruppen des Umlandes angehörten. Friedrich der Schöne kannte die Handelsstadt an der Donau. Er stellte die Privilegien für die Zisterzienserinnen in Ybbs aus, ein Ort, der schon seinen fürstlichen Vorgängern jene städtische Infrastruktur bot, die für die standesgemäße Unterbringung auf den Reisen zwischen Ost und West vorausgesetzt war.⁴⁴³

Privilegien und Mautbefreiungen für Wein, Salz und Getreide ebneten den Weg für den klösterlichen Handel auf- und abwärts der Donau, die je nach Herrscherwechsel im Laufe des Jahrhunderts immer wieder bestätigt wurden. Manchmal gaben die Herzöge ihre Lehensrechte an Güter oder Ländereien auf und erklärten diese als freies Eigentum des Klosters. Selten waren es Schiedssprüche oder Befehle an Amtmänner, die für Rechtssicherheit sorgen sollten. In Abgrenzung dazu waren Zuwendungen in Form von testamentarischen Schenkungen und Stiftungen von Ewigmessen lediglich in den ersten beiden Gründergenerationen der Habsburger zu finden. Kennzeichnend dafür war die breite Streuung der Legate innerhalb des Herrschaftsbereiches der Landesfürsten. Wenngleich durch die Zuwendungen kein persönliches Naheverhältnis zwischen Kloster und Hof bewiesen werden kann, kam dem Kloster durch die Stiftungstätigkeit selbst und der Erfüllung der vereinbarten Gedächtnisleistungen dennoch eine memoriale Rolle zu. Das Testament Friedrichs II. demonstrierte die Wahrnehmung der österreichischen Klöster als integrative Bestandteile der

⁴⁴³ Vgl. Kap. 3.1.

landesfürstlichen Städte innerhalb des Herrschaftsbereiches. Der Ybbser Konvent selbst war Teil seiner fürstlichen Erinnerungspolitik und wurde durch die Erwähnung des zusätzlichen Geldes zur Stiftung einer Priesterpfunde aus der Masse hervorgehoben. Die Zisterzienserinnen profitierten offensichtlich von der Beziehung des Landesfürsten zum Abt des Klosters Heiligenkreuz, dem auch die Ausführung des Testaments zukam.⁴⁴⁴ Aus höfischer Sicht unterlag die Rolle des Ybbser Klosters der Zugehörigkeit zur Ordensfamilie, deren Nennung als „*ordo Cisterciensis*“⁴⁴⁵ in den Urkunden der Herzöge verschriftlicht wurde, sowie der Zugehörigkeit zur landesfürstlichen Stadt innerhalb des familiären Machtbereiches.

Um der Ausgangsfrage nach den sozialen Träger- und Rekrutierungsgruppen des Frauenkonvents weiter nachzugehen, stand im nächsten Kapitel die Rekonstruktion der Beziehungsgeflechte des Landadels, der städtischen Eliten und des Bürgertums im Vordergrund. Ausgehend von den Forschungsergebnissen zu anderen Klöstern, war eine Versippung des Stifternetzwerkes anzunehmen, die sich auch innerhalb der Ybbser Gönnerschaft feststellen ließ.⁴⁴⁶ Beispielsweise konnten verwandtschaftliche Verbindungen der Zinzendorfer zu den Familien Zelking und Volkensdorf nachgewiesen werden, die bis hinter die Klostermauern weiter zu verfolgen waren. Die Qualität des Verhältnisses des Landadels zum Kloster war insofern als gut zu bezeichnen, als dass ihre nahen Verwandten als Konventschwestern persönlich für das familiäre Seelenheil sorgten. Beachtenswert war der ökonomische Aspekt dahinter, so dienten die Güter, die als Mitgift den Töchtern und Schwestern in das Kloster mitgegeben wurden, auch nach deren Tod der sicheren Existenz des Klosters.⁴⁴⁷

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts war das städtische und ländliche Umfeld des Klosters geprägt von den politischen und wirtschaftlichen Interessen des Ritters Otto von Karlsbach und des Herren Turs von Dürnstein, deren gemeinschaftliche regionale Präsenz in der Zeugenschaft der klösterlichen Rechtsgeschäfte ihren Ausdruck fand. Der Stifterrolle der Familie Karlsbach kam das Kriterium der Familienzugehörigkeit ebenfalls zu. Sie pflegten ein langjähriges Verhältnis zum Kloster, was durch ihre rege Stiftungstätigkeit nachvollziehbar wurde.

⁴⁴⁴ Vgl. Kap. 3.3.

⁴⁴⁵ Vgl. z.B. MOM HHStA YbbsOCist 1308 IX 07.2.

⁴⁴⁶ Vgl. ALMBERGER, Frauenkonvente, 109f.

⁴⁴⁷ Vgl. Kap. 4.3.3, 69.

Speisenverbesserungen und prestigeträchtige Gewandspenden trugen dazu bei, dass Familienangehörige im Kloster ihrem sozialen Stand entsprechend leben konnten.⁴⁴⁸

Soziales Prestige nach außen vermittelte das großzügige Testament des Turs von Dürnstein, dessen Altarstiftung und sein Wunsch, davor begraben zu werden, als Ausdruck seiner tiefen Verbundenheit und Nähe zum Kloster war. Der Orden der Zisterzienser und Zisterzienserinnen selbst dürfte bei der Wahl des Klosters eine geringere Rolle gespielt haben. Familienmitglieder wurden in Institutionen anderer Orden begraben, in denen wiederum Angehörige als Geistliche tätig waren.⁴⁴⁹ Dieser Befund war auch in weiteren Fallbeispiele zu beobachten.

Stiftungen als Akt der Frömmigkeit sind im Spannungsbogen von Wirtschaft und Politik zu betrachten. Dabei ist das wirtschaftliche Geschick hervorzuheben, welches dem Orden der Zisterzienser und Zisterzienserinnen zu eigen war. Kluge Güterkäufe und Tauschgeschäfte auf Basis liturgischer Gedenkleistungen waren Inhalt der spirituellen Klosterökonomie, wie uns die Zuwendungen der Landherren von Zelking sowie der Grafen von Schaunberg veranschaulichen konnten.⁴⁵⁰ Zudem setzten die Nonnen ihr spirituelles Kapital auch außerhalb des landesfürstlichen Einflussgebietes geschickt ein, um von den steuerlichen Vorteilen im Handel mit ihren Gütern zu profitieren. Diese Leistungen wurden auf Initiative des Klosters nach jedem Herrscherwechsel erneuert.

Bis zum letzten Drittel des 14. Jahrhunderts ist eine deutliche Abgrenzung der städtischen Elite zum Bürgertum ersichtlich. Dabei traten besonders zwei Familien vom Stand des Stadtadels ins Rampenlicht; diejenige des Ritterbürgers und Spitalsgründers Gottschalk von Ybbs sowie die Familie des Ratsbürgers und langjährigen Richters Dietrich von Ybbs. Diese Generation war an der Entwicklung, sowie am Ausbau der Stadt beteiligt, daher ist auch anzunehmen, dass ihr Interessensschwerpunkt innerhalb dieses Raumes lag. Nachweisbar waren Zuwendungen an das Bürgerspital und an die örtliche Pfarre, die innerhalb der Ybbser Sakralgemeinschaft zwei alternative Stiftungsmöglichkeiten boten.

Die Standesgrenzen zwischen den bürgerlichen Eliten und den Landherren wurden im Verlauf des 13. Jahrhunderts immer dünner, worauf die eheliche Verbindung des Gottschalk von Ybbs mit Adelheid von Streitwiesen schließen lässt. Sinnvoll schien es daher, auch auf ihre

⁴⁴⁸ Vgl. Kap. 4.3.2.

⁴⁴⁹ Vgl. Kap. 4.3.1.

⁴⁵⁰ Vgl. Kap. 4.3.7 und Kap. 4.3.8.

Herkunftsfamilie einen Blick zu werfen. Ihren langjährigen Rang als alleinige Klostergründerin musste sie der landesfürstlichen Herrlichkeit abgeben, dennoch war eine Beteiligung der ritterbürgerlichen Familie am Gründungsprozess sehr wahrscheinlich. Die Pfarre Kirchbach wurde dem Kloster vom Herzog übergeben, diese befand sich vormals im Familienbesitz der Streitwiesen. Im Zuge landesfürstlicher Klosterstiftungen war die Bereitstellung von Grund und Boden durch die ortsansässige Oberschicht ein üblicher Vorgang und machte die beteiligten Personen nicht selten zu Mitstiftern.⁴⁵¹ Als Teil der städtischen Entwicklung bildeten Kloster, Pfarre und Bürgerspital jene Kristallisationspunkte innerhalb der Stadt, denen die Familie zugehörig war. Aufgrund der Verwobenheit beider Stände konnte im Fall der Gottschalks zusätzlich eine breitere, ordensunabhängige Streuung des Stiftungsgutes zum Ausdruck gebracht werden. So pflegte man zwar Geschäftsbeziehungen mit den Zisterzienserklöstern, für weitere seelsorgerische Aufgaben wurden allerdings ihre Familienmitglieder im Benediktinerkloster Admont betraut. Nicht zuletzt waren die verwandtschaftlichen Verflechtungen der Familien beider sozialen Gruppen ein wesentliches Kriterium, welches die Gottschalks als Teil dieses feinmaschigen Stifternetzwerkes auszeichnete.⁴⁵²

Prägten selten getätigte Verkaufsurkunden das Bild der bürgerlichen Kommunikation, sind ab dem letzten Drittel des 14. Jahrhunderts vermehrt Schenkungen an die im Kloster lebenden Töchter zu finden. Rekrutierten sich die Nonnen bis dahin vornehmlich aus dem niederen Landadel, so können ab diesem Zeitpunkt Insassinnen aus den bürgerlichen Verhältnissen von Ybbs belegt werden. Väter, Mütter und Geschwister wiesen Beträge an, legten den Verwendungszweck des Familieneigentums genau fest und ernannten bestimmte Personen, welche die Verantwortung darüber haben sollten. Die Bedeutung der materiellen Zuwendung an die Töchter und Schwestern ging teilweise über die Bezahlung des Lebensunterhalts hinaus. Sie wurden als Mitglieder der Stifterfamilie wahrgenommen, von deren Gabe der gesamte Konvent profitierte und deren Erinnerung auch nach dem Tode allgegenwärtig bleiben sollte.⁴⁵³

Trotz fehlender Dokumente seitens der Obrigkeiten des Ordens und des weltlichen Klerus konnte im letzten Kapitel die Zugehörigkeit des Klosters zum Zisterzienserorden klar nachvollzogen werden. Einheits- und identitätsstiftende Kommunikationsformen, wie die Appellbriefe der österreichischen Zisterzienserorden an das Passauer Kapitel, waren Zeugnis

⁴⁵¹ vgl. Kap. 2.2.

⁴⁵² vgl. Kap. 4.2.1.

⁴⁵³ vgl. Kap. 4.5.

der Solidarität und des Ordensbewusstseins untereinander. Für den Untersuchungszeitraum konnte Heiligenkreuz als Vaterabtei des Ybbser Konvents bestätigt werden. Regionale Nähe sowie die Gebetskonföderation zwischen den Klöstern Ybbs und Säusenstein machen eine seelsorgliche Betreuung durch die Mönche der Männerzisterze wahrscheinlich.⁴⁵⁴

Eine prestigeträchtige Rolle kam dem Konvent auch durch die Stiftung des Nikolaus von Ybbs, Bischof von Regensburg, zu, dessen Schwester vermutlich Nonne im Kloster war. Zudem haben weitere Studien ergeben, dass die Zisterzienserinnen weitläufige ordensunabhängige Verbindungen zu den Augustiner Chorherren pflegten. Streitigkeiten aufgrund gestörter Besitzverhältnisse sowie Abgabeleistungen von Burgrechtsdiensten wurden in verbindlichen Rechtsgeschäften geklärt und spiegelten die ökonomischen Interessen wider. Direkten Kontakt zu den Nonnen pflegte offensichtlich der Mönch und Pfarrer Andre Chrannest, dessen Zuwendung an „seine“ Frauen ebenso vom sozialen Prestige des Ausstellers zeugte.⁴⁵⁵ Schnittstellen zu den St. Pöltner Chorherren konnten auch innerhalb des klösterlichen Stifternetzwerkes nachgewiesen werden, wie uns das Testament von Margarethe, der Frau des Tursen von Dürnstein, preisgab. Im Archiv der Mönche lagern die Rechtsgeschäfte der Ybbser Nonnen zu den Gütern aus Joching, deren Schirmvogt Leutold I. von Kuenring war. Die Zugehörigkeit zum Ybbser Kloster wurde über die Kategorie der Verwandtschaft zu den Dürnsteinern und zu den Gottschalks geknüpft, die in späterer Zeit durch eine Schenkung der Nachfolgegeneration der Kuenringer bekräftigt wurde. Dass wohl Gunst und Sympathie der Stifter gegenüber dem Landherren oft noch bedeutender waren als das Kriterium der Nähe, wurde durch die Erkenntnis klar, dass Ybbser Bürger ihre Töchter ins Klarissenkloster der Kuenringer nach Dürnstein schickten.⁴⁵⁶

Intensivere Studien zu den Patronagenetzwerken im Umfeld des Ybbser Klosters könnten neue Erkenntnisse im Hinblick auf das soziale Profil des Klosters bringen. Im Zusammenhang damit stellte sich ferner die Frage nach der Rolle der Chorherren in den wirtschaftlichen und religiösen Belangen der Zisterzienserinnen. Lohnenswerte Ergebnisse dazu könnte ein regionaler Vergleich ordensunabhängiger Institutionen zu den Frauenklöstern des Ordens von Citeaux liefern.

⁴⁵⁴ Vgl. Kap. 5.

⁴⁵⁵ Vgl. Kap. 5.1 und Kap. 5.2.

⁴⁵⁶ Vgl. Kap. 4.5, 91.

7. Quellen- und Literaturverzeichnis

7.1 Ungedruckte Quellen/Digitale Sammlung

Altenburg, Stiftsarchiv (AT-StiAA), Urkunden (1144-1943), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAA/Urkunden/fond>

Admont, Stiftsarchiv (AT-StiAAdm), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAAdm/archive>

Baumgartenberg, Zisterzienser (1149-1708), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/BaumOCist/collection>

Freising, Bistum und Hochstift (763-1364), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/FreisBm/collection>

Göttweig, Stiftsarchiv (AT-StiAG), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAG/archive>

Graz-Seckau, Diözesanarchiv (AT-DAGS), Pfarrurkunden, online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/AT-DAGS/Pfarrurkunden/fond>

Heiligenkreuz, Stiftsarchiv (StiAH), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAH/archive>

Heiligenkreuz, Urkunden (~1133-1775), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAH/archive>

Herzogenburg, Stiftsarchiv (AT-StiAHe), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAHe/archive>

Urkunden St. Andrä an der Traisen (998-1776), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAHe/StAndraeCanReg/fond>

Urkunden Dürnstein, Klarissen (1289-1562), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinOSCI/fond>

Klosterneuburg, Stiftsarchiv (AT-StiAK), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/archive>

Urkunden Klosterneuburg (1002-1767), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/fond>

Lilienfeld, Stiftsarchiv (AT-StiALi), Lilienfeld, Zisterzienser (1111-1892), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/AT-StiALi/archive>

Melk, Stiftsarchiv (AT-StiAM), Urkunden (1075-1912), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAM/archive>

München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BayHStA), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/DE-BayHStA/archive>

Kloster Aldersbach Urkunden (Zisterzienser 1139-1791), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/DE-BayHStA/KUAldersbach/fond>

Domkapitel Passau Urkunden (898-1797), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/DE-BayHStA/PassauDomkapitel/fond>

Niederösterreichisches Landesarchiv (AT-NOeLA), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/AT-NOeLA/archive>

Hardegger Urkunden - Herrschaftsarchiv Seefeld, online unter:
https://www.monasterium.net/mom/AT-NOeLA/HA_Seefeld-HardeggerUrk/fond?block=2

Urkundensammlung des Ständischen Archivs, online unter:
https://www.monasterium.net/mom/AT-NOeLA/StA_Urk/fond

Herrschaftsarchiv Stetteldorf – Urkunden, online unter:
https://www.monasterium.net/mom/AT-NOeLA/HA_Stettl/fond?block=1

Oberösterreichisches Landesarchiv
<https://www.monasterium.net/mom/AT-OOeLA/archive>

Urkunden Garsten (1082-1778), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/AT-OOeLA/GarstenOSB/fond?block=5#ch22>

Oberösterreichisches Urkundenbuch, weltlicher Teil (540-1399), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/OOEUB/collection>

Säusenstein, Zisterzienser (1268-1780), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/SaeuOCist/collection>

Seitenstetten, Stiftsarchiv (AT-StiASei), Seitenstetten, Benediktiner (1109-1738), online unter: <https://www.monasterium.net/mom/AT-StiASei/SeitenstettenOSB/fond>

St. Florian, Stiftsarchiv (AT-StiASF), Urkunden (900-1797), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/AT-StiASF/StFlorianCanReg/fond>

St. Pölten, Augustiner Chorherren (976-1668), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/StPCanReg/collection>

St. Pölten, Diözesanarchiv (AT-DASP), Urkunden (1214-1961), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/AT-DASP/archive>

Waldhausen, ehem. Augustiner-Chorherren (1147-1826), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/WaldCanReg/collection>

Wien, Archiv der Universität Wien, Sign. Ladula XXXVII.2, Stiftbrief (Gründungsurkunde) der Universität Wien, deutsche Fassung, 1365. In: 650 plus – Geschichte der Universität Wien, online unter: <https://geschichte.univie.ac.at/de/artikel/die-gruendungsurkunden-stiftbriefe-der-universitaet-wien> (05.12.2019).

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/archive>

Allgemeine Urkundenreihe (AUR), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/AUR/fond>

Erla, Benediktinerinnen (1050-1742), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/ErlaOSB/fond>

Gaming, Kartäuser (1311-1753)
<https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/GamingOCart/fond>

Mauerbach, Kartäuser (1266-1759)
<https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/MauerbachOCart/fond>

St. Bernhard, Zisterzienserinnen (1263-1571)
<https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/StBernhardOCist/fond>

Tulln, Dominikanerinnen (1204-1742), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/TullnOP/fond>

Ybbs, Zisterzienserinnen (1234-1656), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/YbbsOCist/fond>

HHStA/UR AUR = Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA),
Allgemeine Urkundenreihe (AUR). In: Archivinformationssystem Österreichisches
Staatsarchiv, Österreichisches Staatsarchiv (Hg.), online unter:
<https://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?id=1139>

HHStA/UR FUK = Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA)/ Habsburg-Lothringische
Familienurkunden (FUK). In: Archivinformationssystem Österreichisches
Staatsarchiv, Österreichisches Staatsarchiv (Hg.), online unter:
<https://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?id=1140>

Wiener Stadt- und Landesarchiv (AT-WStLA), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/AT-WStLA/archive>

Hauptarchiv - Urkunden (1177 -1526), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/AT-WStLA/HAUrk/fond>

Wilhering, Stiftsarchiv (AT-StiAW), Urkunden (827-1854), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAW/Urkunden/fond>

Ybbs a. d. Donau, Stadtarchiv

Zwettl, Stiftsarchiv (AT-StiAZ), Urkunden (1055-1742), online unter:
<https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAZ/Urkunden/fond>

7.2 Handschriften, Editionen und Regestenwerke

Joseph CHMEL, Der österreichische Geschichtsforscher 1 (Wien 1838).

Joseph CHMEL, Der österreichische Geschichtsforscher 2 (Wien 1841).

Anton ERDINGER, Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Cistercienserinnen - Klosters zum heiligen Geist in Ybbs. In: Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenten der Diözese St. Pölten 2 (St. Pölten 1885) 302–337.

Anton ERDINGER, Geschichte des aufgehobenen Cisterzienser-Stiftes Säusenstein in Niederösterreich. In: Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich Bd. 10, Wien 1876.

FRA II/11 = Johann Nepomuk WEIS, Urkunden des Cistercienser-Stiftes Heiligenkreuz im Wiener Walde Bd. 1 (Fontes Rerum Austriacarum II/11, Wien 1856).

FRA II/16 = Johann Nepomuk WEIS, Urkunden des Cistercienser-Stiftes Heiligenkreuz im Wiener Walde Bd. 2 (Fontes Rerum Austriacarum II/16, Wien 1859).

FRA II/33 = Isidor RAAB, Urkundenbuch des Benedictiner-Stiftes Seitenstetten. (Fontes Rerum Austriacarum II/35, Wien 1870).

FRA II/35 = Joseph von ZAHN, Codex Diplomaticus Austriaco-Frisingensis. Sammlung von Urkunden und Urbaren zur Geschichte der ehemals Freisingischen Besitzungen in Österreich Bd. 2 (Fontes Rerum Austriacarum II/35, Wien 1871).

Joseph FUCHS, Beiträge zur Geschichte der landesfürstlichen Stadtpfarre Ybbs. In: Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt Bd. 7 (1903), 71-264.

Placidus HERZOG, Cosmographia Austriaco-Franciscana seu exacta descriptio provinciae Austriae (Köln 1740).

ÖNB, Urkundenbuch Ybbs = Österreichische Nationalbibliothek, Sammlung von Handschriften und alten Drucken (HAN) Signatur: Cod. 13639.

Bernhard PEZ, Philibert HUEBER, Codex Diplomatico Historico Epistolaris (Thesaurus Anecdotorum Novissimus, Seu Veterum Monumentorum, praecipue Ecclesiasticorum, ex Germanicis potissimum Bibliothecis adornata Collection recentissima 6, Augsburg/Graz 1729).

Alois PLESSNER, Reinelde MOTZ-LINHART, Zur Kirchengeschichte des Viertels ob dem Wienerwald vor 1627 (Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 17, ²2001).

Alois PLESSNER, Zur Kirchengeschichte des Viertels ob dem Wienerwald vor 1627 (Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 15, 1977) 121-664.

Alois PLESSNER, Zur Kirchengeschichte des Waldviertels vor 1560. In: Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 11 (1932) 121-664.

Alois PLESSNER, Zur Kirchengeschichte des Waldviertels in der Zeit der Visitation von 1544 und überhaupt vor dem Überhandnehmen des Luthertums. In: Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 9 (1911) 59-300.

UBLOE = Urkundenbuch des Landes ob der Enns, Bde. 1–11 (Wien–Linz 1852–1983).

7.3 Internetquellen/Links

Archivinformationssystem Österreichisches Staatsarchiv, Österreichisches Staatsarchiv (Hg.), online unter: <https://www.archivinformationssystem.at/> (01.12.2019).

Bayerische Akademie der Wissenschaften. Kommission für Bayerische Landesgeschichte, Monumenta Boica, Bd. 28 (1829), online unter:

https://books.google.at/books?id=_dgzAAAAMAAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false (27.01.2020)

Wenceslao Adalberto CZERWENKA, Annales Et Acta Pietatis Augustissime ac serenissimae domus Habspurgo Austriacae, Pars I. (Störirtz 1691), 349, 356. In: Bayerische Staatsbibliothek, 31.01.2012, online unter: <https://opacplus.bsb-muenchen.de/title/BV039752093> (29.11.2019).

Johann FRAST, Urkunden und geschichtliche Notizen, die sich in den Handschriften des Cistercienserstiftes Zwettl finden. In: Archiv für österreichische Geschichte (1849), 419-420, 23.05.2008, online unter:

<https://archive.org/details/archivfrster02akaduoft/page/418/mode/2up> (28.11.2019).

Leopold BRENNER, Historia Cartusiae Maurbacensis, 1669. In: Österreichisches Staatsarchiv (Hg.), HHStA HS R 4, online unter:

<https://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=11984> (29.11.2019).

Kopialbuch des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters zum hl. Geist vor der Stadt Ybbs, 1615, Österreichisches Staatsarchiv (Hg.), HHStA HS B 417, online unter:

<https://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=12736> (20.01.2020).

Marquart HERRGOTT, Martin GERBERT, Monumenta Aug. Domus Austriacae. In Quinque Tomos Divisa 4 (Taphographia Principum Austriae, Viennae 1772), 104-106. In: Universitätsbibliothek der Universität Wien, online unter: <https://fedora.phaidra.univie.ac.at/fedora/objects/o:288907/methods/bdef:Book/view> (18.11.2019).

Karl Friedrich Benjamin LEUPOLD, Allgemeines Adels-Archiv der österr. Monarchie (Wien 1789), 737-764. In: Bayerische Staatsbibliothek digital, online unter: <https://opacplus.bsb-muenchen.de/title/BV003759506> (05.12.2019).

Christina LUTTER, Donators' Choice? How Benefactors Related to Religious Houses in Medieval Vienna. In: Entscheiden über Religion, Religiöse Optionen und Alternativen im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit (in Vorbereitung, Tübingen 2019), online unter: https://www.academia.edu/40785206/Donators_Choice_How_Benefactors_Related_to_Religious_Houses_in_Medieval_Vienna_in_%C3%9Cber_Religion_Entscheiden_Religi%C3%B6se_Options_und_Alternativen_im_Mittelalterlichen_und_f%C3%BChneuezeitlichen_Christentum_ed._Matthias_Pohlig_und_Sita_Steckel_T%C3%BCbingen_Mohr_Siebeck_2020_in_press (9.11.2019).

Monasterium.net, International Centre for Archival Research (Hg.), online unter: <https://www.monasterium.net/mom/home> (27.01.2020).

Kurt MÜHLBERGER, Anfänge der Alma Mater Rudolphina. Die Gründung der Universität Wien. In: 650 plus – Geschichte der Universität Wien, 01.10.2018, online unter: <https://geschichte.univie.ac.at/de/themen/anfaenge-der-alma-mater-rudolphina> (29.01.2020).

Johann Adolf TOMASCHEK, Karl WEISS (Hg.), Geschichtsquellen der Stadt Wien, 1. Abt., Bd. 1: Die Rechte und Freiheiten der Stadt Wien (Wien 1877), LVIII. In: Digitale Bibliothek & Kataloge der Österreichischen Nationalbibliothek, online unter: http://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO_%2BZ254047109 (25.11.2019).

UBLOE 4 = Urkundenbuch des Landes ob der Enns Bd. 4. In: Digitale Bibliothek & Kataloge der Österreichischen Nationalbibliothek, online unter: http://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO_%2BZ136017305 (31.01.2020)

UBLOE 5 = Urkundenbuch des Landes ob der Enns Bd. 5. In: Digitale Bibliothek & Kataloge der Österreichischen Nationalbibliothek, online unter: http://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO_%2BZ13601710X&order=5&view=SINGLE (01.12.2019).

Constantin von WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich. Enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen welche 1750 bis 1850 im Kaiserstaate und in seinen Kronländern gelebt haben 60, Zichy - Žyka (Wien 1891), 163f. In: ALO Austrian Literature Online, online unter: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=12544&viewmode=fullscreen&rotate=&scale=2.5&page=206> (05.12.2019).

7.4 Literaturverzeichnis

Peter ACHT, Ein Registerbuch des Bischofs Nikolaus von Regensburg (1313-1340). In: MIÖG 4 (1951) 98–117.

Katja ALMBERGER, Die Frauenkonvente St. Bernhard, Imbach und Dürnstein - Eine prosopographische Untersuchung der Stifter und Nonnen im Zeitraum 1265–1400 (Masterarbeit Univ. Wien, Wien 2016).

Hans Werner BIERHOFF, Sozialpsychologie. Ein Lehrbuch (Stuttgart 2006).

Michael BORGOLTE, Wolfgang Eric WAGNER, Stiftungen und Stiftungswirklichkeiten. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Berlin 2000).

Adolf BRUDER, Studien über die Finanzpolitik Herzog Rudolfs IV. von Österreich (1358-1365). Mit Benützung zweier ungedruckter Gutachten des XIV. Jahrhunderts (Innsbruck 1886).

Eveline BRUGGER, Urkunden von jüdischen Kreditgeschäften im mittelalterlichen Österreich. In: Alfred HAVERKAMP, Jörg R. MÜLLER (Hg.), Beiträge zur Geschichte der Juden und der jüdisch-christlichen Beziehungen im spätmittelalterlichen Reich (13./14. Jahrhundert) (Forschungen zur Geschichte der Juden 25, Peine 2014) 65-82.

Enno BÜNZ, „Die Kirche im Dorf lassen“ Formen der Kommunikation im spätmittelalterlichen Niederkirchenwesen. In: Werner RÖSENER (Hg.) Kommunikation in der ländlichen Gesellschaft vom Mittelalter bis zur Moderne (Göttingen 2000) 77-168.

Rudolf BÜTTNER, Das Ministerialengeschlecht der Eisenbeutel und das Besitztum der Grafen von Schaunberg im Viertel ober dem Wienerwald. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 38 (1968/70).

Claudius CARAVIAS, Ybbs an der Donau. Biographie einer Stadt (Ybbs a. d. Donau, 1991).

Felix CZEIKE, Historisches Lexikon Wien, Bd.1 (Wien 2004).

Peter CSENDES, Stadt und Prosopographie. Zur quellenmäßigen Erforschung von Personen und sozialen Gruppen in der Stadt des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit (Linz 2002).

Brigitte DEGLER-SPENGLER, Die Zisterzienserinnen in der Schweiz. In: Cécile SOMMER-RAMER (Hg.), Die Zisterzienser und Zisterzienserinnen, die reformierten Bernhardinerinnen, die Trappisten und Trappistinnen und die Wilhelmiten in der Schweiz (Helvetia Sacra III/3/2, Bern 1982) 507–578.

Christine DOLEŽAL, Die Geschichte des Dominikanerinnenklosters in Tulln (Diss. Univ. Wien, Wien 1970).

Heinz DOPSCH/Karl BRUNNER/Maximilian WELTIN, Die Länder und das Reich. Der Ostalpenraum im Hochmittelalter (Österreichische Geschichte 1122–1278, Wien 1999).

Immo EBERL, Die Zisterzienser. Geschichte eines europäischen Ordens (Stuttgart 2002).

Otto EBNER, Ybbs an der Donau. Ein Führer durch die altenwürdige Stadt (Ybbs 1963).

- Franz X. ESPIG, Chronik der l. f. Stadt Ybbs (Wien 1839).
- Peter FELDBAUER, Der Herrenstand in Oberösterreich. Ursprünge, Anfänge, Frühformen (Sozial- und Wirtschaftshistorische Studien 137, Wien 1972).
- Amalie FÖßEL, Testamente römischer Königinnen im mittelalterlichen deutschen Reich. In: Brigitte KASTEN (Hg.) Herrscher- und Fürstentestamente im westeuropäischen Mittelalter (Köln/ Weimar/Wien 2008) 393-414.
- Johann von FRAST, Das Decanat Groß-Gerungs und das Stift Zwetl. In: Topographie des Erzherzogthums Oesterreich, Abt. II., 3, 16 (Wien 1838).
- Dagobert FREY, Das Stift Heiligenkreuz. In: Österreichische Kunstbücher Bd. 51-52 (Wien, Augsburg 1926).
- Daniel FREY, Interaktionen zwischen Kloster und Welt. Die sozialen Trägergruppen der Klöster St. Niklas, St. Bernhard und Altenburg (Masterarbeit Univ. Wien, Wien 2017).
- Gottfried Edmund FRIESS, Geschichte der Stadt Ips. In: Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich N.F. 10 (1876) 1-19.
- Edith FRIMMEL, Das Adelsgeschlecht der Herren von Zelking. Vom Anfang bis Weinberg (Weitra 2011).
- Carl Friedrich GRAUMANN, Kurt GOTTSCHALDT, Sozialpsychologie 2. (Handbuch der Psychologie 7, 12, Göttingen 1972).
- Othmar HAGENEDER, Die geistliche Gerichtsbarkeit in Ober- und Niederösterreich. Von den Anfängen bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts. In: Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs Bd. 10 (Linz 1967).
- Othmar HAGENEDER, Die Maut zu Aschach im Mittelalter. In: Miscellen zur mittleren und neueren Geschichte Österreichs. Festgabe für Herrn Professor Leo Santifaller anlässlich seines 60. Geburtstages von den Mitgliedern des 45. Kurses am Institut für Österreichische Geschichtsforschung (Wien 1950).
- Anton HARRER, Die Herren und Frauen von Zelking. Eine Spurensuche (Schriftenreihe Regional- und Heimatforschung 4, St. Pölten 2016).
- Franz HEFFETER, Die Salzschiffahrt und die Stadt Laufen. Von den Anfängen bis zu den Salzverträgen mit Bayern (Dissertation, Univ. Wien, Wien 1980).
- Marie HEYRET, Das Kloster zum heil. Geist vor der Stadt Ybs. In: Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien Bd. 22 (1883), 39-49.
- Michael HINTERMAYER, Besitz und Herrschaft im Südlichen Weinviertel Im 13. Jahrhundert (Masterarbeit Universität Wien, Wien 2015).
- Günther HÖDL, Habsburg und Österreich 1273-1493. Gestalten und Gestalt des österreichischen Spätmittelalters (Wien/Köln/Graz 1988).

Adam Freyherr von HOHENECK, Die Löbliche Herren Stände des Ertz Hertzogthumb Oesterreich ob der Ennß als Prälaten, Herren, Ritter, und Städte oder Genealogie und Historische Beschreibung von deroselben Ankunfft, Stifft, Erbau- und Fort-Pflanzung, Wapen, Schild, und Helmen ihren Clöstern, Herrschafften, Schlössern und Städten ec. 3 (Passau 1747).

Kornelia HOLZNER-TOBISCH, Investitionen für die Ewigkeit. Die Seelenheilstiftungen in den letztwilligen Verfügungen der Stadt Korneuburg im 15. Jahrhundert (Medium Aevum Quotidianum 19, Krems 2007).

Franz-Heinz HYE, Die Habsburger zur Zeit König Albrechts I. In: Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz 152 (1999), 115-126.

Peter JOHANEK, Stadt und Zisterzienserinnenkonvent. Ausblick auf ein Forschungsprogramm. In: Walter SCHUSTER (Hg.) Stadtarchiv und Stadtgeschichte. Forschungen und Innovationen. Festschrift für Fritz MAYRHOFER zur Vollendung seines 60. Lebensjahres (Historisches Jahrbuch der Stadt Linz, Linz 2004) 217–230.

Marina KALTENEGGER Marina, Falko DAIM (Hg.), Burgen Mostviertel (Wien 2007).

Ignaz Franz KEIBLINGER, Geschichte des Benedictiner-Stiftes Melk Bd. 1 (Wien 1851).

Christine KLEINJUNG, Frauenklöster als Kommunikationszentren und soziale Räume. Das Beispiel Worms vom 13. bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts (Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters 1, Korb am Neckar 2008).

Adelheid KRAH, Die geistlichen Urkundenbestände der heutigen Diözese Passau im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, zugänglich im virtuellen Urkundenportal von www.monasterium.net. In: DIES., Herbert WURSTER (Hg.), Die virtuelle Urkundenlandschaft der Diözese Passau. Vorträge Der Tagung Vom 16./17. September 2010 in Passau (Veröffentlichungen des Instituts für Kulturräumforschung Ostbairerns und der Nachbarregionen der Universität Passau 62, Passau 2011), 65-104.

Herbert KRAMMER, Die Zisterzienserinnen von St. Niklas im 14. Jahrhundert. Soziales Beziehungsnetz, Stiftungspraxis und Klosterökonomie (Masterarbeit Univ. Wien, Wien 2017).

Karl Ferdinand KUMMER, Das Ministerialengeschlecht von Wildonie. In: Archiv für österreichische Geschichte Bd. 59 (Wien 1880).

Margit LABUDA, Kurz und Geschichte: Das Buch. Illustrierte Geschichten aus dem Historischen Archiv der Stadt Ybbs (Beiträge zur Stadtkunde Ybbs 7, Kulturverein OKAY, Ybbs an der Donau, 2018).

Christian LACKNER, Das Finanzwesen der Herzoge von Österreich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts (Wien 1992).

Walther LATZKE, Die Klosterarchive (Wien 1938).

Rudolf LEEB, Maximilian LIEBMANN, Georg SCHEIBELREITER, Peter G. TROPPER, Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis Zur Gegenwart (Österreichische Geschichte, Wien 2003).

Christina LUTTER, Funktionsräume, Wahrnehmungsräume, Gefühlsräume. Mittelalterliche Lebensformen zwischen Kloster und Hof. (Veröffentlichungen des IÖG, Wien, Böhlau 2011).

Christina LUTTER, „Locus horrois et vastae solitudinis“? Zisterzienser und Zisterzienserinnen in und um Wien. In: Historisches Jahrbuch 132 (2012), 141–176.

Christina LUTTER, Geteilte soziale Räume und gemeinsame Zugehörigkeiten. Die Wiener Zisterzienserinnen um 1300. In: Konstanz und Wandel. Religiöse Lebensformen im europäischen Mittelalter, Gordon BLENNEMANN–Christine KLEINJUNG–Thomas KOHL (Hg.), Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters Bd. 11 (Affalterbach 2016), 199–216.

Günter MARIAN, Studien zum mittelalterlichen Adel im Tullnerfeld. St. Pölten. (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich Bd. 39, St. Pölten 2017).

Tanja MICHALSKY, Memoria und Repräsentation. Die Grabmäler des Königshauses von Anjou in Italien (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 157, Göttingen 2000).

Claudia MODDELMOG, Königliche Stiftungen des Mittelalters im historischen Wandel. Quedlinburg und Speyer, Königsfelden, Wiener Neustadt und Andernach (Stiftungsgeschichten Bd. 8, Berlin 2012).

Ernst NEWEKLOWSKY, Aschach und die Donauschiffahrt. In: Oberösterreichische Heimatblätter 13/3 (1953).

Alois NIEDERSTÄTTER, Die Herrschaft Österreich. Fürst und Land im Spätmittelalter (Österreichische Geschichte 1278–1411, Wien 2001).

Ferdinand OPLL, St. Maria bei St. Niklas vor dem Stubentor. In: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 50 (1994).

Werner PARAVICINI, Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Grafen und Herren. In: Residenzenforschung Bd. 15 IV, Teilbd. 1 (Ostfildern 2012).

Hermann PAUL, Helmut HENNE, Deutsches Wörterbuch 9 (Neu Bearb. Aufl., Tübingen 1992).

Marianne POPP, Bischof Nikolaus von Ybbs (1313–1340). In: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 23/24 (1989/90), 27-50.

Karin PROETEL, Großes Werk eines „kleinen Königs“. In: Michael BORGOLTE (Hg.) Stiftungen und Stiftungswirklichkeiten (Berlin 2000), 59-95.

Brigitte RATH, „... Wie Sterne Am Himmel“. Zur Lebenswelt mittelalterlicher Klosterfrauen (Wien 1987).

Werner RICHTER, Historia Sanctae Crucis. Beiträge zur Geschichte von Heiligenkreuz im Wienerwald 1133-2008 (Be&Be-Verl., Heiligenkreuz 2011).

Werner RÖSENER (Hg.), Adelige und bürgerliche Erinnerungskulturen des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit (Formen der Erinnerung 8, Göttingen 2000).

Roger SABLONIER, Schriftlichkeit, Adelsbesitz und adliges Handeln im 13. Jahrhundert. In: Otto G. OEXLE, Werner PARAVICINI (Hg.), Nobilitas. Funktion und Repräsentation des Adels in Alteuropa (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 133, Göttingen 1997), 67–100.

Vera SCHAUBER, Hans Michael SCHINDLER, Heilige und Namenspatrone in Österreich. Im Jahreslauf (Salzburg 2007).

Barbara SCHEDL, Klosterleben und Stadtkultur im mittelalterlichen Wien. Zur Architektur religiöser Frauenkommunitäten (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 51, Innsbruck 2009).

Johann Evangelist SCHLAGER, Wiener Skizzen aus dem Mittelalter (Reihe 2, Gerold, Wien 1842).

Klaus SCHREINER, Lautes Lesen, fiktive Mündlichkeit, verschriftlichte Norm. Einleitende Bemerkungen über Fragen, Themen und Ergebnisse einer Tagung. In: Clemens M. KASPER, Klaus SCHREINER (Hg.), Viva Vox und Ratio Scripta. Mündliche und schriftliche Kommunikationsformen im Mönchtum des Mittelalters (Vita Regularis 5, Münster 1997).

Karl-Heinz SPIEB, Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters. 13. bis Anfang des 16. Jahrhunderts (Stuttgart 1993).

Karl-Heinz SPIEB, Liturgische Memoria und Herrschaftsrepräsentation im nichtfürstlichen Hochadel des Spätmittelalters. In: Werner RÖSENER (Hg.) Adelige und bürgerliche Erinnerungskulturen des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit (Göttingen 2000) 97-123.

Hans STEINER, Das Kloster zum Heiligen Geist vor der Stadt Ybbs. Zur Geschichte des Zisterzienserinnen- und Franziskanerklosters 1291 – 1788 (Beiträge zur Stadtkunde Ybbs 8, Kulturverein OKAY, Ybbs an der Donau, 2018).

Jodok STÜLZ, Zur Geschichte der Herren und Grafen von Schaunberg. In: Denkschrift der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Classe 12 (Wien 1862) 147-368.

Heike UFFMANN, Innen und außen: Raum und Klausur in reformierten Nonnenklöstern des späten Mittelalters. In: Gabriela SIGNORI (Hg.), Lesen, Schreiben, Sticken und Erinnern. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte mittelalterlicher Frauenklöster (Bielefeld, 2000) 150-185, hier 208.

Otto VOLK, Salzproduktion und Salzhandel mittelalterlicher Zisterzienserklöster (Vorträge und Forschungen 30, Sigmaringen 1984).

Herwig WEIGL, Materialien zur Geschichte des rittermäßigen Adels im südwestlichen Österreich unter der Enns im 13. und 14. Jahrhundert (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 26, Wien 1991).

Herwig WEIGL, Städte und Adel im spätmittelalterlichen Österreich. In: Joachim JAHN, Wolfgang HARTUNG, Immo EBERL (Hg.). Mittelalter und Frühe Neuzeit (Forschungen zur schwäbischen Regionalgeschichte 2, Sigmaringendorf 1989) 74-100.

Herwig WEIGL, Bayerisch Waidhofen? Die freisingische Herrschaft im Land Österreich. In: Helmuth FEIGL (Hg.), Die bayerischen Hochstifte und Klöster in der Geschichte Niederösterreichs. Waidhofen an der Ybbs, 7. - 9. Juli 1986. Vorträge und Diskussionen des 7. Symposiums des Niederösterreichischen Institutes für Landeskunde (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 11, Wien 1989), 31-55.

Joseph WEISSBACHER, Aloys SCHÜTZENBERGER, Das Decanat Peyerbach im Hausruck-Kreise von Oesterreich ob der Enns. Mit den Grafen von Schaumburg, dann den Grafen und Fürsten von Starhemberg aus Schwertling (Historische und Topographische Darstellung der Pfarren, Stifte, Klöster, Mildten Stiftungen und Denkmähler im Erzherzogthume Oesterreich Abt. 3, 4, 17, Wien 1839).

Max WELTIN, Zur niederösterreichischen Stadtministerialität im 13 Jahrhundert (am Beispiel von Laa an der Thaya). In: Max WELTIN, Folker REICHERT, Das Land und sein Recht. Ausgewählte Beiträge zur Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter (Wien 2006) 9-13.

Jacob WICHNER, Das Benediktiner-Stift Admont in der Steiermark in seinen Beziehungen zu Niederösterreich. In: Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich (1894) 229-231.

Theodor WIEDEMANN, Geschichte der Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns Bd. 1 (Prag 1879).

Theodor WIEDEMANN, Geschichte der Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns Bd. 4 (Prag-Leipzig 1884).

Ferdinand WIRMSBERGER, Beiträge zur Genealogie der Dynasten von Volkersdorf, Blut- und Bannrichter in Österreich. Stifter des Klosters Gleink in urkundlich begründeter Darstellung (Wels 1863).

Alfons ŽÁK, Österreichisches Klosterbuch. Statistik der Orden und Kongregationen der katholischen Kirche in Österreich, Wien und Leipzig, 1911.

Roman ZEHETMAYER, Kloster und Gericht. Die Entwicklung der klösterlichen Gerichtsrechte und Gerichtsbarkeit im 13. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Zisterze Zwettl. In: MIÖG 40 (Wien 2001), 84-89.

8. Abkürzungs- und Siglenverzeichnis

AUR: Allgemeine Urkundenreihe

BayHStA: Bayerisches Hauptstaatsarchiv

DASP: Diözesanarchiv St. Pölten

FUK: Habsburg-Lothringische Familienurkunden

HHStA: Haus-, Hof- und Staatsarchiv

MIÖG: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung

MOM: Monasterium (www.monasterium.net)

N.F.: Neue Folge

NOeLA: Niederösterreichisches Landesarchiv

OOeLA: Oberösterreichisches Landesarchiv

ÖNB: Österreichische Nationalbibliothek

ÖSTA: Österreichisches Staatsarchiv

QGSW: Quellen zur Geschichte der Stadt Wien

StA: Urkundensammlung des Ständischen Archivs

StAY: Stadtarchiv Ybbs a. d. Donau

StiAAdm: Stiftsarchiv Admont

StiAA: Stiftsarchiv Altenburg

StiAG: Göttweig

StiAH: Stiftsarchiv Heiligenkreuz

StiAHe: Stiftsarchiv Herzogenburg

StiAK: Stiftsarchiv Klosterneuburg

StiALi: Stiftsarchiv Lilienfeld

StiAM: Stiftsarchiv Melk

StiASei: Stiftsarchiv Seitenstetten

StiASF: Stiftsarchiv St. Florian

StiAW: Stiftsarchiv Wilhering

StiAZ: Stiftsarchiv Zwettl

UBLOE: Urkundenbuch des Landes ob der Enns

UK: Urkunde

WStLA: Wiener Stadt- und Landesarchiv

9. Zusammenfassung/Abstract

9.1 Zusammenfassung

Die Arbeit beschäftigt sich mit der Geschichte des Zisterzienserinnenklosters zum Heiligen Geist vor den Toren der Stadt Ybbs von ihrer Gründung im Jahr 1291 bis zum Ende des 14. Jahrhunderts. Die Urkunde als Kommunikations- und Interaktionsmedium zeugt in ihrer Funktion als Rechtsdokument von der sozialen Praxis gängiger mittelalterlicher Gesellschaftsformen und offenbart komplexe Netzwerke von Beziehungen innerhalb der Kommunikationsräume Hof, Stadt und Kloster.

Der landesfürstliche Schirmbrief, die Nummer 1 im klösterlichen Urkundenbestand, dokumentiert gezielte Fördermaßnahmen der Habsburger Landesfürsten, die in ihrer Funktion als Hauptvögte den Aufbau eines klosternahen Stiftungsnetzwerkes initiierten. Aus den Kreisen der landesfürstlichen Gefolgschaft stammend, unterhielten die Wohltäter der Ybbser Frauen langjährige Verbindungen und schätzten die regionale Nähe zum Konvent. Durch die Rekonstruktion des vornehmlich adeligen Beziehungsgeflechts treten enge verwandtschaftliche Verbindungen innerhalb dieser Stiftergemeinschaft zum Vorschein, die bis hinter die Klostermauern zu verfolgen sind. Prestigeträchtige Schenkungen trugen dazu bei, dass die Familienangehörigen ihrem sozialen Stand entsprechend im Kloster leben konnten. Außerdem sind Stiftungen als Akt der Frömmigkeit im Spannungsbogen von Wirtschaft und Politik zu betrachten. Güterkäufe und Tauschgeschäfte wurden nicht selten auf Basis liturgischer Gedenkleistungen abgeschlossen und waren Inhalt der spirituellen Klosterökonomie.

Innerhalb der ordensinternen Kommunikation verdeutlichen einheits- und identitätsstiftende Quellen das Ordensbewusstseins der Zisterzienserinnen und Zisterzienser sowie deren Solidarität untereinander. Dem gegenüber stehen Rechtsgeschäfte, die wiederum enge Verbindungen der Ybbser Nonnen zu ordensunabhängigen Institutionen belegen, besonders zu der Gemeinschaft der Augustiner Chorherren, die in der weiteren Forschung zu beobachten sind.

9.2 Abstract

This thesis is about the history of the “*Zum Heiligen Geist*” Cistercian monastery outside the gates of the city of Ybbs, from its foundation in 1291 to the end of the 14th century. The charter, as a medium of communication and interaction, proves, in its function as a legal document, the practice of common societies of the middle ages and discloses complex networks of relations within the spheres of communication of the court, the city and the monastery.

The charter of protection of the sovereign, the number one in the document repository of the monastery, documents targeted support measures of the sovereigns of Habsburg, who, in their functions as reeves, initiated the setup of a network of monastery-related endowments. Originating out of the allegiance of the sovereign, the benefactors of the women of Ybbs kept long-lasting connections and appreciated the regional proximity to the convent. The reconstruction of the mainly aristocratic network of relationships reveals tight kinsmanlike connections within the community of benefactors that can be traced back to behind the walls of the monastery. Prestigious donations ensured that family members could live a life according to their social status inside the monastery. Furthermore, donations have to be seen as an act of devoutness in the context of economics and politics. Purchases of goods and exchange transactions were often based on liturgical remembrance and were part of the spiritual economy of the monastery.

Within the internal communication of the convent, unity and identity-generating sources illustrate the self-esteem and solidarity of the monastery. Opposite to this, there are legal transactions which show tight relations of the nuns of Ybbs to institutions independent of the convent, especially to the community of the Augustinian canon, which further research should focus on.